

Charles H. Spurgeon

# Ratschläge für **Prediger**

**22 Lektionen**  
für die Verkündigung der Heiligen Schrift

  
betanien

2., erweiterte Auflage der Neuausgabe, 2017

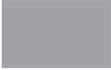
Originaltitel: *Lectures To My Students*,  
*Band 1* (Kap. 1-13) und *Band 3* (Kap. 15-22)  
Deutsche Übersetzung 1896 von L. Öhler,  
in dieser Ausgabe leicht gekürzt, stellenweise auch  
ergänzt mit Abschnitten aus dem engl. Original.  
Zwischenüberschriften vom dt. Herausgeber 2017  
Kapitel 14 entnommen aus: *Die Kunst der Illustration*  
(Originaltitel: *Lectures To My Students, Band 3*)  
Deutsche Übersetzung 1895 von E. Spliedt  
Textfassung: cebooks.de  
Alle Teile geringfügig bearbeitet von Hans-Werner Deppe

© dieser Ausgabe: Betanien Verlag 2016, 2017  
Imkerweg 38 · 32832 Augustdorf  
www.betanien.de · info@betanien.de  
Cover: Sara Pieper | Betanien Verlag  
Grafik auf Cover: liravega | Fotolia.com  
Satz: Betanien Verlag  
Druck: Druckhaus Nord, Bremen

ISBN 978-3-945716-19-9

# Inhalt

Einleitung	7
1 Wachsamkeit	9
2 Der Ruf zum geistlichen Amt	25
3 Das Gebetsleben des Predigers	42
4 Das öffentliche Gebet	56
5 Der Stoff der Predigt	70
6 Die Wahl des Textes	81
7 Die geistliche Deutung	90
8 Die Stimme	99
9 Achtung, aufgepasst!	112
10 Das Reden aus dem Stegreif	124
11 Schwache Stunden des Predigers	140
12 Der Prediger in der Gesellschaft	154
13 Guter Rat für Prediger mit zu wenig Büchern	164
14 Die Illustration der Predigt	174
15 Der Heilige Geist und der Predigtdienst	193
16 Vorwärts: Das Weiterstreben des Predigers	210
17 Entschlossenheit tut not	222
18 Die Predigt im Freien	233
19 Haltung und Gebärden	249
20 Ernst und Eifer im geistlichen Amt	266
21 Das blinde Auge und das taube Ohr	277
22 Bekehrung als Ziel unserer Verkündigung	290
Biografische Anmerkungen	306



# Einleitung

Das vorliegende Buch enthält eine seinerzeit vom Verfasser selbst getroffene und für den Druck zugerichtete Auswahl von Vorträgen, die er allwöchentlich am Freitagabend den Schülern seines Seminars zu halten pflegte. Spurgeon gründete das baptistische Predigerseminar (Pastors' College) in London im Jahre 1856. Das tat er einerseits, um unbemittelten jungen Männern die Ausbildung fürs Predigeramt zu ermöglichen, und andererseits vor allem, um seine eigenen Gedanken und Ansichten über die Heranbildung von Predigern zu verwirklichen.

Die Mittel für das Seminar gab Spurgeon anfangs ganz aus eigener Tasche. Besonders verwendete er dazu die bedeutenden Summen, die durch den Verkauf seiner Predigten in Amerika erzielt werden konnten, weil sie per Telegrafie dorthin übertragen wurden. Spurgeon hatte eine Zeitlang jährlich 12- bis 16.000 Mark für sein Seminar ausgegeben.

Als er sich aber offen gegen die damals herrschende Sklaverei aussprach, versiegte plötzlich die amerikanische Einnahmequelle. Obgleich zu jedem persönlichen Opfer bereit, hätte Spurgeon doch das Seminar nicht weiter aus eigenen Mitteln erhalten können, aber bald strömten ihm Beiträge von nah und fern zu, sodass der Fortgang des ihm so sehr am Herzen liegenden Unternehmens gesichert war. Das Seminar, das sich aus kleinen Anfängen zu einem blühenden College entwickelt hat, besitzt jetzt in der Nähe des Metropolitan Tabernacle ein stattliches Gebäude mit Hörsälen, Bibliothek usw. Die Studenten wohnen nicht im Seminar, sondern sind je immer zwei oder drei in Familien untergebracht. Dadurch wollte Spurgeon verhindern, dass die jungen

Leute dem Familienleben und einfachen Verhältnissen entfremdet würden.

Nur solche, die schon mindestens zwei Jahre gepredigt haben, können Schüler des Seminars werden. Der Aufenthalt dort dauert je nach Bedürfnis zwei, drei oder auch vier Jahre. Frühere Studenten sind als Pfarrer, Missionare und Evangelisten über die ganze Welt zerstreut und die meisten arbeiten im Segen.

Über den Zweck und die Art der Vorträge spricht sich Spurgeon in seiner Vorrede so aus: »Meine Vorträge im Seminar sind im gemütlichen Gesprächston gehalten, sind voll von Beispielen und Geschichten und oft humoristisch. Ich habe dafür meine guten Gründe. Wenn ich am Ende der Woche vor meine Schüler trete, finde ich sie ermüdet von der wissenschaftlichen Arbeit und ich muss deshalb in meinen Vorträgen so anregend und lebhaft wie möglich sein. Die jungen Leute haben die Woche über reichlich alte Sprachen, Mathematik und Theologie getrieben; jetzt brauchen sie etwas, das ihre Aufmerksamkeit fesselt und ihre Herzen entzündet ... Es wäre für mich viel einfacher und müheloser gewesen, meine Vorträge nur mündlich vor jeder neuen Klasse zu halten. Ich habe sie aber drucken lassen, weil ich meine Ratschläge gerne in den Herzen früherer Schüler lebendig erhalten und sie auch anderen zugänglich machen wollte. ...

Der ernste Beruf des christlichen Predigeramtes fordert alles und das Allerbeste, was ein Mensch geben kann. Man beleidigt Gott und die Menschen, wenn man den Beruf mit halbem Herzen ergreift. Wir müssen vom Schlummer aufwachen, damit wir die Menschen vor dem Untergang retten. Wir alle schlafen so gern und auch Kandidaten des Predigeramtes verfallen oft in die Rolle der fünf törichten Jungfrauen. Möge der, in dessen Hand die Gemeinden und ihre Hirten sind, meine Worte den Brüdern im Predigeramt zum Segen machen!«

(Aus der Einleitung zur Ausgabe von 1901)

# Wachsamkeit

Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre!  
1. Timotheus 4,16

Jeder Handwerker weiß, dass er sein Handwerkszeug gut instand halten muss. »Wenn das Eisen stumpf ist und er die Schneide nicht wetzt, so muss er desto mehr Kraft aufwenden« (Pred 10,10). Wenn die Axt nicht mehr schneidet, so muss er sich mehr anstrengen, oder die Arbeit fällt schlecht aus. Michelangelo, der große Künstler, wusste so gut, wie wichtig das Werkzeug ist, dass er sich seine Pinsel immer eigenhändig machte. Das ist uns ein Bild davon, wie der Gott der Gnade sich die Diener des Worts erzieht und bildet. Er kann freilich auch mit schlechtem Werkzeug arbeiten, wenn er z. B. eine sehr schwache Predigt gebraucht, um einen Menschen zu bekehren. Er kann auch auf das Werkzeug ganz verzichten und dem Menschen das Wort durch den Heiligen Geist unmittelbar nahe bringen.

Aber was Gott in seiner Allmacht tut, können wir nicht zur Richtschnur unseres Handelns machen. Er kann in seinem freien Walten tun, was ihm gefällt; wir müssen uns nach den klaren Gesetzen richten, die wir ansonsten in seinem Haushalt wahrnehmen. Da sehen wir z. B. ganz deutlich, dass der Herr Mittel und Wege benutzt, mit dem Ziel, uns in die beste geistliche Verfassung zu bringen, in der wir dann auch am meisten zustande bringen. Wir werden des Herrn Werks am besten treiben, wenn unsere natürlichen und geistlichen Gaben gut instand sind, und

am schlechtesten, wenn wir sie verwahrlost haben. Von diesem Grundsatz müssen wir uns leiten lassen. Wenn der Herr Ausnahmen macht, so bestätigen diese nur die Regel.

Wir sind sozusagen selbst unser Werkzeug, und deshalb müssen wir uns selbst gut instand halten. Wenn ich das Evangelium predige, so brauche ich meine Stimme, darum muss ich diese Stimme schulen. Ich kann nur mit meinem eigenen Gehirn denken und mit meinem eigenen Herzen fühlen, deshalb muss ich die Kräfte meines Verstandes und Gemüts entwickeln und ausbilden. Ich kann nur mit meiner eigenen, erneuerten Natur um die Seelen anderer weinen und ringen, darum muss ich die Liebe, wie sie in Christus Jesus war, in mir hegen und pflegen. Wenn ich mir viele Bücher kaufe, Vereine gründe, große Pläne mache und darüber versäume, an mir selbst zu arbeiten, so hilft mir das alles nichts. Bücher, Vereine, Systeme kann ich nur mittelbar meinem Beruf dienstbar machen. Mein eigener Geist, meine Seele, mein Leib sind mir die nächstliegenden Werkzeuge für den heiligen Dienst. Meine Geisteskräfte und mein inneres Leben sind meine Streitaxt und meine Kriegsrüstung.

Robert Murray M'Cheyne schrieb an einen ihm befreundeten Pfarrer, der in Deutschland auf Reisen war, um Deutsch zu lernen: »Ich weiß, du lernst fleißig Deutsch, aber vergiss darüber nicht die Bildung des Herzens. Mit welcher Sorgfalt hält der Reiteroffizier seinen Säbel rein und scharf; wie akribisch reibt er jeden Flecken ab. Bedenke, dass du in diesem Sinne Gottes Schwert bist! Ich hoffe, du bist ihm ein auserwähltes Werkzeug, um seinen Namen zu tragen. Der Erfolg hängt in großem Maße von der Reinheit und Vollkommenheit des Werkzeugs ab. Große Gaben segnet Gott nicht so sehr wie Jesusähnlichkeit. Ein geheiligter Prediger ist eine gewaltige Waffe in der Hand Gottes.«

Wenn der Bote des Evangeliums selbst geistlich nicht in gutem Zustand ist, so hat das sehr schlimme Folgen für ihn selbst und für seinen Beruf. Und doch, meine Brüder: Wie leicht kann es schlimm gehen, und wie wachsam müssen wir sein!

Als ich einmal von Perth nach Edinburgh reiste, stand der Zug plötzlich still, weil eine kleine Schraube an der Maschine zerbrochen war. Schließlich ging's wieder, aber der Zug schlich langsam dahin. Denn von den beiden Kolbenstangen arbeitete nur eine. Es fehlte nur an einer kleinen Schraube, einem armseligen Stückchen Eisen, sonst hätten wir mit Windeseile dahinlaufen können. In Amerika soll einmal ein Zug stecken geblieben sein, weil sich Fliegen in den Schmierbüchsen der Räder niedergelassen hatten. So ist ein Mensch vielleicht sehr tüchtig bis auf einen ganz kleinen Fehler, aber dieser Fehler lähmt seine Wirksamkeit oder macht ihn ganz unbrauchbar. Und umso trauriger ist so etwas, wenn sich's um das Evangelium handelt, das doch im höchsten Sinne die Kraft hat, das Größte zu erreichen. Wie schrecklich, wenn der heilende Balsam seine Kraft verliert, weil ihn ein Pfuscher ungeschickt anwendet. Wie das Wasser, das durch Bleirohre fließt, vergiftet wird, so kann selbst das Evangelium, wenn es durch geistlich ungesunde Menschen strömt, so verdorben werden, dass es den Hörern schädlich ist.

Im Munde eines Mannes, der ungöttlich lebt, kann z. B. die Erwählungslehre schädlich wirken, weil sie als ein Deckmantel der Bosheit erscheint, und andererseits kann der Arminianismus, mit seiner Verkündigung der gleichen Gnade für alle, seelengefährlich sein, wenn die Gemeinde aus dem gleichgültigen Ton des Predigers den Gedanken heraushört, die Sache sei nicht so dringend, man könne ja Buße tun, wann gerade geeignete Zeit sei. Wenn ein Prediger selbst schwach in der Gnade ist, so wird er keine nachhaltige Wirksamkeit haben. Er wird viel säen und wenig ernten; seine Pfunde werden wenig Zins tragen. In dem letzten amerikanischen Krieg gingen einige Schlachten verloren, weil unsolide Geschäftsleute schlechtes Pulver geliefert hatten, so dass die Kanonade nicht wirksam war. So kann es uns auch gehen. Wir können das Ziel verfehlen und unsere Zeit verschwenden, weil wir in uns selbst kein wahres Leben haben, oder doch nicht so viel, dass Gott uns anhaltend segnen kann. Hütet euch davor, unsolide Prediger zu sein.

## *Vor allem selbst das Heil ergreifen*

*Vor allen Dingen müssen wir selbst das Heil ergriffen haben.* Dass ein Lehrer des Evangeliums dieses zuerst selbst in sich aufnehmen muss, ist eine einfache, aber zugleich eine ungeheuer wichtige Wahrheit. Die Ordination gibt einem jungen Mann noch nicht die apostolische Salbung. Hat er auf der Universität mehr lustig als geistlich gelebt, sich mehr im Sport als im Wirken für Christus hervorgetan, so müssen wir andere Proben der Tüchtigkeit haben, als er sie uns geben kann. Auch dass er so und so viel Kollegiangelder bezahlt und dafür so und so viel gelehrtes Wissen eingesogen hat, ist kein Beweis für einen göttlichen Ruf. Wahre und echte Frömmigkeit ist die erste, unerlässliche Forderung. Fühlt sich einer nicht zur Heiligung berufen, so hat er sicherlich keine Berufung fürs Predigtamt, was für einen Ruf er auch vorspielen möge.

»Erst sei selbst geschmückt, und dann schmücke deinen Bruder«, sagen die Rabbiner. »Die Hand, die eine andere waschen will, darf selbst nicht schmutzig sein«, sagt Gregor. Wenn dein Salz dumm ist, wie kannst du andere würzen? Bekehrung ist die unerlässliche Bedingung für einen Prediger. Ihr Kandidaten des Predigtamts, ihr müsst von neuem geboren werden. Aber wir dürfen den Besitz dieser wichtigsten Eigenschaften nicht als selbstverständlich voraussetzen, denn wie leicht täuscht man sich selbst über seinen Seelenzustand! Glaubt mir, es ist kein Kinderspiel, die eigene Berufung und Erwählung festzumachen. Die Welt ist voll von unechten Dingen, sie wimmelt von willfähigen Dienern fleischlichen Selbstbetrugs, die sich um einen Prediger sammeln wie die Geier um das Aas. Auch unsere eigenen Herzen sind voll von Betrug. Deshalb liegt die Wahrheit nicht auf der Oberfläche, sondern muss aus der Tiefe geschöpft werden. Wir müssen uns sorgfältig und gründlich prüfen, damit wir nicht anderen predigen und selbst verwerflich werden. Wie schrecklich, ein Prediger des Evangeliums und doch unbekehrt zu sein!

Jeder angehende Prediger sollte sich in seiner innersten Seele sagen: Wie schrecklich wäre es für mich, wenn mir selbst die Kraft der Wahrheit, die ich verkündigen will, unbekannt wäre! Ein unbekehrter Pfarrer redet wie ein Blinder von der Farbe, wie ein Tauber von der Musik; er ist wie ein Maulwurf, der junge Adler unterrichten, wie eine Schnecke, die den Engeln das Fliegen beibringen wollte. Mag er noch so begabt sein – wenn er kein geistliches Leben hat, so passt er nicht für den geistlichen Beruf, und es wäre seine Pflicht, diesem Beruf so lange zu entsagen, bis er die erste Bedingung dafür erlangt hat. In welcher unnatürlicher Lage ist ein Prediger, der zu seinem Beruf untüchtig ist und sich doch der freiwillig übernommenen Verantwortlichkeit nicht entziehen kann! Welchen Trost findet er in den Erfahrungen seiner Gemeindeglieder? Was soll er sagen, wenn er den Hilferuf der Bußfertigen hört? Was, wenn sie sich mit ihren Zweifeln und Ängsten an ihn wenden? Muss er sich nicht über die Wirkung seiner eigenen Worte wundern? Vielleicht ist sein Wort gesegnet zur Bekehrung anderer, denn der Herr kann ja die Predigt segnen, wenn er sich auch zum Prediger nicht bekennt. In welcher Verlegenheit muss ein solcher Mann kommen, wenn ihn reife Christen um geistlichen Rat bitten; denn auf dem Weg der Erfahrung, den seine wiedergeborenen Zuhörer gehen, findet er sich nicht zurecht. Wie kann er Zeuge ihres seligen Sterbens sein oder mit ihnen in freudiger Gemeinschaft dem Tisch des Herrn nahen? Ein solcher Mann kann nicht davonlaufen wie ein Junge, den man zu einem verhassten Handwerk zwingen will. Er ist für Lebenszeit an den heiligen Beruf gebunden und kennt doch nicht die Kraft der Gottseligkeit. Wie kann er die Gemeinde täglich einladen, zu Christus zu kommen, solange er die Kraft seines Versöhnungstodes nicht erfahren hat? Das ist ja eine fortwährende Sklaverei. Muss ihm nicht der Anblick der Kanzel so verhasst sein wie dem Galeerensklaven der Anblick des Ruders?

Und wie unnütz ist die Wirksamkeit eines solchen Mannes? Er soll einen Weg führen den er selbst nicht betreten hat, soll andere lehren und ist selber ein Tor. Er ist eine Wolke ohne Regen,

ein Baum, der nur Blätter trägt. Die Karawane in der Wüste verschmachtet in der Glut; da kommt sie zu dem ersehnten Brunnen, aber – wehe! – er ist ohne einen Tropfen Wasser. So geht es der nach Gott dürstenden Seele, die zu einem unbekehrten Prediger kommt. Sie muss verschmachten, denn er kann ihr das Wasser des Lebens nicht reichen.

Und nicht nur unnützlich, sondern geradezu *schädlich* sind solche Prediger. Sie sind ganz besonders schuld an der Vertreibung des Glaubens. Ich las neulich einmal, dass vielleicht die Macht des Bösen nie so groß ist, wie wenn ein unbekehrter Prediger eine kostbare Orgel, einen Chor weltlich gesinnter Sänger und eine vornehme Gemeinde hat. Da gehen die Leute in die Kirche, halten sich für gute Christen und danken Gott noch dafür, während sie doch nur einen guten Vortrag und eine schöne Musik anhören. Sie leben ohne Christus dahin, haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie.

### *Er darf sich nicht mit Kirchenchristen begnügen*

Ein Prediger, der sich mit der äußerlichen Kirchenzugehörigkeit seiner Zuhörer begnügt, ist vielmehr ein Diener des Teufels als Gottes. Er kann schon Schaden genug tun, solange er äußerlich in den Schranken bleibt; aber vielleicht geschieht es, dass einer, der nicht innerlich fest in der Gottseligkeit ist, auch äußerlich den sittlichen Halt verliert. Wie steht er dann da! Wie wird Gott gelästert und das Evangelium geschmäht!

In Bunyans Schrift »Seufzer aus der Hölle« ist eine furchtbare Stelle, die mir oft in den Ohren dröhnt: »Wie viele Seelen sind durch blinde Führer ins Verderben gestürzt worden, durch Predigten, die für die Seele so schädlich waren wie Rattengift für den Körper! Vielleicht tragen manche Prediger die Verantwortung für ganze Städte. O mein Freund, du hast es unternommen, dem Volk zu predigen und weißt vielleicht gar nicht, was du damit unternommen hast! Wie wird es sein, wenn eine ganze

Gemeinde dir in der Hölle nachschreit: ›Das haben wir dir zu danken! Du hast nicht gewagt, uns unsere Sünden vorzuhalten, aus Furcht, wir könnten dich ums tägliche Brot bringen.‹ O du Verfluchter! Hat es dir nicht genügt, selbst in die Grube zu stürzen? Musstest du als ein Blinder Blindenleiter auch noch andere hineinführen?«

Und Richard Baxter sagt: »Es gibt zwar eine Verheißung für die, die viele zur Gerechtigkeit gewiesen haben, dass sie wie die Sterne leuchten sollen, aber das gilt ihnen natürlich nur, wenn sie zuerst sich selbst dazu gewiesen haben. Ihr eigener, aufrichtiger Glaube bleibt die Bedingung für ihre Seligkeit, wenn ihnen schon noch größerer Herrlichkeit für ihren Dienst an den Seelen anderer verheißен sein mag ... Glaubt mir, meine Brüder, es ist noch keiner selig geworden, bloß weil er ein Prediger oder selbst ein tüchtiger Prediger war, sondern weil er gerechtfertigt und geheiligt und deshalb auch treu war in seines Herrn Dienst. Darum bemüht euch zuerst, das zu sein, wozu ihr andere machen wollt, den Glauben zu haben, denn ihr anderen anpreist. Macht für Christus und den Heiligen Geist, die ihr anderen verkündigt, zuerst eine Wohnung in eurem eigenen Herzen.«

Meine Brüder, möchten diese inhaltsschweren Worte euch einen tiefen Eindruck machen! Ich brauche Weiteres nicht hinzuzufügen, aber ich bitte euch, prüft euch selbst und wendet das, was ich euch gesagt habe, wohl an.

### *Geistliche Kraft ist die Grundbedingung für das geistliche Amt*

Ist nun der Pfarrer über seinen Glauben mit sich im Reinen, so kommt der nächste wichtige Punkt: *Seine Frömmigkeit muss kräftig sein*. Er darf sich nicht begnügen, mit den Gläubigen in Reih und Glied zu stehen, er muss ein reifer und fortgeschrittener Christ sein. Mit Recht nennt man die Diener Christi die Auserlesensten aus seinen Auserlesenen, die Erwähltesten aus seiner

Wahl, eine aus der Kirche auserwählte Kirche. In einem gewöhnlichen Stand und Beruf könnte man sich ja an gewöhnlicher Gnade genügen lassen – freilich eine träge Genügsamkeit; aber wer für ein besonderes Werk und für eine besonders gefährliche Stellung berufen ist, der muss nach der höheren Kraft streben. Allein sie macht ihn seiner Aufgabe gewachsen. Der Puls seiner lebendigen Gottseligkeit muss stark und regelmäßig schlagen. Sein Glaubensauge muss klar sehen; sein Fuß muss entschlossen auftreten, seine Hand kräftig zugreifen, sein ganzer innerer Mensch muss vollkommen gesund sein.

Mann erzählt von den alten Ägyptern, sie hätten ihre Priester aus der Zahl der gelehrtesten Philosophen und dann wieder ihre Könige aus der Zahl der höchstgeachteten Priestern gewählt. So sollten die Diener unseres Gottes die Auserlesensten aus der ganzen Christenschar sein, solche Männer, dass man für einen Königsthron keine besseren finden könnte. Die unbegabtesten, furchtsamsten, fleischlich gesinntesten, schwankendsten Männer taugen nicht für die Kanzel. Für gewisse Berufe kann man keine Kranken und Krüppel brauchen. Wer nicht schwindelfrei ist, steige nicht auf einen hohen Turm, sondern treibe eine ungefährliche Arbeit auf ebenem Boden. So sollte mancher Bruder im geistlichen Sinn nicht auf einer hohen Warte stehen, weil er zum Schwindel, d. h. zur Eitelkeit geneigt ist. Gar leicht macht schon ein kleiner Erfolg einen Prediger eitel, und wie schlecht steht ihm das an, wie sicher wird es ihn zu Fall bringen! Wenn unser Volk Haus und Hof gegen einen Feind verteidigen müsste, so würde es doch nicht Knaben und Mädchen mit Schwertern und Flinten aussenden; so darf auch die Kirche nicht jeden redegewandten Neuling und unerfahrenen Eiferer zum Verteidiger des Glaubens bestellen. Die Furcht des Herrn muss den jungen Mann Weisheit lehren, sonst taugt er nicht zum Hirtenamt; Gottes Gnade muss ihn reif machen, sonst warte er lieber, bis ihm Kraft von oben gegeben wird.

*Was die Sittlichkeit anlangt, so muss der Ruf eines Pastors fleckenlos sein.* Viele sind ganz gute Gemeindeglieder, aber sie pas-

sen nicht für das kirchliche Amt. Ich bin sehr streng im Blick auf Christen, die in grobe Sünden gefallen sind. Ich freue mich, wenn sie sich wieder wirklich bekehren, wenn man sie – freilich unter einer Freude mit Zittern – wieder in die Gemeinde aufnehmen kann; aber eine andere und sehr ernste Frage ist es, ob man es einem Mann, der in grobe Sünden gefallen ist, erleichtern soll, wieder die Kanzel zu betreten. John Angell James sagt: »Wenn ein Prediger der Gerechtigkeit den Weg der Sünder betreten hat, sollte er seine Lippen nicht wieder vor der großen Gemeinde auf-tun, ehe seine Buße so offenkundig ist wie seine Sünde.« Offenbare Unsittlichkeit ist – auch bei ernster Buße – das traurige Zeichen, dass im Charakter des Mannes die Voraussetzungen fehlen, deren ein Prediger bedarf. Gerüchte, dass die Vergangenheit des Pfarrers nicht rein sei, dass sein früheres Leben nicht mit seiner Predigt übereinstimme, werden seine Wirksamkeit sehr hemmen. In der Kirche können solche Gefallenen als Bußfertige wieder aufgenommen werden; ins geistliche Amt auch, wenn Gott sie wieder einsetzt, ich zweifle nur daran, ob Gott sie überhaupt in das Amt eingesetzt hatte, und wir sollten uns deshalb nicht beeilen, Predigern, die den Aufgaben und Gefahren des geistlichen Amtes nicht gewachsen waren, wieder auf die Kanzel zu helfen.

Für viele Berufsarten kann man nur kräftige Leute brauchen, und wenn uns Gott ins geistliche Amt beruft, so müssen wir nach der Gnade streben, die uns stark und tüchtig macht, damit wir nicht Neulinge bleiben, die zu ihrem eigenen Verderben und zu der Kirche Schaden den Versuchungen des Satans unterliegen. Wir müssen mit der ganzen Rüstung Gottes gewappnet sein, bereit für Heldentaten, die man anderen nicht zumutet. Selbstverleugnung, Selbstvergessenheit, Geduld, Ausdauer, Langmut müssen für uns die Alltagstugenden sein. Wer kann diesen Anforderungen genügen? Wir müssen sehr nahe bei Gott leben, wenn wir uns in unserem Beruf erproben wollen.

Bedenkt: Wenn ihr Prediger seid, wird euer ganzes Leben, besonders aber euer Leben als Pastoren, dadurch geprägt, wie leb-

haft eure Frömmigkeit ist. Wenn euer Eifer erlahmt, so werdet ihr auf der Kanzel nicht gut beten. Im Familienkreis wird euer Gebet noch schlechter sein und am schlechtesten in eurer Studierstube. Wenn eure Seele dürre wird, so werden eure Zuhörer unbewusst fühlen, dass eure Gebete weder Saft noch Kraft haben. Sie werden eure Unfruchtbarkeit ahnen, vielleicht ehe ihr selbst etwas davon merkt. Ihr braucht vielleicht ebenso treffende Worte und gutgebaute Sätze wie früher, aber es ist viel weniger geistliche Kraft da. Manchmal schüttelt ihr euch wie Simson, aber die große Stärke ist verschwunden. Im täglichen Umgang mit den Gemeindegliedern werden diese bald merken, wie die Gnadengaben bei euch stetig abnehmen. Wenn einer ein Herzleiden hat, so leidet der ganze Körper: Magen, Lunge, Darm, Muskeln und Nerven, und wenn das Herz geistlich schwach ist, so sieht das ganze innere Leben dahin. Und alle eure Zuhörer werden mehr oder weniger mit euch leiden. Die Stärkeren schütteln vielleicht den lähmenden Druck von sich, aber die Schwachen werden jedenfalls schwer geschädigt. Es ist mit den Menschen wie mit den Uhren. Eine falsch gehende Taschenuhr täuscht vielleicht nur ihren Besitzer, aber wenn eine Turmuhr falsch geht, so wird die ganze Stadt irregeführt. Der Prediger ist eine solche öffentliche Uhr. Viele richten ihre Uhr nach ihm; wenn er nicht recht geht, so gehen sie falsch, und er ist in hohem Maße verantwortlich für die Sünde, die er veranlasst hat. Das ist ein unerträglicher Gedanke, meine Brüder, und doch müssen wir dem Übel ins Gesicht sehen, wenn wir uns dagegen schützen wollen.

### *Der Prediger wird sehr vom Teufel angegriffen*

Wir brauchen auch deshalb eine sehr kräftige Frömmigkeit, *weil wir viel größeren Gefahren ausgesetzt sind als andere*. Die Leute denken freilich, wir seien in einer geschützten Ecke, wo keine Versuchung an uns heran kann; aber unsere Gefahren sind im Gegenteil größer und heimtückischer als die gewöhnlicher Chris-

ten. Wir stehen freilich auf der Höhe, aber diese Höhe ist gefährlich, und für viele wird das geistliche Amt zum Tarpejischen Felsen<sup>1</sup>. Ich kann nicht alle Versuchungen einzeln aufzählen; es gibt gröbere und feinere. Zu den gröberen gehört z. B. Maßlosigkeit bei Tisch. Die Versuchung dazu ist groß, wenn man sehr gastfreie Gemeindeglieder hat. Für unverheiratete Prediger, die eine Schar von jugendlichen Verehrerinnen haben, ist die Versuchung zur Sinnenlust besonders stark. Doch genug davon. Wenn eure Augen nicht geblendet sind, werdet ihr selbst tausenderlei Schlingen wahrnehmen.

### *Die Gefahr des Amtsgeistes*

Es gibt aber geheime Schlingen, denen man viel schwerer entgeht. Eine der schlimmsten Versuchungen ist die, die ich »Pastoralismus« oder Amtsgeist nenne: die Neigung, unser persönliches Christsein ausschließlich als Pastoren zu leben. Man liest die Bibel nur noch als Pastor. Man betet nur noch als Pastor. Die persönliche Buße und den persönlichen Glauben zu verlieren, das wäre ein furchtbarer Verlust. »Niemand wird anderen gut predigen, wenn er die Predigt nicht zuerst sich selber hält«, sagt John Owen. Es ist sehr schwer, diesem Grundsatz treu zu bleiben. Die Verdorbenheit der menschlichen Natur macht, dass unser Amt, anstatt uns in der Frömmigkeit zu fördern, wie viele behaupten, uns gerade ein recht schweres Hindernis wird. Mir wenigstens geht es so. Man mag sich noch so sehr wehren gegen den Amtsgeist, er hängt sich an uns, wie ein langes Gewand sich um die Füße des Wettläufers wickelt und ihn beim Laufen behindert. Hütet euch, liebe Brüder, vor diesen und anderen Gefahren eures Berufs. Und wenn ihr es bisher getan habt, so fahret in der Wachsamkeit fort bis zu eurer letzten Stunde.

---

<sup>1</sup> Eine Hinrichtungsstätte im alten Rom: ein Felsen, von dem Verurteilte hingestürzt wurden.

Ich habe nur *eine* Gefahr genannt, aber ihrer sind Legion. Der große Seelenfeind lässt kein Mittel unversucht, um den Prediger zu verderben. »Hütet euch«, sagt Baxter, »denn der Feind wird auf euch den ersten und heftigsten Angriff machen. Wenn ihr die Führer im Kampf seid, so wird er euch nur soweit verschonen, wie Gott ihn zurückhält. Er hasst euch am meisten, weil ihr ihm am meisten Abbruch tut. Sowie er Christus mehr hasst als einen von uns, weil Christus der Feldherr und der Herzog unserer Seligkeit ist und dem Reich der Finsternis mehr Schaden tut als die ganze Welt zusammen, so hasst er die Führer, die unter Christus dienen, je nach ihrem Rang, mehr als die gemeinen Soldaten. Er weiß, welche Verwirrung angerichtet wird, wenn die Führer fallen. Er übt schon lange diese Kampfweise, dass er die Hirten schlägt, damit die Schafe sich zerstreuen, und sein Erfolg war bisher so groß, dass er in derselben Weise fortfahren wird, so weit er kann und darf. Hütet euch darum, denn der Feind hat ein besonderes Auge auf euch. Seine schlauesten Einflüsterungen, seine unaufhörlichen Lockungen, seine heftigsten Angriffe gelten euch. Wenn ihr klug und gelehrt seit, so bedenkt, dass der Teufel noch viel klüger und gelehrter ist und dass er noch viel gewandter disputieren kann. Er verwandelt sich in einen Engel des Lichts, um euch zu täuschen. Ehe ihr es merkt, geht er in euch ein und bringt euch zu Fall; ehe ihr den Gaukler erkennt, hat er euch um Glauben und Unschuld betrogen und ihr merkt nicht einmal euren Verlust. Ja, er macht euch weiß, dass ihr das Verlorene in höherem Maße bekommen habt. Ihr seht nicht die Angel, noch viel weniger den schlaunen Angler, der euch ködert. Aber er richtet seine Lockpfeife nach dem Charakter eines jeden ein, so dass eines Menschen Grundsätze und Neigungen ihm zum Verderben werden. O, wie wird er triumphieren, wenn es ihm gelingt, einen Prediger zur Trägheit, zur Untreue, zur Habsucht zu verführen, dass er der Gemeinde ein Ärgernis gibt und der Feind sagen kann: Da, seht eure heiligen Priester, seht ihre Strenge und wohin sie führt! Er wird sich sogar gegen Christus rühmen und sagen: Das sind also deine Kämpfer! Ich kann machen, dass

deine vorzüglichsten Diener dich schmähen, dass deine eigenen Haushalter untreu werden. Wie wird er euch höhnen, wenn er euch zur Untreue in eurem heiligen Amt, zur Befleckung eures heiligen Berufs verleitet hat. Gönn ihm doch nicht die Freude, lasst ihn nicht mit euch tun, wie die Philister mit Simson taten, gebt nicht zu, dass er euch zuerst die Kraft nehme, dann euch die Augen aussteche und euch schlussendlich zu Spott und Schande mache.«

Also noch einmal: Wir müssen uns in die höchste Gottseligkeit heranbilden, weil unser Werk das gebieterisch fordert. In dem Maße, wie unsere neue Natur lebendig und kräftig ist, werden wir in unserem geistlichen Beruf segensreich wirken. Wie der Arbeiter, so die Arbeit. Den Feinden der Wahrheit entgegentreten, die Bollwerke des Glaubens verteidigen, im Haus Gottes gut regieren, die Betrübten trösten, die Heiligen erbauen, die Ratlosen führen, die Widerspenstigen ertragen, Seelen gewinnen und pflegen – diese und tausend andere Dinge kann nur ein ganzer Mann tun, den der Herr für seinen Dienst stark gemacht hat. Suchet also Stärke bei dem Starken, Weisheit bei dem Weisen, suchet alles bei dem, der alles hat und alles kann.

### *Amt und Privatleben müssen übereinstimmen*

Jeder Prediger Sorge dafür, dass sein persönliches Verhalten in allen Dingen mit seinem Verhalten im Amt übereinstimmt. Bekannt ist die Geschichte von dem Mann, der so gut predigte und so schlecht lebte, dass man über ihn sagte: Wenn er auf der Kanzel ist, sollte man ihn nicht mehr herunterlassen, und wenn er unten ist, sollte man ihn nicht mehr hinauffassen. Wir wollen nicht Priester Gottes vor dem Altar und Söhne Belials außerhalb der Stiftshütte sein. Man traut denen nicht, die zwei Gesichter zeigen, und glaubt denen nicht, deren Lehre und Leben nicht übereinstimmen. Taten sprechen lauter als Worte, und ein schlechtes Leben übertönt die beste Predigt.

Ich möchte hier auch besonders vor den Unterlassungssünden warnen. So viele Prediger vergessen, Gott zu dienen, wenn sie nicht auf der Kanzel stehen, sodass ihr Leben negativ nicht zu ihrer Predigt stimmt. Meine Brüder, fürchtet euch davor, bloße Uhrenpfarrer zu sein, die nicht von der innewohnenden Gnade leben, sondern nur zu einer bestimmten Stunde aufgezogen werden. Wahre Diener des Herrn sind immer Diener des Herrn, auch wenn sie gerade nicht auf der Kanzel stehen. Aber es gibt so viele, die wie ein gewisses Kinderspielzeug sind: Man dreht die Schachtel, und der kleine Turner schwingt sich so lange im Kreis herum, bis der der ganze Sand durchgelaufen ist; dann aber hängt er unbeweglich da. So üben manche ihren Dienst der Wahrheit aus, solange sie von Amts wegen müssen; aber nachher gilt: kein Geld, kein Paternoster – kein Gehalt, keine Predigt.

Schrecklich ist ein Prediger, der nicht lebt, wie er lehrt. Es ist doch merkwürdig, dass die einzige Kirchengeschichte in der Bibel das Buch der »Taten« der Apostel ist. »Acts«, »Taten«, heißt das Buch bei uns im Englischen und auch im Lateinischen. Von ihren Predigten, die sicherlich vorzüglich waren, hat der Heilige Geist nicht allzu viele bewahrt, und noch weniger von ihren Beschlüssen auf Kirchenkonzilien. Aber ihre Taten. Auch unsere Taten sollen der Aufzeichnung wert sein, denn aufgezeichnet werden sie. Wir müssen mehr unter Gottes Auge und in dem Licht des alles offenbarenden Tages leben.

### *Heiligkeit ist notwendig*

Heiligkeit ist die notwendige Tugend und der schönste Schmuck des Predigers. Sittliche Vortrefflichkeit genügt nicht, er braucht etwas Höheres. Wir müssen gesalbt sein mit dem heiligen Salböl, sonst fehlt uns das, was uns vor Gott und Menschen einen guten Geruch verleiht. Der alte John Stoughton sagt in seiner Schrift »Über des Predigers Würde und Pflicht«: »Wenn Usa sterben musste, weil er die Bundeslade Gottes berührte, und die Männer von

Bet-Schemesch, weil sie sie anschauten; wenn selbst den Tieren, die den heiligen Berg Sinai berührten, der Tod drohte – was für Leute sollten dann die sein, die vertraulich mit Gott reden dürfen, vor ihm stehen wie die Engel und stets sein Angesicht sehen, die die Lade auf ihren Schultern – d.h. seinen Namen zu den Heiden – tragen, kurz: die seine Boten sind! Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses, oh Herr! Die Gefäße, die Gewänder, alle Dinge müssen heilig sein, und der Priester, auf dessen Stirnbund die Worte stehen: heilig dem Herrn!, der allein dürfte unheilig sein? Nein, die Diener des Herrn müssen brennende und scheinende Lichter sein, sonst geht eitel Schaden und Verderben von ihnen aus. Wenn die Gesandten nicht heilig sind, so entehren sie das Land, aus dem sie kommen, und den Fürsten, der sie gesandt hat.«

Das Leben des Predigers sollte ein Magnet sein, der die Menschen zu Christus zieht, und es ist traurig, wenn es sie vielmehr von ihm abhält. Die Heiligkeit eines Predigers ist ein lauter Bußruf an die Sünder, und wenn sie mit heiligem Frohsinn verbunden ist, wirkt sie sehr anziehend. *Ad majorem Dei gloriam* – das zu tun, wodurch Gott am meisten geehrt wird, dass muss unsere Richtschnur sein. Wenn ihr nur tut, was alle Menschen tun müssen, so seid ihr Knechte und nicht liebende Söhne. Wie wollt ihr Väter des Volkes sein, wenn ihr euch nicht einmal als Söhne Gottes erweist?

Selbst in kleinen Dingen muss der Prediger darauf achten, dass sein Leben mit seinem Amt übereinstimmt. Besonders soll er immer halten, was er versprochen hat. In diesem Punkt können wir es gar nicht zu genau nehmen. Die Wahrheit soll nicht nur in uns sein, sondern sie soll aus uns hervorstrahlen. Ein berühmter Doktor der Theologie in London, ein vortrefflicher und frommer Mann, verkündigte am Sonntag, er wolle alle seine Gemeindeglieder der Reihe nach im Lauf des Jahres besuchen. Ein armer Mann, den ich gut kenne, freute sich sehr auf den Besuch seines Pfarrers, und ein paar Wochen, ehe er dachte, die Reihe sei an ihm, fing die Frau an, das Haus besonders rein und ordentlich zu halten, und der Mann eilte etwas früher als sonst von der

Arbeit heim, in der Hoffnung, den Pfarrer zu treffen. Der aber blieb aus und kam überhaupt nie. Ich weiß nicht, hatte er sein Versprechen vergessen, oder war es ihm zu viel geworden mit den Besuchen, oder hatte er sonst einen Grund, jedenfalls besuchte er den armen Mann nicht. Dieser verlor dadurch alles Zutrauen zu den Pfarrern. »Sie kümmern sich nur um die Reichen, von uns Armen wollen sie nichts«, sagte er. Der Mann schloss sich jahrelang keiner Kirche mehr an; endlich kam er in die Exeter-Halle und blieb mein Zuhörer, bis die Vorsehung ihn hinwegnahm. Es kostete keine kleine Mühe, ihm beizubringen, dass ein Pfarrer ein redlicher Mann sein und Reiche und Arme gleich lieben könne. – Solchen Schaden müssen wir vermeiden und unser Wort gewissenhaft halten.

Wir dürfen also nicht vergessen, dass man stets auf uns sieht. Unser Leben und Treiben ist öffentlich. Tausend Adleraugen beobachten uns. Lasst uns so handeln, dass es uns einerlei sein könnte, wenn alles, was im Himmel, auf Erden und in der Hölle ist, uns zuschaute. Die Öffentlichkeit unserer Stellung ist ein Gewinn, wenn wir die Früchte des Geistes in unserem Leben zeigen können. Hütet euch, meine Brüder, dass ihr diesen Vorteil nicht verliert.

Achtet also nicht nur auf euer Leben im Allgemeinen, sondern auch auf die kleinsten Einzelheiten. Vermeidet kleine Schulden, Unpünktlichkeit, Klatsch, Witzeleien, Zänkereien, kurz alle die kleinen Fehler, die wie Fliegen in einer guten Salbe sind. Wir dürfen uns nicht gehen lassen, wie es manche zum Schaden ihres guten Rufes tun. Die zu große Vertraulichkeit, die den guten Ruf etlicher geschädigt hat, müssen wir keusch vermeiden. Hinweg mit der Derbheit und den Torheiten, durch die sich manche lästig oder verächtlich machen. Unsere Mittel erlauben uns nicht, dass wir uns Kleinigkeiten zuliebe in große Gefahr begeben. Unser Grundsatz muss sein, nirgends Anstoß zu erregen, damit das Amt nichtverlästert werde.

## Der Ruf zum geistlichen Amt

Jeder Christ, der die Fähigkeit hat, hat auch das Recht, den Samen des Evangeliums auszustreuen, und nicht nur das, sondern er hat die Pflicht, es sein Leben lang zu tun. Jeder Jünger Christi ist verpflichtet, nach dem Maß der Gabe, die ihm der Heilige Geist gegeben hat, seiner Zeit und seinem Geschlecht unter Gläubigen und Ungläubigen mit dem Evangelium zu dienen. Diese Pflicht beschränkt sich nicht auf die Männer, sondern alle Gläubigen, Männer und Frauen, müssen, wenn Gottes Gnade sie dazu befähigt, ihre Kräfte anstrengen, um die Erkenntnis Christi zu fördern. Aber nicht jeder hat den Beruf zu predigen, und den Frauen z. B. ist dies ja ausdrücklich verboten. Wenn wir aber predigen können, so müssen wir es tun. Ich spreche hier nicht von gelegentlichem Predigen und sonstiger geistlicher Handreichung, die die Aufgabe aller wahren Christen ist, sondern von dem geistlichen Amt im engeren, im eigentlichen Sinn, das sowohl das Lehren als das Regieren in der Kirche umfasst, das eines Mannes ganzen Lebensberuf ausmacht und ihm die Ausübung eines weltlichen Berufes verbietet, das ihn aber auch berechtigt, von der Kirche, deren Gliedern er all seine Zeit und Kraft weiht, seinen Unterhalt zu fordern. Nicht alle können regieren in der Kirche. Wir glauben, dass der Heilige Geist in der Kirche einige zum Regieren beruft und andere zu ihrem eigenen Besten willig macht, sich regieren zu lassen. Nicht alle sind zum Dienst im Wort oder zu dem Amt eines Ältesten oder Bischofs berufen, aber alle, die wie der Apostel fühlen, dass sie dies Amt empfangen haben (1Kor 4,1), sollten diesem ernststen Rufe folgen. Kein Mann soll sich als Unterhirte in die Schafhürde eindrän-

gen; er muss zu dem Oberhirten aufblicken und seines Winks gewärtig sein. Wer Gottes Bote sein will, muss den Ruf von oben abwarten. Denen, die das nicht tun, sondern das heilige Amt irgendwie an sich reißen, gilt das Wort des Herrn: Ich habe sie nicht gesandt und ihnen nichts befohlen, und sie sind auch diesem Volk nichts nütze, spricht der Herr (Jer 23,32).

Die Boten Gottes im alten Bund waren sich eines Rufs von Jahwe bewusst. Jesaja erzählt uns, dass ein Seraph seine Lippen mit einer glühenden Kohle vom Altar berührte. Dann sprach die Stimme des Herrn: »Wen soll ich senden und wer will unser Bote sein?« Und der Prophet sprach: »Hier bin ich, sende mich.« Jeremia erzählt seine Berufung eingehend in Kapitel 1,4-10. In der äußeren Form verschieden, aber dem Wesen nach gleich war die Berufung des Hesekiel. Sie lautet nach seinen eigenen Worten: »Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, tritt auf deine Füße, so will ich mit dir reden. Und da er so mit mir redete, wurde ich wieder erquickt und trat auf meiner Füße und hörte dem zu, der mit mir redete. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, ich sende dich zu den Kindern Israel, zu dem abtrünnigen Volk.« Und von einem zweiten Ruf berichtet er in Kapitel 3,1-4. Daniels Berufung ist nicht erzählt, aber sie ist mehr als hinreichend bezeugt durch die Erscheinungen, derer er gewürdigt wurde, und durch die Gnade, die er bei Gott hatte im einsamen Gebet und in seiner öffentlichen Tätigkeit. Wir brauchen nicht alle anderen Propheten durchzunehmen; sie alle leiteten ihre Predigt eine mit einem: »So spricht der Herr.«

Im neuen Bund kommt das Priestertum allen Gläubigen zu; doch nur eine verhältnismäßig kleine Zahl hat die Berufung, zu weissagen, oder, was dasselbe ist, ist durch den heiligen Geist getrieben, sich ganz der Verkündigung des Evangeliums zu weihen.

Als unser Herr gen Himmel fuhr, hinterließ er den Menschen Gaben, und es ist beachtenswert, dass diese Gaben Männer waren: »Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten und etliche zu Hirten und Lehrern« (Eph 4,11). Daraus sehen wir, dass nach unseres Herrn

Auffahrt einzelne Männer den Kirchen als Hirten gesetzt worden sind; sie sind von Gott gegeben, haben sich nicht selbst in das Amt gesetzt. Ich hoffe, meine Brüder, dass ihr alle einst von einer Herde sprechen könnt, über die euch der Herr gesetzt hat, und mein Gebet ist, dass ihr mit dem Apostel der Heiden sagen könnt, euer Amt sei nicht von Menschen oder durch Menschen, sondern vom Herrn gegeben. Dann kann an euch die alte Verheißung erfüllt werden: »Ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen« (Jer 3,15), und: »Ich will Hirten über sie setzen, die sie weiden sollen« (Jer 23,4). Möge der Herr an jedem einzelnen von euch sein Wort erfüllen: »O Jerusalem, ich will Wächter auf deine Mauern bestellen, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer schweigen sollen« (Jes 62,6), und das andere Wort: »Wenn du die Frommen lehrst, sich abzusondern von den bösen Leuten, sollst du mein Lehrer sein« (Jer 15,19). Möge Gott durch euch den Geruch der Erkenntnis Christi offenbaren und euch zu einem süßen Geruch Christi machen, sowohl unter denen, die selig werden, als auch unter denen, die verloren gehen (2Kor 2,15). Ihr tragt einen köstlichen Schatz in irdenen Gefäßen; möge die überschwängliche Kraft Gottes auf euch ruhen, so dass ihr ihn preisen könnt und rein sein von dem Blut aller Menschen. So wie der Herr Jesus auf den Berg ging und zu sich rief, welche er wollte, und sie aussandte, zu predigen, so möge er euch erwählen, euch zu sich rufen und mit euch reden und euch dann hinaussenden als seine erwählten Diener, zum Segen der Kirche und der Welt.

### *Wie kann man eine Berufung erkennen?*

Wie kann ein junger Mann wissen, ob er berufen ist oder nicht? Das ist eine wichtige Frage, und ich will sie sehr ernst behandeln. Gott schenke mir Weisheit dazu!

1. Das erste Kennzeichen des Rufes von oben ist *ein feuriges, überwältigendes Verlangen nach dem Beruf eines Predigers*, eine

unwiderstehliche Sehnsucht, ein brennender Durst, anderen zu sagen, was Gott an unserer Seele getan hat. Ich möchte es einen Instinkt (griech. *storge*) nennen, wie ihn der Vogel zu einer bestimmten Zeit hat, die Jungen aufzuziehen, wo die Vogelmutter lieber stürbe, als dass sie das Nest verliesse. »Werde nicht Pfarrer, wenn es dir möglich ist, etwas anderes zu werden«, war der weise Rat, den ein Theologe einem Fragenden gab. Wenn einer von unseren Studenten hier in diesem Saal auch als Zeitungsschreiber oder Kaufmann oder Landwirt oder Doktor oder Jurist oder Staatsmann glücklich sein könnte, so soll er doch um Himmelswillen seiner Wege gehen; er ist nicht der Mann, in dem Gottes Geist in seiner Fülle wohnt, denn ein Mann, so voll seines Gottes, würde es verschmähen, nach etwas anderem zu streben als nach dem, wonach seine Seele lechzt.

Wenn ihr aber sagen könnt, dass ihr um alle Reichtümer Indiens keinen anderen Beruf ergreifen könnt und dürft als den eines Predigers des Evangeliums Jesu Christi, dann verlasst euch darauf, ihr habt, wenn auch die anderen nötigen Bedingungen vorhanden sind, das Zeichen des Apostelberufs. Wir müssen wie Paulus sagen können: »Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige!« Das Wort Gottes muss wie ein Feuer in unseren Gebeinen sein. Sonst sind wir unglücklich in unserem Beruf, wir sind der Selbstverleugnung, die er von uns verlangt, nicht gewachsen, und unsere Predigt schafft keine Frucht. Ich darf wohl von Selbstverleugnung reden, denn ein rechter Pfarrer hat sehr viel Veranlassung dazu, und wenn er keine Liebe zum Beruf hat, wird es ihm bald zu viel. Er gibt entweder den Frondienst ganz auf oder macht unzufrieden im Schlendrian weiter, wie ein blindes Pferd in einer Mühle. »In wahrer Liebe Kraft ist großer Trost, leicht und erträglich macht sie das, was sonst das Herz bricht.« Mit dieser Liebe umgürtet, habt ihr immer frischen Mut, aber ohne den Zaubergürtel eines unwiderstehlichen Berufs werdet ihr elend dahinsiechen.

Der Wunsch soll aber wohlüberlegt sein, nicht bloß ein plötzlich aufflackerndes, unüberlegtes Verlangen. Er soll die Seh-

sucht unseres Herzens sein in seinen besten Augenblicken, das Ziel unseres andächtigen Strebens, der Gegenstand unseres feurigen Gebets. Er muss siegen über etwaige lockende Aussichten auf Reichtum und Wohlleben, er muss uns bleiben als ein ruhiger, klarer Entschluss, auch nachdem alle anderen Dinge nach ihrem richtigen Wert geschätzt und die Kosten überschlagen sind.

Der Wunsch muss in uns bleiben; er muss eine Leidenschaft sein, die die Probe besteht, eine Sehnsucht, der wir nicht entgegen können, auch wenn wir es versuchen, ein Wunsch, der mit den Jahren an Kraft zunimmt, bis er ein Verlangen, ein Schmachten, ein Lechzen wird, das Wort zu predigen. Dieses Verlangen ist etwas so Edles und Schönes, dass ich einem jungen Mann, bei dem ich es bemerke, nicht gerne abrate, selbst wenn mir seine Begabung zweifelhaft ist. Es kann ja unter Umständen nötig sein, die Flamme zu ersticken, aber dies sollte nur nach reiflicher Überlegung und mit Weisheit geschehen. Ich halte so viel auf dieses Feuer in den Gebeinen, dass, wenn ich es nicht selbst fühlte, ich sogleich mein Amt aufgeben müsste. Wenn ihr die Glut nicht fühlt, so bitte ich euch, geht heim und dient Gott auf dem euch gewiesenen Wege; wenn aber das Feuer in euch brennt, so dämpft es nicht, es sei denn, dass andere wichtige Rücksichten euch zeigen, dass es kein Feuer vom Herrn ist.

### *Lehrfähigkeit ist nötig*

2. Neben dem ernstlichen Verlangen, ein Prediger zu werden, muss *Lehrgabe vorhanden sein und auch ein gewisses Maß anderer für einen öffentlichen Lehrer nötigen Eigenschaften*. Darin muss ein Mann die Probe bestehen, vorher ist sein Beruf nicht erwiesen. Das Urteil von Männern und Frauen, die in Gemeinschaft mit Gott leben, wird selten irren, darf aber doch noch nicht als entscheidend und unfehlbar gelten, denn es kommt auch auf das Maß des Verstandes und der Frömmigkeit der betreffenden Personen an. Ich weiß, wie ernstlich mir eine sehr fromme Frau vom

Predigen abriet. Ich besann mich aufrichtig und demütig, ob sie wohl recht habe, aber das ganz anders lautende Urteil von erfahreneren Leuten gab den Ausschlag. Junge Leute, die noch im ungewissen sind, sollten, wenn sie aufs Land gehen, um in der Kirche oder im Betsaal das Wort zu verkündigen, ihre verständigsten Freunde mitnehmen. Ich habe bemerkt, dass ihr, meine jungen Freunde, im Urteil über einen von euch selten fehlgeht. Junge Männer sind gar nicht so unfähig, ihre Kameraden richtig zu beurteilen, wie man manchmal denkt. Wenn ihr im Hörsaal, in der Gebetsstunde, bei geselliger Unterhaltung oder bei christlichen Veranstaltungen zusammenkommt, so schätzt ihr einander ab. Der kluge Mann wird sich nicht vorschnell über den Spruch des Hauses hinwegsetzen.

Der Vollständigkeit wegen muss ich noch hinzufügen, dass die Gabe, andere zu belehren und zu erbauen, allein noch nicht genügt für einen rechten Pfarrer. Ihr bedürft auch gesunden Urteils und tüchtiger Erfahrung, eines freundlichen Benehmens und liebevollen Gemüts; ihr müsst Mut und Festigkeit zeigen, dürft es aber auch nicht an Milde und Teilnahme fehlen lassen. Die Gabe, wohl zu regieren, wird euch ebenso nötig sein wie die Gabe, wohl zu lehren. Ihr müsst tüchtig sein zu leiten, zu ertragen, nicht müde zu werden. In der Gnade solltet ihr eines Hauptes länger sein als alles Volk, so dass ihr die Väter und Berater eurer Gemeinden sein könnt. Lest aufmerksam, was 1. Timotheus 3,2-7 und Titus 1,6-9 von den Erfordernissen eines Bischofs gesagt ist. Wenn solche Gaben und Gnaden nicht reichlich in euch sind, so möget ihr vielleicht ganz gute Evangelisten werden, aber als Pfarrer werdet ihr nicht viel leisten.

### *Frucht durch Bekehrungen*

3. Wenn ein Mann in der schon besprochenen Weise seine Gaben eine Weile geübt hat, so möge er seinen Beruf noch weiter daran erproben, *ob durch seine Predigt Bekehrungen Zustandekommen*. Ist

dies nicht der Fall, so hat er sich getäuscht und soll sich zurückziehen, so geschwind er kann. Man kann nicht verlangen, dass er nach seiner ersten oder auch nach seiner zwanzigsten öffentlichen Predigt von solchem Erfolg hört: Ein Mann, der sich berufen fühlt zu predigen, mag sogar sein ganzes Leben mit Versuchen fortfahren, aber das glaube ich, dass die Berufung eines Mannes nicht verbrieft und versiegelt ist, ehe durch seine Wirksamkeit Seelen für die Erkenntnis Jesu gewonnen sind. Als Arbeiter muss er fortarbeiten, ob er Erfolg sieht oder nicht, aber seinen Beruf als Prediger hat er erst sicher, wenn sich eine Frucht gezeigt hat.

Wie hüpfte mein Herz vor Freude, als ich von meinem ersten Bekehrten hörte! Volle Kirchen und die freundlichen Gesichter meiner Freunde genügten mir nie. Mich verlangte, von zerbrochenen Herzen und Bußtränen zu hören. Ich freute mich wie einer, der eine große Beute kriegt, als eine arme Arbeiterfrau mir sagte, sie fühle ihre Sündenschuld und habe in meiner Predigt am Sonntagnachmittag den Heiland gefunden. Ich sehe noch im Geist ihr kleines Häuschen, weiß, wie sie in die Gemeinde aufgenommen wurde und wie ihr Sterben ein seliger Heimgang war. Sie war das erste und recht köstliche Siegel auf meine Berufung. Keine Mutter konnte sich mehr freuen beim Anblick ihres Erstgeborenen. Meine Seele erhob den Herrn, der meine Niedrigkeit angesehen und mir die Gnade geschenkt hatte, ein Werk zu tun, für das mich Kindeskindern selig preisen würden; denn als ein solches Werk betrachte ich die Bekehrung einer Seele.

### *Eine geöffnete Tür unter dem Volk Gottes*

4. Wir müssen in unserer Prüfung noch einen Schritt weitergehen. Ob ihr vom Herrn berufen seid, werdet ihr aus dem vom Gebet getragenen Urteil seiner Kirche sehen. Es ist ein notwendiger Beweis für euren Beruf, dass *eure Predigt dem Volk Gottes wohlgefällig ist*. Gott öffnet denen, die er berufen hat, die Tür des Wortes (Kol 4,3). Die Ungeduld möchte die Tür einschlagen, aber

der Glaube wartet auf den Herrn, der zur rechten Zeit eine Gelegenheit gibt. Mit der Gelegenheit kommt die Prüfung. Wenn wir predigen, so wird unser Geist gerichtet von der Versammlung; wird er verworfen, oder wird die Gemeinde nicht durch uns erbaut, so ist der Schluss unwiderruflich, dass wir nicht von Gott gesandt sind. Die Zeichen eines wahren Aufsehers (»Bischofs«) sind uns in Gottes Wort gegeben. Wenn eine Gemeinde sich dadurch leiten lässt und uns nicht tüchtig findet und nicht erwählt, so mögen wir wohl evangelisieren, aber der Pastorendienst ist nicht für uns. Freilich urteilen nicht alle Gemeinden in Weisheit und in der Kraft des Heiligen Geistes. Bei manchen kommt das Urteil auch aus dem Fleisch. Doch möchte ich bezüglich einer so persönlichen Sache wie meiner eigenen Gnadengaben lieber auf das Urteil einer Gemeinde von Gläubigen hören als auf mein eigenes Urteil.

John Newton schrieb zu diesem Thema einen bemerkenswerten Brief an einen Freund; und darin stimmt er so sehr mit meinen eigenen Gedanken überein, dass ich diesen Brief gerne zitieren möchte:

Deine Situation erinnert mich an meine eigene; mein erstes Sehnen nach dem Dienst ging einher mit großen Unsicherheiten und Schwierigkeiten, und die Verwirrung meines Geistes wurde gesteigert durch die unterschiedlichen und gegensätzlichen Urteile meiner Freunde. Der Rat, den ich dir geben möchte, ist das Ergebnis schmerzlicher Erfahrungen und Übungen, und aus diesem Grund ist er für dich vielleicht nicht annehmbar. Ich bete, unser gnädiger Herr möge ihn nützlich für dich sein lassen.

So wie du habe auch ich mir lange Zeit verzweifelt Gedanken darüber gemacht, was ein echter Ruf in den Dienst ist und was nicht. Jetzt scheint mir diese Frage leicht zu klären; aber für dich ist das vielleicht nicht so, bis der Herr es dir selbst deutlich macht. Kurz gesagt, gehören dazu drei grundsätzliche Dinge:

1.) Ein inniger und ernsthafter Wunsch, in diesem Dienst tätig zu sein. Ich denke, wenn ein Mann einmal vom Heiligen Geist zu dieser Arbeit motiviert worden ist, wird er sie, wenn möglich, tausendfachem Gold und Silber vorziehen. Er mag manchmal unter dem Eindruck der Wichtigkeit und Schwierigkeit dieser Aufgabe verunsichert sein, wenn er sie mit seiner eigenen großen Unzulänglichkeit vergleicht (wenn der Ruf wirklich von Gott ist, wird er mit Demut und Selbstverachtung einhergehen), aber er kann sie nicht aufgeben. In dieser Hinsicht halte ich es für eine gute Testfrage: Erwächst der Wunsch nach dem Predigtdienst dann am brennendsten, wenn wir selbst einen lebendigen und tief geistlichen Glauben haben und wenn wir am häufigsten im Staub vor dem Herrn liegen? Wenn ja, ist das ein gutes Zeichen. Aber wenn, wie es manchmal der Fall ist, jemand sehr eifrig danach strebt, ein Prediger für andere zu sein, aber selbst nur sehr wenig nach Gnade in seiner eigenen Seele hungert und dürstet, dann ist zu befürchten, dass sein Eifer eher eigennützig ist als vom Geist Gottes stammt.

2.) Neben diesem innigen Wunsch und der Bereitschaft zu predigen, muss sich zu gegebener Zeit eine angemessene Ausstattung mit Gaben, Kenntnis und Rede zeigen. Wenn der Herr einen Mann sendet, um andere zu lehren, wird er ihn dazu mit den Mitteln versehen. Ich denke, dass viele zwar gute Absichten hatten, als sie sich zum Predigtdienst vorbereiteten, doch sind sie damit über ihre Berufung hinausgegangen oder ihr zuvorgekommen. Der Hauptunterschied zwischen einem Pastor oder Prediger und einem privaten Christen scheint mir gerade in diesen Dienstgaben zu bestehen, die ihm verliehen werden, und das nicht für ihn selbst, sondern zur Erbauung anderer. Aber wie gesagt müssen sich diese Gaben zu gegebener Zeit zeigen; man muss nicht erwarten, dass man sie sofort bekommt, sondern allmählich durch den Gebrauch der richtigen Mittel. Sie sind nötig für die Ausübung des Dienstes, sind aber keine notwendige Bedingung, um danach zu trachten.

3.) Was einen echten Ruf letztlich zeigt, ist eine entsprechende wegweisende Fügung. Die Umstände weisen allmählich und immer deutlicher auf die Mittel, die Zeit und den Ort hin, wie der Dienst tatsächlich aufgenommen werden soll. Und bis sich diese Umstände ergeben, solltest du nicht erwarten, stets frei von Zweifel und Zögern zu sein. Die wichtigste Warnung in dieser Sache ist, nicht voreilig beim ersten Anschein zuzugreifen. Wenn es der Wille des Herrn ist, dich in seinen Dienst zu bringen, hat er stets auch den Ort und den Dienst bestimmt, und wenn du es auch nicht sofort weißt, wirst du es zur gegebenen Zeit wissen. Selbst wenn du die Begabung eines Engels hättest, könntest du damit nichts Gutes anfangen, bis seine Zeit gekommen ist, und bis er dich zu den Menschen führt, denen er dich zum Segen gesetzt hat. Es fällt uns sehr schwer, uns in den Grenzen dieser Besonnenheit zurückzuhalten. Wenn wir einen innigen Eifer, die Liebe Christi in unseren Herzen und tiefes Mitleid für arme Sünder haben, wird uns all das drängen, zu früh aufzutreten. Doch wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen. Ich selbst stand etwa fünf Jahre lang unter dieser Zurückhaltung. Manchmal dachte ich, ich müsse predigen, auch wenn es auf den Straßen wäre. Ich hörte auf alles, was mir plausibel erschien und auf vieles, was es nicht war. Doch in seiner Gnade verzäunte der Herr meine Wege mit Dornen. Wäre ich anderenfalls meinem eigenen Geist überlassen gewesen, hätte ich mich aus eigener Kraft im Dienst nützlich zu machen versucht, doch zu seiner Zeit gefiel es ihm, mich an diesen Platz bringen. Und jetzt kann ich klar sehen, dass zu der Zeit, als sich zuerst hinausgehen wollte, ich zwar, so hoffe ich, im Wesentlichen eine gute Absicht hatte, doch ich hatte mich selbst überschätzt und ich besaß nicht das geistliche Urteil und die Erfahrung, wie sie für einen so großartigen Dienst nötig sind.

(Aus den *Werken des Rev. John Newton*,  
Brief vom 7. März 1765)

### *Beispiele für untaugliche Predigerkandidaten*

Im Folgenden will ich euch zur Erläuterung des bisher Gesagten einige Erfahrungen mitteilen, die ich bei der Prüfung von Predigtamtskandidaten gemacht habe. Ich habe die verantwortungsvolle Aufgabe, meine Ansicht abzugeben, ob man gewissen jungen Leuten helfen soll, ihren Wunsch, Pastor zu werden, zu erfüllen; das heißt, ich urteile natürlich nicht darüber, ob sie überhaupt Pastor werden sollen, sondern nur, ob unser Seminar sie aufnehmen soll. Einige meiner lieben Mitmenschen werfen mir vor, ich hätte eine Pastorenfabrik. Das ist ganz unwahr. Ich mache keine Pastoren, könnte das auch gar nicht. Ich nehme nur solche auf, die sich schon für Pastoren ausgeben. Mit viel mehr Recht könnte man mich den Pastorentöter nennen, denn ich habe schon manchem Anfänger den Todesstoß versetzt und habe ein ruhiges Gewissen darüber. Es ist immer eine schwere Aufgabe für mich, einen hoffnungsvollen jungen Bruder abzuweisen, der um Aufnahme ins Seminar bittet. Mein Herz neigt zur Milde, aber meine Pflicht gegen die Gemeinden zwingt mich, mit strenger Gerechtigkeit zu urteilen. Wenn ich den Bewerber angehört, seine Zeugnisse gelesen und einige Fragen an ihn gerichtet habe und dann zu der Überzeugung gelange, dass der Herr ihn nicht berufen hat, so ist es meine Pflicht, ihn abzuweisen. Bestimmte Fälle sind beispielhaft für alle. Manche jungen Männer streben ernstlich nach dem Predigtamt, aber leider ist es klar, dass ihr Hauptmotiv der ehrgeizige Wunsch ist, vor Menschen zu glänzen. Sie denken, sie können sich als Prediger sehr auszeichnen; sie fühlen das Erwachen des Genius, halten sich für größer als gewöhnliche Menschen und betrachten das geistliche Amt als eine Rednerbühne, auf der sie mit ihren vermeintlichen Gaben glänzen können. Aber die Kanzel soll keine Leiter für den Ehrgeiz sein, und wenn ich merke, wo es hinaus will, rate ich den Leuten, ihrer Wege zu gehen; mit solchen Menschen nimmt es kein gutes Ende, wenn sie in des Herrn Dienst treten. Wir haben nichts, dessen wir uns rühmen können, und hätten wir auch et-

was, so wäre die Kanzel der unpassendste Ort, um es zur Schau zu stellen; denn da kommt es uns tatsächlich zu Bewusstsein, wie unbedeutend, ja, wie gar nichts wir sind. Männern, die auch nach ihrer Bekehrung große Charakterschwäche zeigen, die sich Irrlehren zuwenden oder leicht in schlechte Gesellschaft und große Sünde geraten, kann ich niemals zum Eintritt ins Predigtamt verhelfen, wenn sie mir auch alles Gute versprechen. Wenn sie wahrhaft bußfertig sind, so sollen sie in den hintersten Reihen bleiben. Auch die weichlichen, feinen Herren schicke ich fort. Wir brauchen Soldaten, keine Dandys, fleißiger Arbeiter, nicht vornehme Müßiggänger. Die Bewerber, die vor ihrer Bewerbung am Seminar rein gar nichts gemacht haben, müssen sich erst ihre Sporen verdienen, ehe man sie öffentlich zu Rittern schlagen kann. Wer die Menschenseelen innig liebt, wartet nicht, bis er zum Prediger ausgebildet ist; er dient seinem Herrn sofort.

Manche guten Männer melden sich, die sich durch gewaltigen Eifer und einen ebenso gewaltigen Mangel an Verstand auszeichnen; Brüder, die ins Unendliche fortreden über nichts; die die Bibel nach allen Richtungen drehen und wenden und nichts aus ihr herausbringen. Ernst ist es ihnen, fürchterlich ernst. Sie sind Berge in fürchterlichen Wehen – wie in der Fabel des Aesop –, aber bei Aesop bringt der Berg zumindest eine lächerliche Maus zur Welt, sie jedoch rein gar nichts. Es laufen Eiferer herum, die nicht imstande sind, fünf Gedanken im Zusammenhang zu denken, geschweige denn auszusprechen; ihre Begabung ist eng und ihre Anmaßung weit. Sie hämmern und brüllen und toben und wüten, aber all der Lärm kommt nur daher, dass die Trommel hohl ist. Solchen Brüdern hilft auch die Ausbildung nicht und deshalb schlage ich ihre Bitte um Aufnahme meistens aus.

Andere suchen die Kanzel und wissen selber nicht warum. Sie können nicht lehren und wollen nicht lernen und doch müssen sie unbedingt predigen. Wie der Mann, der einmal auf dem griechischen Musenberg Parnass geschlafen hatte und sich fortan für einen Dichter hielt, haben sie einmal die Frechheit gehabt, vor einer Gemeinde eine Predigt zu halten, und nun muss unbedingt

gepredigt werden. Der Ladentisch gefällt ihnen nicht, sie begehren ein Kanzelbrett; Waagschale und Gewichte sind ihnen leid, sie müssen die Geräte des Heiligtums handhaben. Solche Männer schäumen wie die tobenden Meereswogen ihre eigene Schande aus, und ich preise mich glücklich, wenn ich ihnen Lebewohl gesagt habe.

Ein Bruder kam zu mir – und nicht nur einer, sondern zehn, zwanzig, hundert, die mir versicherten, sie seien ihres Berufs zum Predigtamt vollkommen gewiss, weil es ihnen in keinem anderen Beruf geglückt sei. Folgendes Beispiel ist eines von vielen. Der Bewerber sagte:

»Ich war auf dem Büro eines Rechtsanwalts, aber ich ertrug das Eingesperrtsein nicht, und das Studium der Rechte sagte mir nicht zu. Die Vorsehung trat mir in den Weg, denn ich verlor meine Stelle.«

»Und was taten Sie dann?«

»Ich fing ein Spezereigeschäft an.«

»Ging das Geschäft gut?«

»Ich glaube nicht, dass ich fürs Geschäft bestimmt bin, denn der Herr versperrte mir auch hier den Weg. Ich scheiterte und kam in große Not. Ich war dann Vertreter einer Lebensversicherung, versuchte es auch mit Schule halten und mit dem Teehandel, aber der Weg ist mir überall versperrt worden, und eine innere Stimme sagt mir, ich solle ein Prediger werden.«

Meine Antwort in einem solchen Fall lautet gewöhnlich:

»Also, alles andere ist Ihnen misslungen, und deshalb glauben Sie, der Herr habe Sie zum Prediger berufen; Sie haben aber leider vergessen, dass man fürs geistliche Amt die allerbesten Männer braucht und nicht solche, die zu nichts anderem taugen.«

Wer das Zeug zu einem tüchtigen Pfarrer hat, gäbe wahrscheinlich auch einen guten Kaufmann oder Juristen. Ein wirklich guter Pfarrer würde sich in jedem anderen Beruf auszeichnen. Einem Mann, der eine Gemeinde jahrelang zusammenhalten und sie viele Hundert Sonntage nacheinander erbauen kann, ist eigentlich nichts unmöglich. Er darf kein Dummkopf oder

Tunichtgut sein. Jesus verdient es, dass sich die besten Männer der Predigt vom Kreuze widmen, nicht die Strohköpfe und die, die sonst nichts anzufangen wissen.

Einst beehrte mich ein junger Herr mit seiner Gegenwart, dessen edles Bild sich mir sehr eingepägt hat. Das Gesicht sah aus wie das Titelblatt zu einem ganzen Band voll Anmaßung und Falschheit. Er ließ mir eines Sonntagmorgens in die Sakristei sagen, er müsse mich augenblicklich sprechen, und seine eigene Dreistigkeit gewährte ihm auch sogleich Zutritt.

Er trat vor mich und sagte: »Ich möchte in Ihr Seminar eintreten und zwar sofort.«

»Nun«, sagte ich, »es ist gerade kein Platz frei, aber wir wollen Ihre Sache überlegen.«

»Es ist aber bei mir ein ganz besonderer Fall; Sie haben wahrscheinlich noch nie zuvor eine solche Bewerbung bekommen.«

»Gut, wir wollen sehen. Lassen Sie sich von dem Sekretär ein Anmeldeformular geben. Am Montag können Sie mich sprechen.«

Er kam am Montag und hatte alle Fragen des Formulars auf eine höchst merkwürdige Weise beantwortet. Er behauptete, die ganze alte und neue Literatur gelesen zu haben. Er nannte eine lange Liste von Büchern und sagte dann: »Das ist nur eine Auswahl; ich bin in allen Gebieten sehr belesen.«

Über seine Predigten konnte er die besten Zeugnisse vorweisen, meinte aber, diese wären kaum nötig, da er mir gleich eine Probe geben könne. Er war sehr erstaunt, als ich sagte: »Ich kann sie leider nicht aufnehmen.«

»Und warum nicht?«

»Ich will es Ihnen offen sagen: Sie sind so furchtbar gescheit, dass es eine Beleidigung für Sie wäre, wenn ich Sie ins Seminar nähme, wo wir lauter gewöhnliche Leute haben. Der Vorstand, die Lehrer und die Zöglinge sind lauter Leute von mittleren Anlagen und da müssten Sie doch zu sehr heruntersteigen.«

Er sah mich streng an und sagte würdevoll: »Sie wollen also sagen, weil ich ein ungewöhnliches Genie bin und mir einen

Riesengeist angeeignet habe, wie man ihn selten findet, werde ich nicht ins Seminar aufgenommen?»

»Ja«, antwortete ich, so ruhig wie ich unter den überwältigenden Eindruck seines Geistes nur sprechen konnte, »genau deshalb«.

»Dann, mein Herr, sollten Sie mir wenigstens gestatten, eine Probe meiner Predigtkunst abzulegen. Geben Sie mir einen beliebigen Text und ich will hier in diesem Zimmer ohne langes Besinnen darüber predigen, dass sie sich verwundern sollen.«

»Nein, ich danke, ich verzichte auf die Mühe, Sie zu hören.«

»Mühe, ich bitte Sie! Ich versichere Ihnen, es wird Ihnen das allergrößte Vergnügen machen.«

Ich sagte, das sei wohl möglich, aber ich sei des großen Glückes nicht würdig, und so verabschiedete ich ihn. Dieser Herr war mir damals fremd, aber der Polizei ist er inzwischen als ein besonders kluger, nämlich neunmalkluger Bursche bekannt geworden.

Manchmal melden sich Leute, die recht beredt sind und alle Fragen befriedigend beantworten, aber wenn wir auf Fragen zur Lehre kommen, heißt es dann: »Herr Soundso ist bereit, die Glaubenslehre des Seminars anzunehmen, wie sie auch lauten mag.« In solchen Fällen besinnen wir uns gar nicht, sondern weisen den Bewerber ab. Ich erwähne das, weil es unsere Überzeugung verdeutlicht, dass Männer, die keine Erkenntnisse und keine bestimmte Glaubensüberzeugung haben, nicht fürs Predigtamt taugen. *Wenn junge Leute sagen, sie haben noch keine theologische Überzeugung, so sollten sie wieder in die Sonntagsschule gehen, bis sie eine Überzeugung haben.* Es scheint mir ganz ungeheuerlich, dass ein Mann ins Seminar kommen würde, der sagt, sein Geist sei offen für jede Form der Wahrheit, er sei ungeheuer empfänglich, der aber zum Beispiel noch nicht weiß, ob er an eine Gnadenwahl oder an Gottes nie endende Liebe zu den Seinen glauben soll. »Keine Neulinge« sagt der Apostel in 1. Timotheus 3,6. Ein solcher Mann ist aber ein Neuling und sollte noch in die Kinderlehre gehen, um die Grundwahrheiten des Evangeliums zu lernen.

## Die Berufung muss durch Probe erwiesen werden

Die Hauptsache bleibt aber immer, dass ihr im späteren Leben euren Beruf durch die Probe erweist; darum wollen wir nicht ohne sorgfältige Prüfung die Laufbahn ergreifen, damit wir nicht später mit Schande und Spott wieder davon absteigen müssen. Die Erfahrung ist der beste Prüfstein, und wenn Gott uns von Jahr zu Jahr stärkt und segnet, so brauchen wir keine andere Probe. Ich hörte einmal jemanden erzählen, wie Matthew Wilks einen jungen Mann prüfte, der in die Mission gehen wollte. Der Gedanke schien mir nicht übel, wenn auch die Einzelheiten nicht gerade nach meinem Geschmack waren. Er bestellte den jungen Mann auf morgens um sechs, und dieser kam pünktlich, obgleich er mehrere Meilen entfernt wohnte. Er wartete auch geduldig mehrere Stunden in Mr. Wilks Zimmer, bis dieser erschien. Nun entwickelte sich folgendes Gespräch:

Wilks: »Sie wollen also Missionar werden?«

»Ja, Sir.«

»Lieben Sie den Herrn Jesus?«

»Ja, Sir, ich hoffe es.«

»Haben Sie Bildung vorzuweisen?«

»Ja, Sir, ein wenig.«

»Nun, wir wollen sehen. Können Sie das Wort *Katze* buchstabieren?«

Der junge Mann blickte irritiert und wusste nicht, was er davon halten und ob er sich ärgern oder demütig sein sollte. Aber nach einer kleinen Pause antwortete er ruhig:

»Ka, a, te, zet, e.«

»Sehr gut! Nun, können Sie auch *Hund* buchstabieren?«

Unser junger Märtyrer zögerte, aber Wilks sagte ganz kaltblütig: »O, genießen Sie sich nicht; Sie haben das andere Wort so gut buchstabiert, da wird es doch mit diesem auch gehen. Es ist freilich schwer, aber doch nicht so, dass Sie darüber rot zu werden brauchen.«

Der junge Hiob antwortete brav: »Ha, u, en, de.«

»Prima; mit der Rechtschreibung geht es also; und wie steht es mit dem Rechnen? Wie viel ist zwei mal zwei?«

Der geduldige Jüngling gab die richtige Antwort und wurde entlassen. In der Komiteesitzung empfahl Wilks den jungen Mann: »Ich habe seine Zeugnisse angesehen und habe ihn einer persönlichen Prüfung unterzogen, die wenige ertragen könnten. Ich habe ihn auf seine Selbstverleugnung geprüft, und er stand früh morgens auf. Ich habe seine Gemütsart und seine Demut geprüft; er kann Katze und Hund buchstabieren und weiß, dass zwei mal zwei gleich vier ist. Er eignet sich gut als Missionar.«

Nun, was der alte Herr in etwas taktloser Weise getan hat, können wir in ganz geziemender Weise mit uns selbst vornehmen. Wir müssen uns fragen, ob wir einschüchternden Druck, Müdigkeit, Verleumdung, Spott und Mühsal ertragen können, ob wir als Abschaum der Welt gelten und um Christi Willen für nichts geachtet werden können. Wenn wir all das ertragen können, so haben wir *einen* Beweis für den Besitz der seltenen Eigenschaften, die sich bei einem wahren Diener Christi vereinigt finden sollen. Es ist eine wichtige Frage, ob sich unsere Schiffe auf hoher See als so seetüchtig erweisen, wie wir sie einschätzten. O meine Brüder, macht sie tüchtig, solange ihr noch im sicheren Hafen seid, und strebt danach, für euren hohen Beruf tauglich zu werden! Ihr werdet Kämpfe genug haben, und wehe euch, wenn ihr nicht von Kopf bis Fuß in einer gut gestählten Rüstung steckt. Ihr werdet mit den Reitern laufen müssen, darum lasst euch nicht durch Fußgänger ermüden (Jer 12,5), solange ihr noch die vorbereitenden Studien treibt. Der Teufel geht umher, und mit ihm viele andere. Prüfet euch, und möge der Herr euch für den Schmelztiigel und den Schmelzofen vorbereiten, die euch sicher bevorstehen. Eure Trübsal wird wohl nicht in jeder Beziehung so schlimm sein wie bei Paulus und seinen Gefährten, aber ihr müsst euch auf ähnliche Feuerproben gefasst machen. Lest und bedenkt dazu, was der Apostel in 2. Korinther 6,3-10 schreibt.

## Das Gebetsleben des Predigers

Natürlich zeichnet sich der Prediger vor allen anderen aus als ein Mann des Gebets. Er betet wie ein gewöhnlicher Christ, sonst wäre er ein Heuchler. Er betet mehr als gewöhnliche Christen, sonst wäre er untauglich für sein Amt. »Welch ein Widerspruch!«, sagt der heilige Bernhard, »wenn ein Mann dem Amt und der Stellung nach der höchste, der Seele und dem Leben nach der geringste wäre.« Die hohe, verantwortliche Stellung des Predigers umgibt alle seine anderen Beziehungen mit einem verklärenden Schein, und wenn er ein treuer Diener seines Herrn ist, so zeichnet er sich vor allem durch seinen Gebetsgeist aus. Als Bürger betet er für sein Vaterland, als Nachbar gedenkt er in seiner Fürbitte derer, die um ihn her wohnen. Er betet als Gatte und Vater, er bemüht sich, seine Hausandacht zum Vorbild für seine Herde zu machen; wenn das Feuer auf dem Altar an anderen Orten schwach brennt – bei dem erwählten Diener des Herrn hat es Nahrung, denn er sorgt, dass das Morgen – und Abendopfer seine Wohnung heiligt. Aber hier müssen wir besonders von dem Gebet sprechen, das sich auf sein Amt bezieht. Er betet besonders als Pfarrer, er kommt vor allem in dieser Eigenschaft zu Gott.

### *Betet ohne Unterlass*

Ich nehme an, dass er als Pfarrer ohne Unterlass betet. So oft er im Geist oder in Wirklichkeit bei seinem Beruf ist, spricht er eine Bitte aus und sendet Seine heiligen Wünsche wie wohlge-

zielte Pfeile zum Himmel. Wenn er auch nicht immer eigentlich betet, so lebt er doch in dem Gebetsgeist. Wenn er mit seinem Herzen bei seinem Beruf ist, so kann er nicht essen oder trinken, nicht sich erholen, zu Bett gehen oder aufstehen, ohne immerdar ein brünstiges Sehnen, ein ängstliches Sorgen und eine kindliche Abhängigkeit von Gott im Herzen zu tragen; in einer oder der anderen Form ist er daher immerdar im Gebet. Wenn es irgendeinen Menschen unter der Sonne gibt, der das Gebot: »Betet ohne Unterlass« befolgen muss, ist es der christliche Prediger. Er hat eigentümliche Versuchungen, besondere Kämpfe, große Schwierigkeiten und schwere Pflichten; er muss in furchtbar ernster Eigenschaft mit Gott und in geheimnisvollen Angelegenheiten mit den Menschen verhandeln; er braucht daher auch viel mehr Gnade als gewöhnliche Menschen, und da er das weiß, so treibt es ihn beständig, zu dem Starken um Stärke zu flehen und zu sprechen: »Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.«

Der Prediger Joseph Alleine schrieb einmal an einen guten Freund: »Wiewohl ich schnell aus der rechten Fassung herausfalle und leicht aus den Angeln gehoben werde, so komme ich mir dann doch wie ein Vogel außer dem Neste vor und werde nicht eher wieder ruhig, als bis ich wieder in alter Weise Gemeinschaft mit Gott genieße, der Magnetenadel im Kompass gleich, die unruhig ist, bis sie sich dem Pole zuwendet. Ich kann durch Gottes Gnade auch sagen (Jes 26,9): Von Herzen begehre ich deiner des Nachts, dazu mit meinem Geiste in mir wache ich frühe zu dir.« Mein Herz ist früh und spät bei Gott; es ist das Geschäft und die Wonne meines Lebens, ihn zu suchen.« So muss denn auch die Richtung eures Lebens, ihr Männer Gottes, beschaffen sein. Wenn ihr als Prediger nicht rechte Beter seid, so seid ihr sehr zu bedauern. Werdet ihr in der Zukunft dazu berufen, die Aufsicht über große oder kleine Herden zu führen, und ihr werdet träge in eurem Gebet, so wird es schlimm für euch und für eure Gemeinden, und der Tag wird kommen, wo ihr zu Spott und Schanden werdet.

Es ist wohl kaum nötig, dass ich euch die köstliche Gewohnheit des Betens in der Stille anpreise, und doch kann ich es nicht unterlassen. Für euch als die Gesandten Gottes hat der Gnaden thron eine ganz unschätzbare Kraft. Je bekannter ihr im himmlischen Heiligtum seid, umso besser werdet ihr euer himmlisches Amt verwalten. Unter all den bildenden Einflüssen, die einen Mann zu einem von Gott anerkannten Prediger machen, weiß ich keinen mächtigeren, als seinen eigenen, vertraulichen Verkehr mit dem Gnaden thron. Was ein Schüler im Seminar lernt, ist roh und äußerlich im Vergleich mit der geistlichen Hebung und Veredlung, die er im Umgang mit Gott empfängt. Während sich der noch unfertige Prediger auf der Töpferscheibe der Vorbereitung dreht, ist das Gebet das Werkzeug des großen Töpfers, mittels dessen er das Gefäß formt. All unsere Büchereien und Studierstuben sind leere Räume im Vergleich mit unserm Kämmerlein. Wir wachsen, wir gedeihen mächtig, wenn wir viel im Kämmerlein beten.

Das Gebet ist euer wichtigster Gehilfe, solange die Predigt noch auf dem Amboss ist. Wenn andere, wie Esau, jagen gehen nach einer Mahlzeit, werdet ihr durch das Gebet ein köstliches Mahl zu Hause finden und könnt wie Jakob – aber mit voller Wahrheit – sagen: »Der Herr hat mir's beschert.« Wenn ihr eure Feder in euer Herz taucht und dabei ernstlich zu Gott ruft, werdet ihr gut schreiben, und wenn ihr den Inhalt eurer Predigt auf den Knien an den Toren des Himmels sucht, werdet ihr auch gut reden. Das Gebet als geistige Übung wird euch eine Reihe von Gegenständen vorführen und euch so zur Wahl eines Themas helfen, und als eine hohe geistliche Beschäftigung wird es euer inneres Auge reinigen, damit ihr die Wahrheit in dem Lichte Gottes seht. Bibelworte offenbaren ihre Schätze oft erst, wenn man sie mit dem Schlüssel des Gebets öffnet. Wie wunderbar wurde dem Daniel, während er im Gebet war, die Schrift aufgetan! Wie viel hat Petrus auf dem Söller gelernt! Das Kämmerlein ist die beste Studierstube. Die Erklärer der Heiligen Schrift sind gute Lehrer, aber der Verfasser selbst ist der beste, und durchs

Gebet wenden wir uns unmittelbar an ihn und gewinnen ihn für unsere Sache.

Es ist etwas Großes, wenn man sich in den Geist und das Mark eines Textes hineinbetet, sich hineinarbeitet, indem man zugleich daran zehrt wie der Wurm sich in einen Nusskern hineinbohrt. Das Gebet ist ein Kran, um schwere Wahrheiten zu heben. Man wundert sich oft, wie die Steine von Stonehenge an ihre Stelle gehoben wurden. Man könnte sich noch mehr wundern, woher manche Männer ihre wunderbare Erkenntnis haben. War nicht das Gebet der Hebel, der dieses Wunder vollbrachte? Wenn wir zu Gott nahen, so verwandelt sich oft die Finsternis in Licht. Anhaltendes Befragen des heiligen Orakels hebt den Schleier und lässt uns in die tiefen Geheimnisse Gottes schauen. Ein puritanischer Theologe schrieb während einer Besprechung fortwährend auf ein Blatt, das er vor sich hatte. Als einige Neugierige nachsahen, was er geschrieben hatte, fand man nur in endloser Wiederholung die Worte: »Mehr Licht, Herr. Mehr Licht, Herr!« Das ist ein sehr passendes Gebet für den, der eine Predigt macht.

Oft werdet ihr finden, dass neue Gedankenströme aus einer Stelle hervorquellen wie das Wasser aus dem Felsen, den Mose schlug. Neue Adern köstlichen Erzes zeigen sich euren erstaunten Augen, wenn ihr fleißig mit dem Hammer des Gebetes auf das Gestein von Gottes Wort schlägt. Manchmal seht ihr gar keinen Pfad und plötzlich öffnet sich euch ein neuer Weg. Wer die Schlüssel Davids hat, der öffnet und niemand wird schließen. Wer schon einmal auf dem Rhein gefahren ist, hat vielleicht gemerkt, dass der Strom manchmal wie eine Reihe von Seen erscheint. Vorn und hinten scheint das Schiff zwischen Felsenwänden oder Nebenhügeln eingeschlossen, aber plötzlich geht es um eine Ecke und der freudige mächtige Strom zieht in seiner alten Kraft dahin. So geht es dem fleißigen Forscher oft mit einem Vers. Er erscheint euch ganz verschlossen, aber das Gebet treibt das Schiff in das frische Wasser. Ihr seht den heiligen, tiefen Strom der heiligen Wahrheit in seiner Fülle dahinströmen und

euer Schiff auf seinem Rücken tragen. Ist das nicht ein triftiger Grund, im Gebet anzuhalten? Braucht das Gebet als Bohrer, und Brunnen lebendigen Wassers werden euch aus dem Wort entgegenquellen. Wer wollte dürsten, wenn lebendiges Wasser so leicht zu haben ist?

Bei den besten und heiligsten Männern war das Gebet immer der wichtigste Teil ihrer Predigtvorbereitung. Von Robert Murray M'Chayne heißt es:

»Es lag ihm daran, seiner Gemeinde am Sonntag etwas zu geben, was ihm selbst etwas gekostet hatte, und deshalb trat er ohne zwingende Gründe nie vor sie, ohne vorher viel gebetet und nachgedacht zu haben. Als man ihn fragte, wie er sich eine fleißige Vorbereitung für die Predigt denke, erinnerte er an 2. Mose 27,20: »Gegossenes Öl, gestoßenes Öl für die Lampen des Heiligtums.« Aber sein Eifer im Gebet war noch größer. Er konnte gar nicht ohne Umgang mit Gott sein, ehe er vor die Gemeinde trat. Er musste sich in der Liebe Gottes baden. Seine Predigt war so sehr ein Aussprechen der Gedanken, die zuerst seine eigene Seele geheiligt hatten, dass die Gesundheit seiner Seele für sie Kraft seiner Predigt unumgänglich notwendig war. Bei ihnen bestand der Anfang aller Arbeit stets in der Bereitung seiner eigenen Seele. Die Wände seines Zimmers waren Zeugen seines Gebets, seiner Tränen, seines Geschreis.«

### *Gebet nützt für eine bessere Predigt*

Das Gebet wird euch besonders helfen beim Halten eurer Predigt. Wirklich, nichts kann euch so herrlich geschickt machen zum Predigen, als wenn ihr unmittelbar von dem Berg der Gottesgemeinschaft herabsteigt, um mit den Menschen zu reden. Niemand kann die Menschen besser ermahnen, als wer ihretwegen mit Gott gerungen hat.

Von Joseph Alleine heißt es: »Er strömte sein ganzes Herz im Gebet und in der Predigt aus. Seine Bitten und Ermahnungen

waren so herzlich, so voll heiligen Eifers, so voll Leben und Kraft, dass sie seine Zuhörer ganz überwältigten; er zerfloss über ihnen, so dass er die härtesten Herzen auftaute, erweichte und manchmal auflöste.« Diese heilige Auflösung der Herzen hätte nicht stattfinden können, hätte er nicht seinen eigenen Geist vorher den brennenden Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit ausgesetzt durch stille Gemeinschaft mit seinem auferstandenen Herrn.

Ein wahrhaft ergreifender Vortrag kann nur aus dem persönlichen Gebet im Kämmerlein geboren werden. Die echte Redekunst ist die des Herzens, und man lernt sie nirgends so gut wie am Fuße des Kreuzes.

Es wäre besser, ihr lerntet nie die Regeln menschlicher Redekunst und wäret erfüllt von himmlischer Liebe, als ihr wäret vertraut mit Quintilian, Cicero und Aristoteles, entbehret aber der apostolischen Salbung. Das Gebet wird euch nicht gerade weltlich beredt machen, aber es wird euch die echte Beredsamkeit, die Beredsamkeit des Herzens verleihen. Es wird Feuer vom Himmel auf euer Opfer herabrufen und es so dem Herrn angenehm machen.

Sowie bei der Vorbereitung, so werden sich euch auch beim Halten der Predigt als Erhöhung eures Gebets neue Gedankenquellen auftun. Die meisten Prediger, die sich auf Gottes Geist verlassen, werden euch sagen, dass ihnen ihre besten und frischesten Gedanken nicht beim Besinnen kommen, sondern ihnen wie auf Engelsflügeln zufliegen; unvermutete Schätze von himmlischen Händen gespendet, Samen von Paradiesblumen, von denen Myrrhenbergen hergeweht. Oft, wenn ich mit dem Gedanken und dem Ausdruck zu ringen hatte, kam mir Hilfe durch das geheime Seufzen meines Herzens, so dass mir die Rede leichter floss als gewöhnlich. Aber wie könnten wir uns unterstehen, während der Schlacht zu beten, wenn wir es nicht auch getan haben, während wir die Rüstung anschnallten? Die Erinnerung an das Ringen daheim tröstet den Prediger, wenn er sich auf der Kanzel gebunden fühlt. Gott verlässt uns nicht, wenn wir ihn nicht verlassen haben. Das Gebet versichert uns

die Verheißung von 5. Mose 33,25: »Wie deine Tage, so auch deine Kraft.«

Wo anders als vor dem Gnadenthron könnte ein treuer Prediger nach der Predigt sein Herz ausschütten und Trost für seine Seele finden! Wie können wir auf dem höchsten Gipfel der Erregung unsere Seele anders beruhigen als durch inbrünstiges Gebet! Oder wenn uns ein Misserfolg mutlos machen will, was kann uns trösten, wenn nicht, dass wir unseren Kummer vor Gott ausschütten! Wie oft werfen wir uns die halbe Nacht auf unserem Lager hin und her, weil wir fühlen, dass wir nicht kräftig genug gezeugt haben; wie oft möchten wir noch einmal auf die Kanzel eilen, um das, was wir so kalt dahergepredigt haben, feuriger zu wiederholen. Was kann uns dann trösten, wenn nicht das Bekenntnis unserer Sünde und die innige Bitte, dass unsere Schwäche und Torheit den Heiligen Geist nicht aufhalten mögen. Wir können ja in einer öffentlichen Versammlung nicht unsere ganze Liebe zu unserer Herde aussprechen. Wie Joseph wird der lebende Hirte einen Ort suchen, wo er weinen kann (1Mo 43,30). Wenn er sich auch noch so freimütig ausspricht, er kann sein Gemüt auf der Kanzel nicht ganz zeigen, aber im Kämmerlein kann er die Schleusen öffnen und seine Bewegung ausströmen lassen. Wenn wir die Menschen nicht für Gott gewinnen können, so müssen wir versuchen, Gott für die Menschen zu gewinnen. Wir können sie nicht retten, nicht einmal sie überreden, sich retten zu lassen, aber wir können doch ihre Torheit beweinen und den Herrn um seinen Beistand anflehen. Wie Jeremia können wir sagen: »Wollt ihr aber solches nicht hören, so muss meine Seele im Verborgenen weinen über solche Hoffart; meine Augen müssen von Tränen fließen, dass des HERRN Herde gefangen wird« (Jer 13,17). Solch inbrünstiges Gebet bleibt niemals unerhört und zu seiner Zeit wird aus dem weinenden Fürsprecher ein fröhlicher Seelengewinner. Es besteht eine enge Verbindung zwischen heißem Ringen und wahrem Erfolg, wie zwischen den Wehen und der Geburt, zwischen dem mit Tränen Säen und dem mit Freuden Ernten.

Ein Gärtner fragte den anderen: »Wie kommt es, dass dein Same so schnell aufgeht?« »Weil ich ihn einweiche«, war die Antwort. So müssen wir unsere Lehren und Ermahnungen in Tränen einweichen, wenn nur Gott uns sieht, und wir werden freudig erstaunt sein über das Wachstum.

Kann man sich über David Brainerds Erfolg wundern, wenn sein Tagebuch Stellen enthält wie die folgende: »Heute früh verbrachte ich ungefähr zwei Stunden im Gebet und konnte mehr als gewöhnlich um unsterbliche Seelen ringen. Obgleich es noch früh morgens war und die Sonne kaum schien, war ich doch schon in Schweiß gebadet.« Martin Luthers Kraft lag auf demselben Gebiet; sein Biograf sagt von ihm: »Ich hörte ihn beten, aber guter Gott, mit welchem Leben und Geist betete er! Er sprach so ehrfurchtsvoll wie mit seinem Gott und dabei so zutraulich wie mit einem Freund.« Meine Brüder, ich bitte euch, seid rechte Better. Auch ohne große Gaben könnt ihr segensreich wirken, wenn ihr recht betet. Wenn ihr nicht betet über dem Samen, den ihr aussät, so segnet ihn zwar Gott vielleicht, aber erwarten könnt ihr es nicht und jedenfalls habt ihr keinen Segen für euer eigenes Herz davon.

### *Die Fürbitte*

Wenn wir mit der Predigt fertig sind, werden wir aber, wenn wir rechte Prediger sind, nicht mit Beten fertig sein, denn die ganze Gemeinde ruft uns zu wie einst der Mann aus Makedonien: »Komm herüber und hilf uns durchs Gebet.« Wenn ihr durchs Gebet etwas erreichen könnt, so werdet ihr viel für andere zu beten haben, besonders für Freunde und Zuhörer, die eure Fürbitte begehren. Mir geht's wenigstens so, und ich freue mich, dass ich meinem Herrn solche Bitten vortragen darf. Es wird euch nie an Stoff fürs Beten fehlen, auch wenn ihr ihn nicht von anderen bekommt. Seht eure Gemeinde an: Da habt ihr solche, die am Körper, und noch mehr, die an der Seele krank sind, solche,

die noch nicht bekehrt sind und solche, die suchen und nicht finden können. Viele sind verzagt, und nicht wenige Gläubige gehen rückwärts oder trauern. Ihr habt Tränen der Witwen und Seufzer der Waisen vor dem Herrn auszuschütten. Wenn ihr echte Diener Gottes seid, so werdet ihr als Priester vor dem Herrn stehen, angetan mit dem geistlichen Leibrock und Brustschildlein, auf dem ihr den Namen der Kinder Israel tragt, und werdet hinter dem Vorhang für sie bitten. Ich kenne Brüder, die sich die Namen derer, für die sie besonders beten müssen, aufschreiben, und dadurch fällt ihnen gewiss oft etwas ein, was sie sonst vergessen würden. Aber eure Gemeinde nimmt euer Gebet nicht ganz in Anspruch. Euer Volk und die ganze Welt wollen daran Anteil haben. Ein gewaltiger Beter ist eine feurige Mauer um sein Vaterland her, er ist sein Schutzengel und sein Schild. Wir wissen, dass die Feinde der protestantischen Sache die Gebete eines John Knox' mehr fürchteten als die feindlichen Heere. Auch der berühmte Welch war eifrig in der Fürbitte für sein Volk. Er sagte oft, er begreife nicht, dass ein Christ die ganze Nacht im Bette liegen könne und nicht zwischendurch aufstehe, um zu beten. Seine Frau fürchtete, er möchte sich erkälten, und folgte ihm einmal auf sein Zimmer; da hörte sie ihn in gebrochenen Sätzen beten: »Oh Herr, schenke mir doch Schottland.« Möchten wir auch so um Mitternacht ringen und rufen: »Herr, schenke uns doch die Seelen unserer Zuhörer!«

Der Pastor, der über seinen Beruf nicht ernstlich betet, muss ein eitler, anmaßender Mensch sein. Er tut, als ob er in sich selbst genügende Kraft hätte und Gottes Hilfe nicht bräuchte. Aber es gehört doch ein sehr unbegründeter Hochmut dazu, zu glauben, unsere Predigt könne ohne die Wirkung des Heiligen Geistes die Kraft haben, Menschen von der Sünde weg und zu Gott hin zu führen. Wenn wir wahrhaft demütig sind, werden wir uns nicht in den Kampf wagen, ehe der Herr der Heerscharen uns ausgerüstet und zu uns gesagt hat: »Gehe in dieser deiner Kraft.« Der Prediger, der das Beten versäumt, hat den Ernst seines Berufs nicht erfasst. Er kennt weder den Wert einer Seele noch den Ernst

der Ewigkeit. Er ist ein Beamter, der um des lieben Brotes willen auf der Kanzel steht, oder ein verächtlicher Heuchler, gierig nach Ruhm bei Menschen und gleichgültig gegenüber dem Ruhm bei Gott. Er wird gewiss mit der Zeit ein oberflächlicher Schwätzer, der da am besten gefällt, wo man wenig nach der Gnade fragt und leeren Schein bewundert. Er kann keiner von denen werden, die tief pflügen und reichlich ernten; er ist ein Faulenzer, kein Arbeiter. Als Prediger hat er den Namen, dass er lebt, und ist tot. Er hinkt wie ein Mann mit ungleichen Beinen, denn sein Gebet ist kürzer als seine Predigt.

### *Sich Zeit nehmen zum Gebet*

Wir alle haben es nötig, uns in dieser Beziehung zu prüfen. Wenn einer von euch Zöglingen behauptete, er bete so viel wie es seine Pflicht sei, so wäre mir diese Behauptung sehr verdächtig. Und wenn ein Pfarrer, Ältester oder Diakon hier ist, der von sich sagen kann, er bete so viel er Zeit und Kraft habe, so würde ich mich freuen, seine Bekanntschaft zu machen. Er ist mir jedenfalls weit voraus, denn ich kann leider nicht dasselbe von mir sagen. Ich bekenne es zu meiner Schande, aber ich muss es bekennen. Es ist ein schlechter Trost, wenn wir uns sagen, wir seien nicht saumseliger als andere; anderer Fehler sind keine Entschuldigung für uns. Wie wenige von uns könnten sich mit Joseph Alleine vergleichen. »Solange der gesund war«, schreibt seine Frau, »stand er um vier Uhr auf und es betrübte ihn, wenn er die Handwerker hämmern hörte, ehe er angefangen hatte zu beten. Wie beschämt mich dieses Geräusch. Verdient mein Meister nicht mehr Eifer als der ihre?« Die Zeit von vier bis acht verbrachte er mit Gebet, Betrachtung und Psalmensingen. Manchmal unterbrach er seine Gemeindegemeinschaft und verbrachte ganze Tage in Gebet und Betrachtung.«

Eine Stelle wie die folgende aus Henry Martyns Tagebuch sollte uns beschämen: »Ich konnte den Vorsatz ausführen, mit

dem ich gestern zu Bette ging, den heutigen Tag mit Gebet und Fasten zuzubringen. Zuerst betete ich um Befreiung von weltlichen Gedanken und vertraute auf die Kraft und die Verheißung Gottes, dass er meine Seele in der rechten Andacht erhalten werde. Ich fühlte mich auch mit Gottes Hilfe fast eine Stunde lang recht frei von der Welt. Dann las ich die Geschichte Abrahams, um zu sehen, wie vertraulich Gott vor alters mit den Menschen verkehrte. Dann, als ich um meine eigene Heiligung betete, streckte sich meine Seele frei und feurig nach Gottes Heiligkeit aus und dies war die schönste Stunde des Tages.«

Wir ahnen wahrscheinlich kaum, um wie viel Segen wir uns durch Saumseligkeit im Beten bringen und wie viel reicher wir wären, wenn wir mehr im Gebet mit Gott verkehrten. Eitle Klagen darüber helfen nichts; viel wertvoller ist ein ernster Vorsatz, dass wir uns bessern wollen. Wir *sollten* nicht nur, sondern wir *müssen* mehr beten. *Das Geheimnis all unseres Erfolgs im Predigtamt liegt in kräftigem Beten.*

Ein köstlicher Segen, den das Gebet in der Stille unserem Amt bringt, ist ein unbeschreibliches und unaussprechliches Etwas, das man leichter verstehen als ausdrücken kann. Es ist ein Tau von dem Herrn, es ist Gottes Gegenwart. Ihr werdet verstehen, was ich meine, wenn ich sage, es ist eine Salbung von dem Heiligen. Wir könnten uns lange den Kopf zerbrechen, ehe wir in Worten ausdrücken können, was es heißt, mit Salbung predigen, aber der Prediger merkt, wenn er sie hat, und der Zuhörer merkt bald, wenn sie fehlt. Jedermann fühlt die köstliche Morgenfrische, wenn jeder Grashalm mit leuchtenden Perlen bedeckt ist, aber wer kann sie beschreiben oder gar sie schaffen? So ist das Geheimnis der Salbung durch den Geist. Wir kennen es, aber wir können anderen nicht sagen, was es ist. Es ist ebenso leicht als töricht, diese Salbung nachzuahmen mit Ausdrücken, die innige Liebe zeigen sollen, aber viel eher ein Zeichen von krankhafter Gefühlsschwärmerei, wenn nicht gar von Heuchelei sind. Es gibt Leute, die mit »teurer Herr, süßer Jesus« um sich werfen, bis es einem zum Ekel wird. Solch vertrauliche Ausdrücke waren

ursprünglich nicht nur erträglich, sondern schön, wenn ein Heiliger des Herrn sie gleichsam aus der Fülle der Herrlichkeit heraus sprach, aber wenn man sie gedankenlos wiederholt, so ist das nicht nur widerlich, sondern unanständig, ja frivol. Manche versuchen, sich durch eine weinerliche Stimme, durch Augenverdrehen oder durch lächerliche Handbewegungen den Anschein der Salbung zu geben; aber alle Manier ohne Lebenskraft ist wie ein verwesender Leichnam, bloß widerlich und schädlich. Manche möchten durch Anstrengung und lautes Geschrei die Inspiration erzeugen, aber sie kommt nicht; andere halten in der Rede inne und rufen: Gott segne euch! und wieder andere machen wilde Gebärden und drücken sich die Nägel in die Hände, wie wenn sie vor Begeisterung in Zuckungen verfielen. Nein! Das schmeckt alles nach dem Theater und dem Schauspiel. Die Hörer durch erheuchelte Andacht andächtig machen wollen, ist ein widerlicher Betrug, den ehrliche Prediger verschmähen müssen. »Erheuchelte Gefühle«, sagt Richard Cecil, »sind etwas Widerwärtiges, und die Gemeinde merkt bald die Falschheit; aber echtes Gefühl zu zeigen, ist der sicherste Weg zu den Herzen der Zuhörer.« Die Salbung ist etwas, was man nicht machen kann, und die Nachbildungen sind schlimmer als wertlos. Aber sie ist unschätzbar und ganz unentbehrlich, wenn ihr Gläubige erbauen und Sünder zu Jesus bringen wollt. Dem, der im Stillen darum bittet, wird diese geheime Kraft anvertraut. Auf ihm ruht dann der Tau des Herrn; der Duft, der das Herz erfreut, umweht ihn. Wenn unsere Salbung nicht vom Herrn ist, sind wir Betrüger, und da wir sie nur durch Gebete erlangen können, lasst uns inständig, anhaltend und feurig im Gebet sein.

Lasst euer Schaffell auf der Tenne des Gebets liegen, bis es vom Tau des Himmels nass ist. Geht nicht in den Tempel um zu dienen, ehe ihr euch in dem Handfass gewaschen habt; predigt nicht anderen Gnade, ehe ihr selbst den Gott der Gnade geschaut und das Wort aus seinem Mund empfangen habt. Die Zeit, in der sich die Seele in der Stille vor dem Herrn nieder wirft, ist sehr erfrischend. David »saß vor dem HERRN« (2Sam 7,18). Diese hei-

ligen Sitzungen sind etwas Großartiges. Der Geist ist empfänglich wie eine Blume, die den Sonnenschein trinkt, oder wie die empfindliche fotografische Platte, die das Bild aufnimmt. Stille, die manche Leute nicht ertragen können, weil sie ihre innere Armut offenbart, ist dem Weisen wie der Zedernpalast, durch dessen heilige Höfe der König in seiner Schönheit wandelt. Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Die meisten Menschen halten zu viel von der Rede, die doch nur die Schale des Gedankens ist. Stille Betrachtung, stilles Gebet, unausgesprochenes Entzücken – das sind meine besten Kleinode. Raubt euren Herzen nicht durch fortwährendes Spielen unter den Muscheln und dem Wogenschaum am Strand die Freude am Leben des tiefen Meeres.

### *Zurückgezogenheit*

Ich möchte euch sehr empfehlen, wenn ihr einmal im Predigtamt seid, euch hier und da eine Zeitlang ganz dem Gebet und der Betrachtung zu widmen. Wenn euer gewöhnliches Gebet eure Seele nicht frisch und kräftig erhält, so geht eine Woche oder lieber einen Monat ganz in die Stille. Reiche Leute haben manchmal Zeit für eine Reise nach Jerusalem; können wir nicht etwas Zeit erübrigen für die einfachere und segensbringendere Reise nach der himmlischen Stadt? Isaak Ambrose, einstmals Pastor in Preston und Autor des Buches »Aufsehen auf Jesus«, zog sich immer einen Monat im Jahr in die Einsamkeit eines Häuschens im Wald zurück. Kein Wunder, dass er ein so großer Theologe wurde, da er regelmäßig eine so lange Zeit auf dem Berg mit Gott sein konnte.

Buß- und Gebetszeiten der ganzen Kirche werden uns auch segensreich sein, wenn wir uns mit dem Herzen daran beteiligen. Unsere Buß- und Bettage in unserer Gemeinde, dem Metropolitan Tabernacle, sind immer reich gesegnet gewesen; wie offen stand da die Himmelstür! Wie nahe fühlten wir uns dem Gnathron! Ich freue mich auf unseren besonderen Gebetsmonat,

wie der Seefahrer sich freut, das Land zu sehen. Auch wenn wir einer solchen Gebetszeit zuliebe unsere Amtsgeschäfte ruhen lassen müssten, wäre es doch ein Gewinn für die Kirche. Eine Reise zu den goldenen Strömen der Gemeinschaft und Betrachtung würde sich reichlich bezahlt machen durch eine Schiffsladung voll Begeisterung und heiliger Empfindung. Unser Schweigen ist besser als unser Reden, wenn wir unsere Einsamkeit mit Gott zubringen. Es war eine große Tat des alten Hieronymus, als er seine dringenden Geschäfte beiseite legte, um die Aufgabe zu vollbringen, zu der er sich vom Himmel berufen fühlte. Er hatte eine große Gemeinde, aber er sagte ihr: »Jetzt muss das Neue Testament übersetzt werden und ihr müsst euch einen anderen Prediger suchen. Die Übersetzung muss gemacht werden; ich gehe in die Wüste und komme erst wieder, wenn mein Werk getan ist.« Und er ging mit seinen Handschriften und betete und arbeitete und schuf ein Werk, die Vulgata, das bestehen wird so lange wie die Erde: im ganzen genommen eine wundervolle Übersetzung der Heiligen Schrift. So haben hier Gelehrsamkeit und andachtsvolle Einsamkeit ein unsterbliches Werk geschaffen, und wenn wir manchmal zu unserer Gemeinde sagten: Liebe Freunde, ich muss ein Weilchen fortgehen und meine Seele in der Einsamkeit erfrischen, so würden wir bald die segensreiche Wirkung spüren. Schrieben wir auch keine Vulgata, so vollbrächten wir doch unsterbliche Taten, die sich im Feuer bewähren.

## Das öffentliche Gebet

**D**ie Anglikaner rühmen sich, dass man in ihren Kirchen Gott anbetet, dass aber die Freikirchler zur Gemeinde gehen, nur um die Predigten zu hören. Dies mag bei manchen bloß äußerlichen Bekennern zutreffen, aber es gilt nicht von denen unter uns, die wirkliche Gotteskinder sind, denn nur sie sind ja die wahren Anbeter. Unsere Gemeinden versammeln sich, um Gott anzubeten, und ich kann versichern, dass in den einfachen Gottesdiensten unserer Freikirchen ebenso viel wirklich gebetet wird wie in den besten und prächtigsten Gottesdiensten der anglikanischen Kirche. Es ist auch eine ganz unrichtige Behauptung, dass das Anhören einer Predigt keine Anbetung sei; wenn man das Evangelium auf die rechte Weise anhört, so ist das eine der edelsten Formen der Gottesanbetung. Es ist eine geistige Arbeit, die, richtig vollbracht, alle Kräfte des geistlichen Menschen zur Andacht herbeizieht. Wenn wir das Wort mit Ehrfurcht hören, so übt es uns in der Demut, unterweist uns im Glauben, durchstrahlt uns mit Freude, entzündet unsere Liebe und unseren Eifer und erhebt uns zum Himmel. Oft war eine Predigt für mich wie eine Jakobsleiter, auf der ich die Engel auf und absteigen und oben darüber den Bundesgott thronen sah (1Mo 28,12; Joh 1,51). Dann meinte ich wie Jakob: »Hier ist nichts anderes als Gottes Haus und hier ist die Pforte des Himmels« (1Mo 28,17), und ich pries von ganzem Herzen den Namen des Herrn, der durch seinen Geist zu mir redete.

Darum weisen wir auch zurück, dass zwischen Predigt und Gebet eine so scharfe Scheidelinie bestünde, denn ein Teil des Gottesdienstes geht unmerklich in den anderen über und aus

der Predigt entspringt oft das Gebet und das Lied. Die wahre Predigt ist eine dem Herrn wohlgefällige Anbetung, denn sie offenbart die Eigenschaften seiner Gnade. Das Zeugnis des Evangeliums, durch das er vor allem gepriesen wird, und das gehorsame Anhören der offenbarten Wahrheit sind dem Höchsten ein angenehmes Opfer und vielleicht mehr als alles andere eine Anbetung im Geist. Doch, es ist gut, wenn man von seinen Feinden lernt, und unsere liturgischen Gegner haben vielleicht auf einen wunden Punkt in unseren öffentlichen Gottesdiensten hingewiesen. Es mag wahr sein, dass die Form unserer öffentlichen Gebete, und die Art, wie sie gesprochen werden, manchmal zu wünschen übrig lassen. In manchen unserer Kirchen sind die Gebete wirklich nicht so ernst und andächtig, wie sie sein sollten; in anderen fehlt es nicht an Ernst und Andacht, aber sie sind so schwülstig, dass kein gescheiter Christ sich daran erbauen kann. Das Beten in der Kraft des Heiligen Geistes ist nicht die Regel unter uns, und es beten auch nicht alle mit dem Verstand und mit dem Herzen. Also, es kann und muss besser werden. Darum, meine Brüder, warne ich euch ernstlich: verderbt nicht den Gottesdienst durch euer Gebet; euer ganzer Dienst im Heiligtum sei von der besten Art.

### *Das freie Gebet ist schriftgemäß*

Seid überzeugt: Das freie Gebet ist das schriftgemäÙste und sollte die vortrefflichste Art des öffentlichen Betens sein. Wenn ihr den Glauben an eure Sache verliert, so werdet ihr sie nicht gut vollbringen. Seid euch deshalb darüber klar, dass das freie Gebet schriftgemäß ist und dass auch der Herr so gebetet hat. Nirgends in der Heiligen Schrift findet man eine Spur von einer Liturgie, und für die Gebete in den Versammlungen der ersten Christen war keine Form vorgeschrieben. Tertullian schreibt: »Wir brauchen beim Gebet keinen Vorsager, weil wir aus dem Herzen beten«, und Justin der Märtyrer sagt von dem Bruder, der die Ver-

sammlung leitet: »Er bete nach seiner Fähigkeit.« Wann zuerst Liturgien eingeführt wurden, ist schwer zu sagen; wahrscheinlich geschah es allmählich und, wie ich glaube, in dem Verhältnis, wie die Reinheit der Kirche abnahm. Die Einführung einer Liturgie in den Freikirchen würde zeigen, dass die Zeit ihres Verfalls und Untergangs angefangen hätte.

*Machen wir es uns zur Aufgabe, die Vorzüge des freien Gebets dadurch zu erweisen, dass wir mit mehr Ernst und Innerlichkeit beten, als wenn wir geschriebene Gebete hätten.* Es ist traurig, wenn die Zuhörer den Eindruck haben: Unser Pfarrer predigt besser als er betet. Das ist nicht nach dem Vorbild unseres Herrn. Er redete, wie nie ein Mensch geredet hatte, und sein Gebet machte seinen Jüngern solchen Eindruck, dass sie sagten: Herr, lehre uns beten! All unsere Geisteskräfte sollten zusammenwirken und aufs Höchste angespannt sein, der ganze Mensch sollte auf der höchsten Höhe seiner Kraft stehen, während der Heilige Geist zu gleicher Zeit Seele und Geist mit seinem heiligen Einfluss tauft. Aber ein träges, gleichgültiges, seelenloses Gerede in Gebetsform – nur dazu da, eine Lücke im Gottesdienst auszufüllen –, ist den Menschen eine Qual und ein Gräuel vor Gott. Das Gebet im Kämmerlein ist die Vorübung für unser öffentliches Gebet, und wir können das eine nicht lange versäumen, ohne dass das andere dadurch leidet.

### *Das Gebet ist aufwärts an den Herrn gerichtet*

Unsere Gebete dürfen nicht am Boden kleben, sie müssen zum Himmel aufsteigen, und deshalb muss unser Gemüt gen Himmel gerichtet sein. Wenn wir dem Gnadenthron nahen, muss unsere Rede ernst und demütig sein, nicht leichtfertig oder laut, förmlich oder gleichgültig. Die gewöhnliche Umgangssprache ziemt sich nicht vor dem Herrn, wir müssen uns mit tiefster Ehrfurcht vor ihm beugen. Wir dürfen kühn mit Gott reden, aber nicht stolz, denn er ist im Himmel wir auf der Erde. Wie der

Höflich mit seinem Fürsten in anderem Ton spricht als mit seinesgleichen, so müssen wir es auch dem Unendlichen gegenüber halten. Ich habe vorhin gesagt, dass der Unterschied zwischen Beten und Hören nicht so groß ist, aber doch besteht ein Unterschied, und insofern wir im Gebet mehr unmittelbar mit Gott reden, als die Erbauung unserer Mitmenschen anstreben, heißt es: Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, auf dem du stehst, ist heiliges Land.

### *Das Gebet ist keine verdeckte Predigt*

An den Herrn allein richtet eure Gebete. Hütet euch davor, nach den Zuhörern zu schielen; hütet euch, ihnen zuliebe schöne Worte zu machen. Das Gebet darf auch nicht eine verdeckte Predigt sein. Es ist nicht viel besser als Gotteslästerung, wenn man das Gebet zu einer Schaustellung macht. Schöne Gebete sind meistens gar nicht fromm. In der Gegenwart des Herrn der Heerscharen ziemt es einem Sünder schlecht, mit dem Flitterstaat schöner Worte um Beifall zu werben. Wir können das Sehnen und Streben derer, die uns beten hören, zu erwecken suchen, aber jedes Wort und jeder Gedanke muss auf Gott gerichtet sein; an die Gemeinde dürfen wir nur so weit denken, als nötig ist, um sie und ihre Bedürfnisse vor Gott zu bringen. Gedenket der Gemeinde in eurem Gebet, aber betet nicht mit der Absicht, Ehre von ihr zu erwerben. Blickt aufwärts, aufwärts, mit beiden Augen!

*Vermeidet im Gebet jegliche vulgären Ausdrücke.* Ich muss zugeben, dass ich einige davon gehört habe, aber es wäre unnütz, sie hier wiederzugeben. Sie kommen heute auch nicht mehr so häufig vor. Nur noch selten begegnet man den vulgären Ausdrücken in Gebeten, wie es einst in den methodistischen Gebetszusammenkünften so üblich war, was jedoch vermutlich in übertriebener Weise kolportiert wurde. Ungebildete Leute müssen, gerade wenn es ihnen ernst ist, auf ihre eigene Weise beten; man muss dann nachsichtig sein, und wenn sie aufrichtig sind, ihnen einen

unfeinen Ausdruck verzeihen. Ich hörte einmal in einer Gebetsstunde einen armen Mann beten: »Herr, behüte unsere jungen Leute während der Festzeit, denn du weißt, dass ihre Feinde auf sie lauern wie die Katze auf die Maus.« Manche lachten über den Ausdruck, aber mir schien er natürlich und zutreffend. Ein freundlicher Wink wird gewöhnlich verhindern, dass das nächste Mal etwas Anstößiges vorkommt, aber wir, die wir auf der Kanzel stehen, müssen sorgen, dass wir selbst in diesem Punkt ein reines Gewissen haben.

*Vermeidet das Übermaß an Kosewörtern.* Es macht einen höchst widerwärtigen Eindruck, wenn Ausdrücke wie: teurer Heiland, süßer Jesus und lieber Herr fortwährend gedankenlos wiederholt werden. Von einem wirklichen Gottesmann ausgesprochen, würden sie mich nicht peinlich berühren, aber solchen Leuten, die sich keineswegs durch geistlichen Sinn auszeichnen und die doch solche Ausdrücke im Übermaß gebrauchen, wünsche ich einen richtigeren Begriff von dem Verhältnis zwischen dem Menschen und Gott. Das Wort »lieber« ist durch täglichen Gebrauch so gewöhnlich und inhaltslos geworden, dass sein häufiges Vorkommen ein Gebet gewiss nicht erbaulich macht. Auch die häufige Wiederholung des Ausdrucks »o Herr, o Herr!«, wozu besonders Neubekehrte eine Neigung haben, muss ich aufs Entschiedenste tadeln. »Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht vergeblich führen«, ist ein großes Gebot. Man kann es freilich übertreten, ohne sich dessen bewusst zu sein, aber diese Übertretung ist doch eine schwere Sünde. Gottes Name darf nicht als Lückenbüßer dienen, wenn uns kein anderes Wort einfällt.

*Vermeidet es, eurem Gebet die Form und den Ton einer gebietenden Forderung zu geben.* Es ist zwar köstlich, wenn ein Mensch wie einst Jakob mit Gott ringt und spricht: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn (1Mo 32,27). Aber das muss weichherzig gesagt werden, nicht drohend, als ob wir von dem Herrn einen Segen erzwingen und erpressen wollten. Bedenkt, es ist doch nur ein Mensch, der ringt, wenn er auch mit dem ewigen »Ich Bin« ringen darf. Jakob wurde lahm an der Hüfte nach dem heiligen

Kampf jener Nacht. Das sollte ihn lehren, dass Gott ein schrecklicher Gott ist und dass die siegende Kraft nicht in Jakob lag. Wir dürfen freilich sagen *Unser Vater*, aber es heißt doch *Unser Vater im Himmel*. Vertraulich dürfen wir sein, nur sei es eine heilige Vertraulichkeit; kühn, aber es sei eine aus der Gnade geborene, vom Heiligen Geist gewirkte Kühnheit; nicht die Kühnheit des Rebellen, der mit frecher Stirn vor den geringgeschätzten König tritt, sondern die Kühnheit des Kindes, das fürchtet, weil es liebt, und liebt, weil es fürchtet. Gott soll nicht als ein Gegner angegriffen, sondern als der Herr und Gott angerufen werden. Wir wollen klein und demütig sein, und in solchem Geiste wollen wir beten.

### *Beim Gebet bete auch wirklich*

*Wenn ihr gesagt habt, ihr wollt beten, so betet auch wirklich.* Jedes Ding hat seinen Platz, heißt es im Sprichwort. Predige in der Predigt und bete im Gebet. Betrachtungen über unsere Hilfsbedürftigkeit sind kein Gebet. Anstatt lange zu sagen, was du vorhast, geh doch in Gottes Namen daran und tue es wirklich. Blicke auf den Herrn und bringe deine Bitten vor. Bete um das, was die Kirche fortwährend bedarf, aber bitte auch andächtig und herzlich um das, was für den Augenblick und für die Anwesenden nötig ist. Bete für die Kranken, die Armen, die Sterbenden, die Heiden, die Juden und alle vernachlässigten Schichten des Volkes, wie sie dir gerade auf dem Herzen liegen. Bete für deine Gemeindeglieder als Fromme und als Sünder, nicht als ob es nur lauter Fromme wären. Erwähne die Jungen und die Alten, die Erweckten und die Leichtfertigen, die Treuen und die Rückfälligen. Wende dich nicht nach rechts oder links, sondern pflüge immer in der Furche des eigentlichen Gebets.

*Wenn ihr zum Predigen aufgefordert werdet, übernehmt auch das Gebet,* und vermeidet die Unsitte, jemand zum Beten aufzufordern, um ihm damit eine Ehre zu erweisen. Dazu ist das öffentliche Gebet zu gut. Man nennt jetzt manchmal Gesang und

Gebet die »Einleitung« zum Gottesdienst, als wären sie bloß ein Vorwort der Predigt. Hoffentlich geschieht dies bei uns selten. Es wäre eine große Schmach, wenn eine solche Ansicht allgemein würde. Ich befließige mich stets, den ganzen Gottesdienst zu halten, um meiner Willen und auch um der Gemeinde Willen. Ich glaube nicht, dass, wie man heute sagt, »jeder x-Beliebige beten kann«. Es ist meine ernste Überzeugung, dass das Gebet einer der wichtigsten, segensreichsten und verantwortungsvollsten Teile des Gottesdienstes ist und dass man es noch wichtiger nehmen sollte als die Predigt. Es dürfen nicht Hinz und Kunz zum Beten aufgestellt und dann ein Fähigerer zum Predigen erwählt werden. Es mag ja dem Pastor, wenn er sich ausnahmsweise einmal schwach fühlt, eine Erleichterung sein, wenn sich jemand anbietet, das Gebet zu halten, aber wer seinen Beruf wirklich liebt, wird sich nicht oft vertreten lassen. Und wenn du überhaupt einen anderen aufforderst zu beten, so sei es nur ein Mann, von dem du weißt, dass er geistlich gesinnt und tüchtig ist. Einen unbegabten Bruder plötzlich zu überfallen und vorzuschieben, ist schändlich. Selbst Shakespeare dichtet in *Maß für Maß*:

Sollen wir den Himmel schlechter bedienen,  
als den größten Teil von uns selbst?

Der tüchtigste Mann soll beten, und lieber noch werde die Predigt nachlässig gehalten als das Gebet. Dem unendlichen Gott müssen wir unser Bestes geben, und unsere Anrede an die göttliche Majestät muss sorgfältig erwogen und mit allen Kräften eines erweckten Herzens und geistlichen Verständnisses dargebracht werden. Wer sich durch Gemeinschaft mit Gott für die Predigt vorbereitet hat, ist auch am tüchtigsten zum Beten. Wenn man einen anderen Bruder für das Gebet bestimmt, so wird dadurch die Einheit des Gottesdienstes gestört und der Prediger gerade der Übung beraubt, die ihn für die Predigt frisch und kräftig machen kann; außerdem veranlasst man leicht die Hörer, Vergleiche zwischen den beiden Teilen des Gottesdienstes

anzustellen. Ich würde viel lieber einem unvorbereiteten Bruder die Predigt abtreten als das Gebet. Ich sehe gar nicht ein, warum ich mir den heiligsten, liebsten und segensreichsten Teil meines Berufs nehmen lassen soll. So viel sage ich, um euch ans Herz zu legen, dass ihr das öffentliche Gebet hochhalten und euch von dem Herrn die dazu nötigen Gnadengaben erbitten müsst.

Die Hauptsache ist, dass unser öffentliches Gebet *wirklich ein Herzensgebet* ist. Ein echtes, ernstes Gebet wird, wie die Liebe, die Menge der Sünden bedecken. Wenn man sieht, dass der Betende aus dem innersten Herzen mit seinem Schöpfer redet, so kann man ihm auch allzu vertrauliche und sogar derbe Ausdrücke verzeihen. Man weiß in einem solchen Fall, dass die Taktlosigkeit nur einem Mangel an Bildung, nicht einem Mangel an geistlicher Gesinnung oder einer Charakterschwäche zuzuschreiben sind. Bete mit ganzem Ernst und von ganzer Seele, denn was ist eine schlechtere Einleitung zur Predigt, was kann den Leuten den Kirchenbesuch mehr verleiden, als ein schläfriges Gebet? Wenn es irgendwo nötig ist, dass du deine ganze Männlichkeit einsetzt, dann ist es hier, wenn du dich öffentlich zu Gott nahest. Bete so, dass du wie durch göttliche Anziehungskraft die ganze Gemeinde mit dir vor Gottes Thron ziehst. Bete so, dass, während die Kraft des Heiligen Geistes auf dir ruht, du die Wünsche und Gedanken jedes Zuhörers aussprichst und den Hunderten von klopfenden Herzen, die vor dem Thron Gottes in Andacht glühen, gleichsam nur deine Stimme leihst.

Das Gebet muss außerdem *angemessen* sein. Es braucht nicht minutiös alle einzelnen Umstände der Gemeinde aufzugreifen, es braucht keine Chronik der Wochenereignisse, kein Verzeichnis der Geburten, Hochzeiten und Sterbefälle zu sein, aber was im Allgemeinen die Gemeinde bewegt, das muss in des Pastors anteilnehmenden Herzen aufgezeichnet sein. Er muss die Freuden und Leiden seiner Gemeinde vor dem Thron der Gnade niederlegen, muss Gottes Segen für alle ihre Arbeiten und Bestrebungen und Gottes Vergebung für all ihre Schwächen und Sünden erleben.

## *Bete nicht zu lang*

Nun noch einige negative Regeln: *Betet nicht zu lange*. Ich glaube, es war John Macdonald, der sagte: »Wenn du von dem Gebetsgeist erfüllt bist, so bete nicht lange, weil die anderen nicht lange mit dir Schritt halten könnten, und wenn du nicht von dem Geist erfüllt bist, so bete erst recht nicht lange, weil du sonst die Zuhörer ermüdest!« Von Robert Bruce, dem berühmten Zeitgenossen Andrew Melvilles, sagt Livingstone: »Kein Mann seiner Zeit sprach mit so viel Bezeugung des Geistes und der Kraft als er; keines Mannes Zeugnis wurde durch so viele Bekehrungen besiegelt, ja; manche seiner Zuhörer glaubten, es habe überhaupt seit den Aposteln keiner mit solcher Kraft gesprochen. Er betete in Gegenwart anderer sehr kurz, aber jeder Satz war wie ein starker Pfeil nach dem Himmel abgeschossen.« Bei besonderen Anlässen, wenn sich der Pastor besonders bewegt fühlt, mag das Hauptgebet morgens zwanzig Minuten dauern, aber in der Regel sind zehn Minuten genug. Unsere puritanischen Vorväter beteten freilich oft mehr als eine Dreiviertelstunde, aber wir müssen bedenken, dass sie ja nicht wussten, ob sie je noch einmal die Gelegenheit haben würden, vor einer Gemeinde zu beten, und so ergriffen sie die gegebene Gelegenheit. Außerdem konnten die Zuhörer damals längere Predigten und Gebete ertragen als heute.

Im stillen Kämmerlein könnt ihr nie zu lange beten; je länger ihr auf den Knien seid, desto besser. Ich spreche jetzt vom öffentlichen Gebet vor und nach der Predigt. Kaum einer unter tausend wird sich beklagen, dass ihr zu früh aufhört, aber viele werden unzufrieden, wenn ihr zu lange betet.

»Er betete mich in eine gute Stimmung hinein«, sagte George Whitefield von einem gewissen Prediger, »aber leider hörte er nicht auf, sondern betete fort, bis er mich wieder hinausgebetet hatte.« Es ist die pure Langmut Gottes, dass er einige Pfarrer noch verschont, die in diesem Punkt arge Sünder sind. Sie schaden der Frömmigkeit sehr durch ihre langatmigen Reden vor der Gemeinde Gottes, und doch erlaubt ihnen der gnädige Gott,

noch im Heiligtum zu dienen. Wehe den Zuhörern, deren Pfarrer fünfundzwanzig Minuten lang betet und dann noch Gott bittet, ihm seine Mängel zu vergeben. Durch zu langes Gebet ermüdet ihr euch selbst und die Gemeinde und macht, dass sie kein Verlangen mehr nach der Predigt hat. Die trockene, langweilige Geschwätzigkeit im Gebet stumpft nur die Aufmerksamkeit ab und verstopft sozusagen das Ohr. Niemand wird ein Tor, das er erstürmen will, vorher mit Erde und Steinen verstopfen. Nein, räumt alles weg, was das Tor versperrt, damit, wenn es gilt, der Sturmbock des Evangeliums wirken kann. Lange Gebete enthalten entweder Wiederholungen oder unnötige Erklärungen, deren Gott nicht bedarf, oder sie arten in eine Predigt aus.

Und noch ein kleiner Wink: Tut nicht, als seid ihr fertig, um dann noch fünf Minuten weiterzubeten. Wenn man sich auf den Schluss gefasst gemacht hat, so kann man sich nicht mit einem Ruck wieder in die andächtige Stimmung versetzen. Ich kenne Leute, die einen mit der Hoffnung quälten, es sei aus, und dann noch mehrere Male einen Anlauf nahmen. Das ist sehr unklug und sehr unliebenswürdig.

Eine weitere Regel: *Gebraucht keine abgedroschenen Zitate*. Schafft diesen Unfug ganz ab, es ist nicht mehr zeitgemäß. Bei manchen dieser landläufigen Zitate lässt sich der Ursprung nicht nachweisen, manche stammen aus den Apokryphen, manche auch aus der Bibel, sind aber im Lauf der Zeit schrecklich verunstaltet worden. Wie sinnlos ist z. B. der folgende Ausdruck: »Wir wollen nicht in deine Gegenwart stürmen wie das Schlachtross unüberlegt in die Schlacht stürmt.« Als ob ein Ross überhaupt überlegen könnte und als ob es nicht besser wäre, frisch und mutig zu sein wie das Ross, als träge und dumm wie der Esel.

»Geh von Herz zu Herz wie das Öl von Krug zu Krug«, ist wahrscheinlich ein Zitat aus dem Märchen Ali Baba und die vierzig Räuber aus Tausendundeiner Nacht, und bar jeglichen Sinns, Schriftgehalts und poetischen Wertes. Ich wüsste nicht, dass Öl auch auf noch so mysteriöse Weise von Krug zu Krug zu gehen pflegt. Allerdings ist Öl träge im Ausfließen, und von daher ist

es ein passendes Symbol für mancher Leute Verstand. Doch ist es besser, die Gnade direkt vom Himmel zu empfangen als von einem anderen Gefäß. Das ist eine papistische Vorstellung, auf die diese Redensart anzuspieren scheint.

»Dein armer, unwürdiger Staub.« Diesen Titel geben sich meistens die hochmütigen Leute in der Versammlung, oft auch die reichsten und irdisch gesinntesten, so dass die letzten beiden Worte allerdings nicht ganz unzutreffend sind. Einen guten Mann, der für seine Nachkommenschaft betete, hatte es diese Redensart so angetan, dass er sagte: »O Herr, rette deinen Staub, und deines Staubes Staub, und den Staub von deines Staubes Staub.« Wenn Abraham sagte: »Ich habe mich erdreistet, mit dem Herrn zu reden, obwohl ich Erde und Asche bin«, so war das Wort kräftig und ausdrucksvoll, aber verdreht und missbraucht ist es zu einer bloßen Redensart geworden, die je eher je lieber zu Staub und Asche werden soll.

Einem Pfarrer sollte es Ehrensache sein, Bibelstellen richtig zu zitieren. Ihr, die ihr zu meiner großen Befriedigung unverbrüchlich an die wörtliche Inspiration glaubt, sollte sie nie eine Stelle anführen, ohne dass ihr genau den Wortlaut wiedergeben könnt; denn durch die Änderung eines einzigen Wortes könnte der Sinn, den Gott hineingelegt hat, verloren gehen. Wenn ihr eine Stelle nicht exakt zitieren könnt, warum tut ihr es dann überhaupt? Überlegt euch doch selbst einen Ausdruck, der gewiss ebenso wohlgefällig ist wie ein entstelltes oder verstümmeltes Bibelwort. Kämpft kräftig gegen das Zerstückeln und Verdrehen von Bibelstellen und vermeidet alle abgedroschenen Redensarten, denn dadurch wird das freie Gebet verunstaltet.

Hoffentlich betet keiner von euch mit offenen Augen wie manche Prediger. Das ist unpassend, unnatürlich und widerwärtig. Manchmal mag es passend sein und Eindruck machen, wenn das Auge zum Himmel erhoben wird, aber umherzusehen, während man tut, als rede man den unsichtbaren Gott an, das ist abscheulich. Handbewegungen sollte man beim Gebet möglichst vermeiden; doch wenn man sich in starker, heiliger

Erregung befindet, ist es natürlich, die Arme auszubreiten oder die Hände zu falten. Die Stimme muss mit dem Inhalt übereinstimmen und darf nie schreiend oder gebieterisch klingen. Mit seinem Gott muss der Mensch in demütigem, ehrerbietigem Ton reden. Schon der natürliche Takt sollte euch das lehren. Wenn auch die Gnade es euch nicht lehrt, dann ist euch nicht zu helfen.

### *Nicht in falsche Andacht hineinsteigern*

Hütet euch wie vor einer Schlange davor, euch im öffentlichen Gebet in eine falsche Andacht hineinzusteigern. Bemüht euch nicht, inbrünstig zu scheinen. Betet, wie es euch der Herr eingibt, unter der Leitung des Heiligen Geistes, und wenn ihr euch dürr und matt fühlt, so klagt es dem Herrn. Es ist gar nicht schlimm, wenn ihr eure Lieblosigkeit bekennt und beweint und um Belebung fleht. Das ist ein rechtes und wohlgefälliges Gebet. Aber erheuchelte Andacht ist eine schändliche Lüge. Ahmt nicht andere nach, die euch als aufrichtig bekannt sind. Ihr kennt vielleicht einen guten Mann, der seufzt, oder einen, der mit gellender Stimme spricht, wenn er in Eifer gerät, aber ihr braucht nicht zu seufzen und zu schreien, um ebenso eifrig zu scheinen. Bleibt ganz natürlich und bittet nur Gott um seinen Beistand.

*Schlussendlich: Bereitet euch auf euer Gebet vor.* In einer Gesellschaft von Pfarrern wurde die Frage besprochen, ob man sich aufs Gebet vorbereiten solle. Einige sagten nein, und sie hatten recht. Die anderen sagten ja, und sie hatten auch recht. Die Einen verstanden unter der Vorbereitung das Suchen nach dem Ausdruck, das Anordnen einer Gedankenreihe, und sie sagten, das sei keine Anbetung im Geist, denn da müssten wir uns ganz dem Geist Gottes überlassen, dass er uns den Inhalt und die Worte gebe. Damit stimme ich überein. Wer sein Gebet aufschreibt und die Bitten einstudiert, der soll lieber eine Liturgie nehmen. Aber die andere Partei verstand unter Vorbereitung etwas anderes, eine Vorbereitung nicht mit dem Kopf, sondern mit dem Herzen: eine

ernste Betrachtung der Wichtigkeit des Gebets, ein Überdenken dessen, was die Menschenseelen bedürfen, und eine Erinnerung an die Verheißungen des Herrn, so dass wir vor den Herrn treten mit den Bitten, die in unser Herz geschrieben sind. Dies ist gewiss besser, als aufs Geratewohl vor den Herrn zu kommen ohne bestimmte Anliegen oder Wünsche. »Ich werde des Betens nie müde«, sagte ein Mann, »denn ich habe immer ein bestimmtes Anliegen.« Meine Brüder, sind eure Gebete auch so beschaffen? Strebt ihr nach der rechten Verfassung, um eurer Gemeinde vorbeten zu können? Wir müssen uns durch einsames Gebet fürs öffentliche Gebet vorbereiten. Wenn wir immer in Gottes Nähe leben, so bleiben wir in dem Gebetsgeist, und unser mündliches Gebet wird uns nicht misslingen.

Noch eine weitere erlaubte Vorbereitung wäre das Auswendiglernen von Psalmen und Bibelstellen, die Bitten, Verheißungen, Lobpreisungen und Bekenntnisse enthalten, die einem beim Gebet dienlich sind. Chrysostomus soll die ganze Bibel auswendig gekonnt haben – kein Wunder, dass man ihn den Goldmund nannte. In unserem Gespräch mit Gott ist es immer am passendsten, wenn wir die Worte des Heiligen Geistes gebrauchen. »Tue, wie du gesagt hast«, wird immer ein erhörliches Gebet sein. Ich rate euch deshalb, die Gebete der Bibel auswendig zu lernen, und fleißiges Bibellesen wird euch helfen, dass es euch nie an neuen Bitten fehlt, die sein werden wie eine ausgegossene Salbe, die das ganze Haus Gottes mit ihrem Duft erfüllt, wenn ihr euer Gebet Gott darbringt. Der Same des Gebets, ins Gedächtnis gesät, wird stets eine goldene Ernte hervorbringen, und der Geist wird, wenn ihr in der Gemeinde betet, eure Seelen mit heiligem Feuer entzünden. Wie David Goliaths Schwert für spätere Siege gebrauchte, so können wir manchmal eine schon erhörte Bitte wieder verwenden und mit dem Sohn Isais sagen: »Es ist seinesgleichen nicht« (1Sam 21,9), wenn wir noch einmal die Erhöhung erleben.

Euer Gebet sei ernst, feurig dringend, gewichtig. Ich bitte Gott, er möge alle Schüler dieses Seminars so durch seinen Hei-

ligen Geist unterweisen, dass sie im öffentlichen Gebet Gott stets ihr Bestes darbringen. Eure Bitte sei einfach und herzlich, und sollte eure Gemeinde je einmal meinen, dass eure Predigt nicht ganz auf der Höhe ist, so möge sie auch merken, dass dieser Mangel durch das Gebet reichlich ersetzt wird.

## Der Stoff der Predigt

**P**redigten müssen *echte Lehre beinhalten* und ihre Lehre muss gesund, kräftig und reichlich sein. Wir gehen nicht auf die Kanzel um des Redens willen; wir haben etwas von der allerhöchsten Wichtigkeit zu lehren und können uns nicht mit noch so liebenswürdigen Nichtigkeiten abgeben.

Der uns zu Gebot stehende Stoff ist nahezu unbegrenzt; also haben wir keine Entschuldigung, wenn unsere Reden fadenscheinig und inhaltsleer sind. Wenn wir als Botschafter Gottes reden, so braucht es uns nie am Stoff zu fehlen; wir sind voll zum Überfließen. Wir müssen das ganze Evangelium, den ganzen vor Zeiten den Heiligen anvertrauten Glauben von der Kanzel verkündigen. Die Wahrheit in Jesu muss belehrend dargelegt werden, sodass die Gemeinde die frohe Botschaft nicht nur hört, sondern auch versteht. Wir dienen nicht am Altar eines unbekanntes Gottes, sondern wir predigen den Anbetern dessen, von dem es heißt: »Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen.« Eine Predigt gut einteilen, ist ganz recht, aber wenn nichts einzuteilen da ist, was dann? Das ist, wie wenn einer mit dem Vorschneidmesser vor einer leeren Platte stünde. Einem, der nur einen religiösen Vortrag halten will, mag es genügen, eine schöne Einleitung zu machen, dann während der zugemessenen Zeit gewandt und geziemend zu reden und das Ganze durch einen schwungvollen Schluss zu krönen. Aber der echte Diener Christi weiß, dass das Wesen der Predigt nicht in der Form und der Vortragsweise liegt, sondern in der Wahrheit, die sie enthält.

Der Mangel an Belehrung kann durch nichts anderes ersetzt werden. Was Spreu neben dem Weizen, das ist bloße Redekunst

neben dem Evangelium von unserer Seligkeit. Eine noch so formvollendete Predigt, noch so glänzend vorgetragen, ist nichts wert, wenn die Lehre von der Gnade Gottes darin nicht vorkommt. Eine solche Predigt streicht über die Köpfe weg wie eine Wolke, die der durstigen Erde keinen Regen gibt, und für Seelen, die in der Schule der Not Weisheit gelernt haben, ist solch eine Predigt eine bittere Enttäuschung.

### *Nicht nach Länge, sondern nach Gewicht predigen*

Pferde beurteilt man nicht nach den Schellen und dem Geschirr, sondern nach den Gliedern, den Knochen und der Rasse, und verständige Hörer beurteilen eine Predigt hauptsächlich nach der Menge von Evangeliumswahrheit und nach der Kraft des Evangeliumsgeistes, den sie enthält. Brüder, wäget eure Predigten. Verkauft sie nicht nach der Elle, sondern gebt sie pfundweise her. Legt keinen Wert auf die Menge eurer Worte, sondern sorget, dass ihr nach der Gediegenheit des Inhalts geschätzt werdet. Es ist töricht, mit Worten freigebig und mit der Wahrheit geizig zu sein. Nur ein Schwachkopf würde sich geschmeichelt fühlen, wenn Shakespeares Schilderung im *Kaufmann von Venedig* auf ihn passte: »Gratiano spricht eine unendliche Menge von Nichts, mehr als sonst jemand in ganz Venedig. Seine Gründe sind wie zwei Körner Weizen in zwei Scheffeln Spreu verborgen; man sucht den ganzen Tag, bis man sie findet, und wenn man sie gefunden hat, sind sie des Suchens nicht wert.« Wirkung auf das Gefühl ist sehr gut, aber wenn die Belehrung ihr keinen Rückhalt gibt, ist sie wie das bloße Verpuffen von Pulver, ohne das wirklich geschossen wird. Die feurigsten Erweckungspredigten lösen sich in bloßen Rauch auf, wenn ihnen nicht durch Belehrung Brennstoff zugeführt wird. Die göttliche Art ist es, dem Verstand das Gesetz klar zu machen und es dann dem Herzen einzuprägen; dadurch wird das Urteil erleuchtet und die Leidenschaft gedämpft.

Eine Predigt muss inhaltsreich sein, und *der Inhalt muss mit dem Text übereinstimmen*. Eigentlich sollte die Predigt immer aus dem Text entspringen, und je deutlicher man dies sieht, desto besser; jedenfalls aber – und das ist wohl das Mindeste, was man verlangen kann –, muss sie in genauer Beziehung zum Text stehen. Man kann ja oft den Text geistig auslegen oder ihn einem bestimmten Zweck anpassen; darin hat man ziemlich viel Freiheit, nur darf diese Freiheit nicht zur Zügellosigkeit werden. Irgendein Zusammenhang muss da sein, und zwar nicht bloß ein loser Zusammenhang, sondern eine innige Beziehung zwischen Predigt und Text.

### *Halte dich an den Text*

Eine Predigt macht auch viel mehr Eindruck auf die Gewissen der Hörer, wenn sie das klare Wort Gottes ist, nicht ein Vortrag über die Schrift, sondern die aufgeschlossene und angewandte Schrift selbst. Ihr seid es der Majestät des göttlichen Worts schuldig, dass ihr einen Spruch, über den ihr predigen wollt, nicht beiseite schiebt, um für eure eigenen Gedanken Platz zu machen. Haltet euch genau an den Sinn eures Schrifttextes, aber haltet euch auch genau an den Wortlaut, an die eigenen Worte des Heiligen Geistes. Predigten allgemeinen Inhalts sind ja manchmal ganz am Platz, aber die Predigten, die die eigenen Worte des Heiligen Geistes auslegen, sind segensreicher und auch den meisten Gemeindegliedern lieber. Die große Menge ist meistens nicht imstande, den reinen Gedanken zu erfassen, gleichsam die körperlose Wahrheit anzuschauen. Aber wenn man ihnen die Worte immer wiederholt und bei jedem einzelnen Ausdruck verweilt, dann werden sie erbaut, und die Wahrheit sitzt fest in ihrem Gedächtnis. Sorgt also für reichlichen Stoff, und lasst ihn aus dem inspirierten Wort herauswachsen, wie die Veilchen und Schlüsselblumen von selbst aus der Erde sprossen, oder wie Honig aus den Waben tropft.

*Sorgt, dass eure Predigt immer gehaltvoll und lehrreich sei.* Baut nicht mit Holz, Heu und Stoppeln, sondern mit Gold, Silber und Edelsteinen. Ich denke, es ist kaum nötig, euch vor grober Entweihung der Kanzel durch Späße und Tagesneuigkeiten zu warnen. Es wäre uns besser, nie geboren zu sein, als dass man uns so etwas nachsagen dürfte. Bei Gefahr unserer Seele sind wir verpflichtet, von den ernstesten, ewigen Dingen und nicht von irdischen Angelegenheiten zu sprechen. Es gibt aber auch andere verführerischere Arten, mit Holz und Heu zu bauen, und ihr dürft euch von ihnen nicht verblenden lassen. Diese Warnung gilt besonders denen, die hochtrabende Redensarten für Beredsamkeit und lateinische Zitate für einen Beweis von Gedankentiefe halten. Es ist schändlich, von der Kanzel Redeströme auszugießen, in denen einige selbstverständliche Wahrheiten aufgelöst sind wie winzige homöopathische Kügelchen im Weltmeer. Lieber gebt der Gemeinde eine Menge ungekochter Wahrheit wie große Stücke Fleisch, die der Fleischer aufs Geratewohl mit Knochen und allem heruntergehauen hat, als auf einem Porzellanteller ein köstliches Stückchen Nichts, mit der Petersilie der Poesie verziert und mit der Sauce der Affektiertheit gewürzt.

### *Keine Wahrheit zurückhalten*

Es stimmt nicht, dass manche Lehren nur für Eingeweihte passen (wie es die Jesuiten lehren). Es gibt nichts in der Bibel, was das Licht zu scheuen bräuchte. Die erhabensten Ansichten von der Souveränität Gottes haben ganz praktische Bedeutung und sind keineswegs, wie manche meinen, bloß gelehrte Tüfteleien. Dasselbe gilt auch für die klaren Lehren des Calvinismus, und ihr mögt nun diese oder jene Ansicht haben, jedenfalls habt ihr kein Recht, mit euren Ansichten hinter dem Berg zu halten. Vorsichtige Zurückhaltung ist in neun von zehn Fällen so viel wie feiger Verrat. Die beste Politik ist, dass ihr niemals politisch seit, sondern dass ihr jedes Atom der Wahrheit, soweit Gott sie euch

gelehrt hat, verkündigt. Mit Rücksicht auf die Harmonie müsst ihr allerdings dafür sorgen, dass die Lehre nicht alles andere über-tönt und das zwischen den gewaltigen Tönen auch die sanfteren Laute gehört werden. Jede Note, die der große Meisterkomponist angibt, muss erklingen; wo *forte* steht, darf es nicht leise klingen, wo *piano* angegeben ist, darf es nicht grollen wie der Donner, aber alles muss man hören. Die ganze offenbarte Wahrheit in ihrer vollen Harmonie muss der Inhalt der Predigt sein.

Wenn ihr in eurer Predigt wichtige Wahrheiten abhandeln wollt, so *dürft ihr nicht immer an den Ecken und Rändern der Wahrheit hängen bleiben*. Die Lehren, die nicht einmal für das praktische Christentum, geschweige für der Seelen Seligkeit notwendig sind, brauchen nicht in jeder Predigt behandelt zu werden. Zeigt alle Seiten der Wahrheit nach dem Maß ihrer Wichtigkeit, denn ihr sollt nicht nur die Wahrheit, sondern die ganze Wahrheit predigen. Bleibt also nicht immer an einer Wahrheit hängen. Die Nase ist ein wichtiger Teil des Gesichts, aber um ein passendes Portrait von jemand zu bekommen, dürfte man doch nicht die Nase allein malen. Eine Wahrheit mag sehr wichtig sein, aber wenn sie einseitig betont wird, schadet das der Harmonie des Ganzen. Macht untergeordnete Wahrheiten nicht zur Hauptsache. Malt die Einzelheiten des Hintergrunds nicht mit demselben starken Pinsel, mit dem ihr den Vordergrund der evangelischen Wahrheit malt. Theologische Fragen, wie über das Tausendjährige Reich u. a., mögen manchen Leuten sehr anziehend sein, aber sie haben wenig praktischen Wert für die fromme Witwe, die ihre sieben Kinder mit ihrer Nadel erhalten muss und die viel lieber von der Liebe und Fürsorge Gottes hört, als von jenen tiefen Geheimnissen. Wenn ihr von Gottes Treue gegen seine Kinder predigt, so wird sie froher und mutiger den Kampf des Lebens aufnehmen; aber schwere Fragen werden sie verwirren oder einschläfern. Und so wie sie gibt es Hunderte, auf die ihr besonders Rücksicht zu nehmen habt. Unser Hauptthema muss immer die frohe Botschaft von der Gnade durch den Ver-söhnungstod Jesu sein.

Wir müssen bei der Predigt des Evangeliums unsern ganzen Verstand, unser ganzes Gedächtnis, unsere ganze Einbildungskraft und Beredsamkeit anstrengen. Wir dürfen nicht Nebensachen gründlich behandeln und dafür, wenn wir das Wort vom Kreuz predigen, sagen, was uns gerade einfällt. Wenn wir den Verstand eines John Locke oder Isaac Newton und die Beredsamkeit eines Cicero mitbrächten, um die einfache Wahrheit »glaube, und du wirst leben« zu verkündigen – wir hätten noch keine überflüssige Kraft. Meine Brüder, zuerst und vor allen Dingen bleibt bei der klaren, evangelischen Wahrheit! Was ihr auch sonst predigen oder nicht predigen möget, – verkündigt unaufhörlich die seligmachende Wahrheit von dem gekreuzigten Christus. Ich kenne einen Pfarrer, dem ich nicht wert bin, die Schuhriemen aufzulösen, dessen Predigten aber oft nichts sind als eine christliche Miniaturmalerei, ich möchte fast sagen, eine christliche Tändelei. Er redet schön über die vier Gesichter der Cherubim und den bildlichen Sinn der Bundeslade, aber die Sünden und Gebrechen, die Leiden und Freuden der Menschen, die Versuchungen und Sünden unserer Zeit berührt er kaum. Eine solche Predigt kommt mir vor, wie wenn ein Löwe Mäuse finge, oder ein Kriegsschiff nach einer verlorenen Tonne kreuzte. Es ist unter der Würde eines Botschafters Gottes, ein Kleinigkeitskrämer zu sein.

Bei manchen Menschen scheint, wie einst bei den Athenern, der Wunsch, Neues zu hören und zu sagen, übermächtig zu sein. Sie rühmen sich eines neuen Lichts oder besonderer Eingebung und meinen, sie dürfen alle verdammen, die nicht zu ihrer Bruderschaft gehören. Und doch beschränkt sich ihre hohe Offenbarung vielleicht auf eine Äußerlichkeit des Gottesdienstes oder eine unklare Auslegung einer Weissagung. Noch schlimmer sind die, die ihre Zeit damit verlieren, Zweifel zu erregen über die Echtheit des Textes oder über die Richtigkeit biblischer Angaben bei Naturerscheinungen. Eine Predigt ist mir noch in peinlicher Erinnerung, die sich damit beschäftigte, ob wirklich ein Engel herabstieg und den Teich von Bethesda bewegte, oder ob da eine

Quelle im Teich war, die manchmal das Wasser in Bewegung versetzte und über die jüdischer Aberglaube die Legende ersonnen hatte. Sterbende Menschen waren in der Kirche, die den Weg zur Seligkeit hören wollten, und man speiste sie mit solchen Nichtigkeiten ab. Sie beehrten Brot und man gab ihnen Steine. Ich habe nicht oft Gelegenheit, eine Predigt zu hören, aber wenn, dann geht es mir meistens schlecht. Letztens hörte ich eine, in der versucht wurde, Josua zu rechtfertigen, weil er die Kanaaniter vernichtete, und eine andere behandelte das Thema: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Ich habe nie erfahren können, wie viele Seelen bekehrt wurden als Erhöhung der Gebete vor diesen Predigten, aber ich fürchte, dass die heitere Ruhe der goldenen Stadt durch kein besonderes Jubilieren über bußfertige Sünde gestört wurde.

### *Nicht mit zu viel Stoff überladen*

Meine nächste Bemerkung ist vielleicht unnötig, deshalb bringe ich sie mit einer gewissen Zaghaftheit vor. *Überladet eure Predigten nicht mit Stoff*. Man kann nicht alle Wahrheit in eine Rede zusammendrängen; eine Predigt soll kein ganzes theologisches System enthalten. Man kann auch zu viel sagen wollen und damit fortfahren, bis die Zuhörer übersättigt sind. Ein alter Pfarrer, der mit einem jungen Prediger spazieren ging, deutete auf ein Kornfeld und sagte: »Ihre Predigt enthielt viel unverarbeiteten Stoff. Sie war wie dies Weizenfeld, voll von Nahrungstoff, der nicht zum Essen zugerichtet ist. Eine Predigt sollte wie ein Laib Brot sein, den man gleich essen kann.« Unsere Vorfahren hatten freilich einen besseren Magen für die Gottesgelehrtheit. Sie konnten ein ganzes Pfund verdauen, das man ihnen im Lauf von drei bis vier Stunden unverdünnt und unversüßt eingab, aber unser heruntergekommenes Geschlecht will nur ein Lot auf einmal, und zwar nicht die rohe, unverarbeitete Masse, sondern einen feinen Extrakt. Wir müssen lernen, mit wenig Worten viel zu sagen, aber

nicht zu viel und nicht zu weitläufig. Ein Gedanke, der sich einprägt, ist besser als fünfzig, die zu einem Ohr hinein- und zum anderen hinausgehen. Lieber einen tüchtigen Nagel fest einschlagen, als ein paar Dutzend Reißnägeln lose hineinstecken, dass man sie in der nächsten Stunde wieder herausziehen kann.

### *Gute Ordnung, klare Lehre*

Wir müssen unseren Stoff gut ordnen, nach den Regeln der geistigen Baukunst. Nicht die praktische Anwendung unten und die betreffende Lehre zuoberst, nicht Gleichnisse als Fundament und Lehrsätze am Giebel, auch nicht die wichtigsten Wahrheiten zuerst und die weniger wichtigen zuletzt, denn der Gedanke muss aufsteigen. Eine Treppe der Belehrung muss zur nächsten Treppe, eine Gedankentür zur folgenden Tür führen, und das Ganze muss den Hörer zu einem hohen Gemach leiten, aus dessen Fenstern er die Wahrheit im Licht Gottes erstrahlen sieht. In der Predigt habt alles an seinen Ort und habt einen Ort für alles. Streut nie einen ungeordneten Mischmasch von Wahrheiten aus. Lasst eure Gedanken nicht hervorstürzen wie einen Volkshaufen, sondern lasst sie marschieren wie einen Trupp Soldaten. Ordnung ist des Himmels erstes Gesetz, und der Bote des Himmels darf nicht unordentlich sein.

*Die Lehre, die ihr verkündigt, muss klar und unmissverständlich sein.* Manche Leute denken im Rauch und predigen in einer Wolke. Aber eure Zuhörer wollen keinen leuchtenden Nebel, sondern den festen Boden der Wahrheit. Philosophische Spekulationen versetzen manche Gemüter in eine Art Rausch, so dass sie entweder gar nichts oder alles doppelt sehen. Neue Bücher, die eine merkwürdige Wahrheit zu verkünden vorgeben, haben manchem redlichen Mann den Kopf verdreht, dass der meint, er sei verpflichtet, solche Dinge zu lesen, um auf der Höhe der Zeit zu stehen. Mit demselben Recht könnte man auch sagen, man müsse ins Theater gehen, um die neuen Stücke kennenzuler-

nen, oder den Pferderennen nachlaufen, um ein Urteil über diese Dinge zu bekommen. Meiner Ansicht nach werden ketzerische Bücher hauptsächlich von Pfarrern gelesen, und wenn diese sich nicht um derlei Bücher kümmern, blieben sie totgeborene Kinder. Ein Pfarrer lasse sich nicht hinters Licht führen, dann ist er auf dem richtigen Weg, verständlich zu predigen. Wer nicht verständlich predigt, kann nicht hoffen, auf die Herzen zu wirken. Wenn wir unserer Gemeinde die reine, abgeklärte Schriftwahrheit in möglichst klarem Ausdruck predigen, dann sind wir wahre Hirten der Schafe, und der Segen wird sich bald offenbaren.

*Erhaltet den Stoff eurer Predigten möglichst frisch.* Wiederholt nicht fünf oder sechs Wahrheiten in gleichmäßiger Eintönigkeit. Wenn wir reichlich Stoff haben und ihn fleißig durch neue Bilder und Lebenserfahrungen beleben, dann werden wir unsere Zuhörer nicht langweilen, sondern mit Gottes Hilfe ihre Ohren und Herzen gewinnen.

*Lasst euren Predigtstoff wachsen und zunehmen.* Lasst ihn sich vertiefen mit euren eigenen Erfahrungen und höher steigen in dem Maß, als eure Seele wächst. Ihr sollt keine neuen Wahrheiten verkündigen. Im Gegenteil: glücklich der Mann, der von Anfang an seiner Sache so gewiss ist, dass er auch nach fünfzigjährigem Predigen nicht zu widerrufen braucht, nicht beklagen muss, dass er eine wichtige Wahrheit verschwiegen hat. Aber eure Tiefe und euer Verständnis sollen immer zunehmen, und dies wird auch geschehen, wenn geistliches Wachstum bei euch vorhanden ist. Timotheus konnte nicht predigen wie Paulus. Die Predigten unserer reiferen Jahre müssen besser sein als die der früheren. Diese dürfen nie unsere Vorbilder sein. Am besten wäre es, sie zu verbrennen oder sie nur aufzuheben, damit wir uns später wegen ihrer Oberflächlichkeit schämen. Es wäre schlimm, wenn wir jahrelang in Christi Schule wären und nichts lernten. Unsere Fortschritte mögen langsam sein, aber wenn wir gar keine Fortschritte machten, so wäre das ein Beweis, dass wir kein gesundes inneres Leben haben. Seid immer überzeugt, dass ihr's noch nicht ergriffen habt, und Gott schenke euch Gnade, dass

ihr danach strebt, wie ihr's ergreifen möchtet. O, dass ihr alle rechte Prediger des neuen Testaments würdet und kein bisschen zurückbliebet hinter den größten Verkündigern der Wahrheit, wenn ihr auch in euch selbst nichts seid.

Das lateinische Wort für predigen, *sermo*, hat mit »stoßen« und »stechen« zu tun. So müsst ihr beim Predigen euren Text kräftig und wirkungsvoll handhaben, und der Text muss sich auch dazu eignen. Moral predigen heißt, mit einem hölzernen Dolch fechten; aber die großen Wahrheiten der Offenbarung sind scharfe Schwerter. Haltet euch an die Wahrheiten, die das Gewissen und das Herz treffen. Bleibt treue Verfechter des seelengewinnenden Evangeliums. Gottes Wahrheit richtet sich an den Menschen, und Gottes Gnade richtet den Menschen nach der Wahrheit aus. Dieses Wort der Gnade ist wie ein Schlüssel, der durch Gottes Hilfe die Spieluhr der menschlichen Natur aufzieht. Sucht ihn und gebraucht ihn täglich. Ich nötige euch, haltet fest an dem altmodischen Evangelium und an ihm allein, denn es ist Gottes Kraft zum Heil.

### *Christus ist das eine große Thema*

Die Summe von allem, was ich euch sagen möchte, ist: Meine Brüder, predigt *Christus und immer wieder Christus!* Er ist das ganze Evangelium. Seine Person, sein Amt, sein Werk müssen unser großes, alles umfassendes Thema sein. Der Welt muss immer noch ihr Heiland und der Weg zu ihm verkündigt werden. Die Rechtfertigung durch den Glauben sollte viel mehr, als es geschieht, von den protestantischen Kanzeln gepredigt werden. Und wenn in Verbindung mit dieser ersten und Hauptwahrheit auch die anderen großen Wahrheiten der Gnade mehr verkündigt würden, so wäre es um so besser für unsere Kirche und unsere Zeit. Wenn wir in unseren Predigten mit dem Eifer der Methodisten die Dogmatik der Puritaner vortragen könnten, so hätten wir eine große Zukunft. Das Feuer Wesleys und die Kohlen Whitefields

würden einen Brand entzünden, der die Wälder des Irrtums verzehren und die innerste Seele dieser kalten Erde durchwärmen könnte. Wir sollen nicht Philosophie und Gelehrsamkeit predigen, sondern das einfache Evangelium. Des Menschen Fall, die Notwendigkeit einer neuen Geburt, Vergebung der Sünden durch Christi Versöhnung, Seligkeit durch den Glauben – das sind unsere Schlachtschwerter und Kriegswaffen. Wir haben genug zu tun, diese Wahrheiten zu lernen und zu lehren, und verflucht sei die Gelehrsamkeit, die uns von diesem Beruf ablenkt, und die selbstverschuldete Unwissenheit, die unser Streben aufhält. Immer dringender möchte ich mahnen, dass sich doch keiner von uns durch Ansichten über Weissagen, Kirchenregiment, Politik oder auch durch die systematische Theologie davon abbringen lasse, seinen Ruhm allein in dem Kreuz Christi zu suchen. Ich möchte jede geheiligte Zunge werben, die Seligkeit zu verkündigen. Mich hungert nach Zeugen für das herrliche Evangelium Gottes. O dass die rechten Gottesmenschen immer und immer wieder nur den Gekreuzigten predigten! Forschungen und Vermutungen über einen persönlichen Antichrist und dergleichen haben wenig Wert. Wohl denen, die die Worte der Weissagung in der Offenbarung hören und lesen; aber die, die vorgeben, sie könnten sie auslegen, haben bis jetzt nicht viel Segen gestiftet. Eine Reihe solcher Ausleger nach der anderen ist durch die Zeitereignisse Lügen gestraft worden, und auch die gegenwärtigen Ausleger werden bald ein ruhmloses Grab finden. Lieber einen einzigen Holzsplitter aus dem Feuer reißen, als alle Geheimnisse erklären. Eine Seele vom Abgrund zu erretten ist ruhmvoller, als in der Arena theologischen Disputierens zum Doktor Sufficientissimus gekrönt zu werden. Wenn ihr treulich die Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi geoffenbart habt, so wird das im letzten Gericht höher geschätzt werden, als wenn ihr die Rätsel der dogmatischen Sphinx gelöst oder den gordischen Knoten apokalyptischer Schwierigkeiten zerhauen hättet. Gesegnet die Predigt, in der Christus das Ein und Alles ist!

## Die Wahl des Textes

Is es schwer, Texte zu finden? In meiner ersten Zeit las ich einmal in einer Sammlung von homiletischen Vorträgen eine Behauptung, die mich damals sehr beunruhigte. Sie lautete ungefähr so: »Wenn jemand Schwierigkeiten hat bei der Wahl des Textes, so kehre er lieber gleich an den Ladentisch oder zum Pflug zurück, denn er ist offenbar nicht tüchtig fürs geistliche Amt.« Da ich oft diese Schwierigkeit gehabt hatte, fragte ich mich, ob ich nicht dem Predigtamt entsagen und einen weltlichen Beruf ergreifen sollte. Ich habe das aber nicht getan, denn obgleich mich das vernichtende Urteil jenes Autors verdammt, so weiß ich doch gewiss, dass ich einem Ruf folge, auf den Gott deutlich sein Siegel gedrückt hat.

Ich kam damals aber doch in solche Gewissensnot, dass ich meinen Großvater, der seit fünfzig Jahren Pfarrer war, fragte, ob ihm die Wahl der Texte manchmal Not mache. Er gestand mir offen, dass dies bei ihm die Hauptschwierigkeit sei, während das Predigen selbst ihm verhältnismäßig leicht fiel. Ich erinnere mich noch an die Worte des ehrwürdigen Mannes: »Die Schwierigkeit ist nicht die, dass es nicht genug Texte gibt, sondern es gibt so viele, dass mir die Wahl weh tut.« Es geht uns oft wie dem Blumenfreund, der in einem herrlichen Garten steht und aus den Tausenden herrlicher Blumen sich nur eine nehmen darf. Ich gestehe, dass mich die Textwahl immer in Verlegenheit bringt. Es ist die Qual der Wahl. Ich möchte so gerne von den vielen wichtigen Wahrheiten die allerwichtigste auswählen; so bitten alle um Gehör; und so viele Pflichten sollte man einschärfen, so vielen geistlichen Bedürfnissen entgegenkommen. Ich sit-

ze oft stundenlang betend und nach einem Text ausschauend da; meine Vorbereitung besteht hauptsächlich darin. Viel mühsame Arbeit kostet es mich, ein Thema zu finden, über einzelne Lehrsätze nachzudenken, aus einer Bibelstelle einen Predigtentwurf zu machen und dann alles wieder dem Meer der Vergessenheit zu übergeben; ich schiffe weiter und weiter, bis ich endlich die roten Lichter sehe und auf den Hafen zusteuere. Ich denke, ich mache jeden Samstag so viele Predigtentwürfe, dass sie für einen Monat reichen würden, aber ich erlaube mir ebenso wenig, sie zu benützen, wie ein ehrlicher Schiffer sich erlauben würde, Schmugglerwaren zu laden. Texte ziehen vor dem Auge meines Geistes hin wie Bilder vor der Linse des Fotografen; aber ehe der Geist wie eine empfindliche Platte das Bild festhält, sind die Texte wertlos.

### *Der richtige Text ist der, der uns packt*

Was ist der richtige Text? Woran erkennt man ihn? Wir erkennen ihn, wie man einen Freund erkennt. Wenn ein Spruch deinen Geist kräftig packt und ihn nicht wieder loslässt, dann hast du den rechten Text. Wie ein Fisch schnappst du nach verschiedenen Ködern, aber wenn dich die Angel gepackt hat, so schnappst du nicht mehr weiter. Wenn der Text uns hält, so halten auch wir ihn und können mit Ruhe unser Herz über ihn ausströmen lassen. Um ein anderes Bild zu gebrauchen: Du hast eine Anzahl von Texten und versuchst, sie aufzuschlagen; du hämmerst mit aller Macht, aber alle Mühe ist vergeblich; endlich schlägst du auf einen, der beim ersten Schlag auseinanderfällt. Die einzelnen Stücke glänzen, und du siehst, dass die herrlichsten Edelsteine darin sind. Das Bibelwort wächst vor deinen Augen wie das Samenkorn im Märchen, das vor den Augen des Beobachters zu einem Baum heranwuchs. Es entzückt und bezaubert dich, oder es drückt dich nieder auf die Knie und legt eine Last vom Herrn auf dich. Wisse dann, das ist die Botschaft,

die du nach dem Willen des Herrn verkündigen sollst. Wenn du dies fühlst, bist du so durch die Schrift gebunden, dass du nicht ruhen kannst, bis du dich ganz ihrer Macht hingibst und redest, was dir der Herr in den Mund legt. Warte darauf, und wenn du auch bis eine Stunde vor dem Gottesdienst warten müsstest. Kühle, berechnende Männer, die nicht wie wir einem inneren Trieb folgen, verstehen dies vielleicht nicht, aber manchen unter uns sind diese Dinge ein Gesetz im Herzen, das wir nicht übertreten dürfen. Wie einst die Jünger bleiben wir in Jerusalem, bis wir Kraft aus der Höhe empfangen.

»Ich glaube an den Heiligen Geist.« Das ist ein Artikel unseres Glaubensbekenntnisses; aber nicht alle, die diesen Glauben bekennen, handeln danach. Viele Prediger denken, sie müssen den Text wählen, sie müssen entdecken, welche Wahrheit er enthält, sie müssen eine Predigt darin finden. Ich bin nicht dieser Ansicht. Natürlich müssen wir unsern Willen, unsern Verstand, unser Gemüt gebrauchen, denn ich behaupte nicht, dass der Heilige Geist uns nötigt, gegen unsern Willen über einen Text zu predigen. Er behandelt uns nicht, als ob wir Spieluhren wären, die man nur aufzuziehen braucht, damit sie eine bestimmte Melodie spielen. Sondern dieser herrliche Eingebener aller Wahrheit behandelt uns als vernünftige Wesen und beherrscht uns durch geistige Kräfte, die unserer eigenen Natur entsprechen.

Doch fromme Gemüter wünschen stets, dass nicht ihr eigener, dem Irrtum unterworfenen Verstand, sondern der allweise Geist Gottes den Text wählt; darum übergeben sie sich demütig in seine Hände und bitten ihn, er möge ihnen zu rechter Zeit die Speise zeigen, die er seinem Volk bestimmt hat. William Gurnall sagt: »Kein Pfarrer ist von sich selbst tüchtig für seinen Beruf. O, wie lange sitzen sie oft da, schlagen in den Büchern nach und quälen ihr Gehirn, bis Gott ihnen zu Hilfe kommt, und dann wird es ihnen beschert. Wenn Gott nicht seine Hilfe auf uns trüben lässt, so schreiben wir mit einer Feder ohne Tinte. Wenn ein Mensch vor anderen sich stets von Gott abhängig fühlen muss, so ist es ein Pfarrer.«

Wenn man mich fragt: »Wie erhalte ich den passendsten Text?«, so sage ich: »Flehe zu Gott darum!«

Nach dem Gebet müssen wir mit allem Ernst die geeigneten Mittel anwenden, um unsere Gedanken auf einen Punkt zu sammeln und in die richtige Bahn zu leiten. Denkt euch in eure Zuhörer hinein. Bedenkt den geistlichen Zustand der ganzen Gemeinde und der einzelnen Glieder, und verschreibt dann die Arznei für die gerade herrschende Krankheit, oder bereitet die Speise, die gerade Bedürfnis ist. Hütet euch aber, auf besondere Liebhabereien eurer Zuhörer oder auf die Eigentümlichkeiten der Wohlhabenden und Einflussreichen Rücksicht zu nehmen. Kümmert euch nicht zu viel um den Herrn und die Dame, die in dem gepolsterten Kirchenstuhl sitzen – sofern bedauerlicherweise in eurer Kirche so ein vornehmer Platz ist, während doch in Gottes Haus alle Menschen gleich sein sollen.

### *Auf die Bedürfnisse der Gemeinde achten*

Ihr müsst euch um den, der eine reiche Kirchensteuer zahlt, natürlich genauso gut kümmern wie um die anderen und dürft ihn nicht geistlich verwaarloosen, aber ihr dürft ihn nicht behandeln, als wäre er die ganze Gemeinde, sonst betrübt ihr den Heiligen Geist. Seht mit derselben Teilnahme nach den Armen in den hinteren Plätzen, und wählt ein Thema, das ihnen verständlich ist und das sie in ihren vielen Leiden trösten kann. Lasst euch nicht den Kopf verdrehen durch jene einseitigen Gemeindeglieder, denen ein Teil des Evangeliums sehr gut schmeckt, während sie für andere Seiten der Wahrheit nur taube Ohren haben. Geht ihnen zuliebe oder zuleide nicht aus eurem Geleise. Wenn sie gute Leute sind, würde man ihnen ja gern eine Freude machen und auf ihre Eigentümlichkeiten Rücksicht nehmen, aber ein treuer Pastor darf sich nicht dazu hergeben, seinen Zuhörern die Flötentöne aufzuspielen, die ihnen in den Ohren kitzeln; wir müssen des Herrn Mund bleiben und alle seine Ratschlüsse verkündigen.

Also noch einmal: Überlegt, was eure Gemeinde wirklich zu ihrer Erbauung bedarf, und das sei euer Thema!

John MacDonald, der »Apostel von Nordschottland« nennt in seinen Tagebüchern ein Beispiel: »Freitag, 27. Mai. Heute früh las ich bei unserer Morgenbetrachtung Römer 12 und gab einige Illustrationen dazu, was mir die Gelegenheit bot, auf die Verbindung von Glauben und Praxis einzugehen und zu verdeutlichen, dass die Lehren der Gnade gemäß der Gottseligkeit sind und zu Heiligkeit in Herz und Leben führen. Das hielt ich für notwendig, denn ich war besorgt, die Leute könnten sich dem Antinomismus zuwenden, und der ist ein ebenso schlimmes Übel wie der Arminianismus, wenn nicht sogar schlimmer.«

*Überlegt, welche Sünden in eurer Gemeinde vorhanden sind:* weltliche Gesinnung, Habsucht, Lässigkeit im Gebet, Zorn, Hochmut, Mangel an brüderlicher Liebe, Tratsch und dergleichen. Denkt auch teilnehmend an die Trübsal eurer Gemeinde, und sucht einen Balsam für ihre Wunden. Es ist nicht nötig, in Gebet und Predigt alle Einzelheiten zu erwähnen, wie jener ehrwürdige Pfarrer, der in seiner überströmenden Liebe so viele Anspielungen auf Geburten, Heiraten und Todesfälle machte, dass es gewiss zum Sonntagsnachmittagsvergnügen seiner Zuhörer gehörte, herauszufinden, wen er gemeint hatte. Zu gewissen Zeiten werden eure Gemeindeglieder besonders heimgesucht sein. Diese Heimsuchungen, gegen deren Ruf ihr nicht taub sein dürft, werden euren Geist in neue Gedankenbahnen lenken. Wir müssen über den geistlichen Zustand unserer Gemeinde wachen, wenn wir eine Gefahr des Rückfalls bemerken und wenn wir den Einfluss schädlicher Irrlehren oder eines verkehrten Wahnes fürchten – kurz, wenn uns im geistlichen Zustand der Kirche etwas auffällt, so müssen wir schnell eine Predigt halten, die mit Gottes Hilfe der Plage Einhalt gebietet. Solche Winke in Beziehung auf die Zuhörer gibt der Geist Gottes dem gewissenhaften, wachsamen Pastor. Der sorgsame Hirte untersucht seine Herde oft und richtet sich in seiner Behandlung nach dem Zustand, in dem er sie findet. Je nachdem er es aus seiner Erfahrung heraus

für zuträglich hält, gibt er vielleicht von einer Speise wenig und von der anderen viel und Arznei nach Bedürfnis. Wir werden gewiss richtig geführt, wenn wir nur mit dem großen Hirten der Schafe in Fühlung bleiben.

Aber obgleich wir unserer Gemeinde ernstlich die Wahrheit sagen müssen, dürfen wir uns doch nicht unterstehen, sie auszuscheiden. Man nennt die Kanzel des Feiglings Burg, und der Name ist oft nicht ganz unpassend, besonders wenn ein hochmütiger Tor darauf steht und die Fehler und Schwächen seiner Zuhörer dem öffentlichen Spott preisgibt. Man kann auf eine beleidigende, übermütige, unverzeihliche Weise persönlich werden. Davor hütet euch; das ist von der Erde und irdisch. Man kann es aber auch auf verständige, geistliche, himmlische Art werden; danach strebet unaufhörlich. Das Wort Gottes ist schärfer als ein zweischneidiges Schwert; überlasst ihm das Töten und Verwunden, und verwundet nicht auch noch mit beleidigenden Reden. Gottes Wahrheit erforscht alles; so lasst sie die Herzen erforschen, und meint nicht, ihr müsst durch eure kränkenden Zugaben mithelfen. Der ist ein schlechter Portraitmaler, der den Namen unter das Bild schreiben muss, wenn es in dem Zimmer hängt, wo der Gemalte sitzt. Zwingt eure Zuhörer zu merken, dass ihr von ihnen spricht, auch ohne Anspielung auf bestimmte Personen.

### *Die ganze Wahrheit Gottes ausgewogen verkündigen*

Wenn ein Prediger einen Text sucht, muss er an die Texte denken, über die er früher gepredigt hat, damit er nicht immer eine Wahrheit treibt und anderes darüber vernachlässigt. Einige tiefe Denker können vielleicht dieselbe Sache in einer Reihe von Predigten behandeln und wie durch eine Drehung des Kaleidoskops immer neue Schönheiten an demselben Gegenstand zeigen, aber die meisten sind nicht so fruchtbar und werden besser tun, das Thema öfter zu wechseln und sich auf einem weiteren Gebiet der Wahrheit zu bewegen. Ich sehe oft das Verzeichnis mei-

ner Predigten durch und besinne mich, ob eine Wahrheit oder eine christliche Tugend meiner Aufmerksamkeit entgangen ist. Wir müssen uns fragen, ob wir vielleicht in der letzten Zeit zu lehrhaft oder auch zu ausschließlich praktisch gepredigt haben. Wir dürfen in unserer Predigt das Gesetz nicht vergessen, dürfen aber auch nicht bloß eine kalte Sittlichkeit predigen, sondern wir müssen Gesetz und Evangelium zur Geltung bringen. Jeder Teil der Schrift muss seine ihm gebührende Stelle in unserem Kopf und Herzen haben. Die ganze göttliche Wahrheit: Lehre, Vorschrift, Geschichte, Sinnbild, Psalm, Sprichwort, Erfahrung, Verheißung, Einladung, Drohung, Verweis wollen wir in den Kreis unserer Lehrtätigkeit ziehen. Lasst uns alle Einseitigkeit, alle Übertreibung der einen und Herabsetzung der anderen Wahrheit fliehen, lasst uns das Bild der Wahrheit mit harmonischen Zügen und Farben malen, damit schließlich nicht anstatt eines ähnlichen Bildnisses ein Zerrbild herauskommt.

### *Der Geist und das Wort helfen uns*

Es können Verhältnisse eintreten, die euch nötigen, die wohlstudierte Predigt wegzuerwerfen und, indem ihr euch auf die augenblickliche Hilfe des Heiligen Geistes verlasst, ganz unvorbereitet zu sprechen. So ging es dem verstorbenen Kingman Nott, als er in einem Theater New Yorks predigte. Er erzählt: »Das Gebäude war gedrängt voll, und zwar von zumeist ziemlich verwilderten Knaben und jungen Männern. Ich hatte mir eine Predigt ausgedacht, aber als ich auf die Bühne trat, mit Gelächter begrüßt wurde und die buntgemischte, lärmende Menge sah, da verzichtete ich auf meine Predigt, nahm das Gleichnis vom verlorenen Sohn und suchte das Interesse der Zuhörer dafür zu gewinnen. Sie blieben auch fast alle da und waren recht aufmerksam.« Wie dumm wäre es gewesen, wenn er die vielleicht ganz ungeeignete Predigt gehalten hätte. Meine Brüder, ich bitte euch, glaubt an den Heiligen Geist und handelt nach diesem Glauben.

Als weitere Hilfe für einen armen, gestrandeten Prediger, der sein Geistesschiff nicht flottmachen kann, weil keine Gedankenwellen kommen, empfehle ich ihm, dass *er sich immer wieder an das Wort Gottes wende*; er lese ein Kapitel und überdenke einen Vers nach dem anderen, oder er suche sich einen einzelnen Vers heraus und vertiefe sich darin. Sollte er auch nicht gerade in dem Gelesenen einen Text finden, so wird ihm doch das rechte Wort eher einfallen, wenn er sich recht mit heiligen Dingen beschäftigt. Ein Gedanke erzeugt einen zweiten und dieser wieder einen, und in der Gedankenreihe, die vor dem Geist vorüberzieht, wird doch wohl der bestimmte Text sein. Lest auch gute, anregende Bücher, durch die euer Geist aufgeweckt wird. Wenn man Wasser aus einem lange nicht gebrauchten Brunnen heraufpumpen will, so gießt man zuerst Wasser hinunter, und dann arbeitet das Pumpwerk. Holt einen alten Puritaner aus der Bibliothek und studiert ihn gründlich, und ihr werdet bald so viel Leben und Bewegung in euch fühlen wie ein Vogel im Flug.

Übrigens *müssen wir immer auf der Suche nach Texten sein, immer im Geist an einer Predigt arbeiten*. Unser Geist muss immer in heiliger Tätigkeit sein. Wehe dem Pfarrer, der sich erlaubt, eine Stunde zu vergeuden. Lest John Fosters Aufsatz über das Auskaufen der Zeit, und nehmt euch vor, nie einen Augenblick zu verlieren. Wer von Montag früh bis Samstagabend müßig herumschlendert und meint, ein Bote vom Himmel werde ihm noch vor Toresschluss den Text bringen, der versucht Gott und verdient es, am Sonntag auf der Kanzel steckenzubleiben. Als Pastoren haben wir keine freie Zeit; wir haben immer Dienst und müssen Tag und Nacht auf der Warte stehen. Es ist eure heilige Pflicht, die Zeit aufs Strengste zu Rate zu halten; wenn ihr sie vertändelt, so tut ihr es auf eure eigene Gefahr. Die Blätter eures Predigtamts werden bald verwelken, wenn ihr nicht wie der in Psalm 1 seliggepriesene Mann »Tag und Nacht über das Gesetz des Herrn nachsinnt«.

Man hat mich gefragt, ob es gut sei, eine Reihe von Predigten über im Voraus bestimmte Texte anzukündigen. Ich antworte:

Jeder folge darin seinem eigenen Ermessen. Ich bin nicht Richter über andere, aber ich würde so etwas nicht unternehmen, es würde mir auch jedenfalls misslingen. Viele berühmte Theologen haben allerdings wertvolle Reihenfolgen von Predigten über vorher bestimmte Texte gehalten, aber wir sind nicht berühmt und müssen andere wie uns selbst zur Vorsicht mahnen. Ich wage nicht, im Voraus zu sagen, worüber ich morgen, geschweige worüber ich in sechs Wochen oder sechs Monaten predigen werde. Der Grund ist, dass ich nicht die besondere Gabe besitze, die man braucht, um die Teilnahme einer Versammlung für einen Gegenstand oder eine Reihe von Gegenständen längere Zeit rege zu erhalten. Brüder von außerordentlicher Begabung und gründlicher wissenschaftlicher Bildung können das tun, Brüder ohne diese Vorzüge und ohne gesunden Menschenverstand mögen behaupten, dass sie es können – ich kann es nicht.

Die Kraft des Predigers ist wesentlich dadurch bedingt, dass seine ganze Seele mit dem Thema übereinstimmt. Ich würde es nicht wagen, im Voraus einen Text zu wählen, aus Furcht, ich wäre dann, wenn die Zeit käme, nicht in der richtigen Stimmung. Außerdem begreife ich nicht, wie man unter der Leitung des Heiligen Geistes stehen will, wenn man sich schon selbst den Weg vorgezeichnet hat. Vielleicht werdet ihr sagen: »Das ist ein komischer Einwand. Kann man sich nicht ebenso gut für zwanzig Wochen wie für eine auf des Heiligen Geistes Leitung verlassen?« Wohl wahr, aber wir haben keine Verheißung, die uns zu solchem Glauben berechtigt. Gott verheißt uns die Gnade, die wir jeden Tag brauchen, aber er hat uns nirgends so viel versprochen, dass wir einen Vorrat für die Zukunft anlegen können. Wie den Israeliten jeden Tag ihr Manna vom Himmel fiel, so wird auch uns eine Predigt frisch vom Himmel kommen, wenn wir sie brauchen. Ich bin eifersüchtig auf alles, was eure tägliche Abhängigkeit von dem Heiligen Geist stören könnte.

## Die geistliche Deutung

Viele Autoren der Homiletik verurteilen es in Bausch und Bogen, auch nur gelegentlich eine Schriftstelle geistlich zu deuten. »Wählet Texte«, sagen sie, »deren Wortsinn auf der Hand liegt; gehet niemals über den öffentlichen Sinn der Bibelstelle hinaus; erlaubt nie eine Anpassung. Solche Künsteleien treiben Leute mit verkünstelter Bildung; es sind Taschenspielerstücke, die schlechten Geschmack und Dreistigkeit verraten.«

Allen Respekt vor den gelehrten Herren, aber ich erlaube mir in aller Bescheidenheit, anderer Ansicht zu sein. Jene Behauptung scheint mir eher pingelig als richtig und eher scheinbar plausibel als wahr zu sein. Es kann sehr viel Segen bringen, wenn man gelegentlich vergessene, seltsame, merkwürdige, außerhalb des gewöhnlichen Gleises liegende Texte wählt. Wenn wir einen Gerichtshof von Predigern entscheiden ließen, die wirkliche Erfolge aufzuweisen haben und die keine Studierstubenmenschen sind, sondern wirklich auf dem Kampfplatz stehen, so würde die Mehrheit für uns stimmen. Die gelehrten Rabbiner unserer Zeit sind vielleicht zu erhaben und zu himmlisch, um sich zu Leuten niederen Ranges herabzulassen; aber wir, die wir uns keiner hohen Bildung, keiner gründlichen Gelehrsamkeit und keiner gewaltigen Beredsamkeit rühmen können, halten es für weise, gerade die Methode anzuwenden, die von den großen Herren in Acht und Bann getan wird. Sie ist eines der besten Mittel, uns vor dem handwerksmäßigen Schlendrian zu bewahren; sie liefert uns das Salz, mit dem wir die nicht immer schmackhafte Wahrheit den Leuten mundgerecht machen können. Viele große Seelenfischer halten es für ein bewährtes Mittel, zuweilen der Abstumpfung

ein Schnippchen zu schlagen und durch Einschlagen eines neuen, unbetretenen Pfades die Zuhörer anzuregen. Die Erfahrung gibt ihnen Recht. Innerhalb gewisser Grenzen ist es erlaubt, allegorisch zu deuten und eigentümliche Texte zu wählen.

Erklärt den klaren Wortsinn der Schriftstellen, wie es eure Pflicht ist, aber sucht auch noch einen Sinn darin zu finden, der nicht auf der Oberfläche liegt. Folgt meinem Rat, soweit ihr es für recht haltet, aber zeigt den hochweisen Kritikern, dass nicht jedermann ihr goldenes Kalb anbetet. Übt die geistliche Deutung innerhalb gewisser Grenzen, aber stürzt euch nicht in ungesunde, phantastische Deuteleien. Wenn man euch rät zu baden, braucht ihr euch nicht gleich zu ertränken; ihr braucht euch nicht an eine Eiche zu hängen, weil ihr Tannin ein gutes Arzneimittel ist. Etwas Erlaubtes zu weit getrieben, schlägt ins Gegenteil um – wie das Feuer im Herd ein guter Diener ist, ein böser Herr aber, wenn es in einem brennenden Hause wütet. Etwas Gutes im Übermaß genossen, wird zum Ekel, und das gilt ganz besonders von der Sache, die wir hier besprechen.

### *Lächerliche Deutungen und Verdrehungen*

Die erste Regel ist: *Tut keiner Stelle Gewalt an durch unerlaubte Vergeistlichung.* Das ist eine Sünde allein schon gegen den gesunden Menschenverstand. Wie schrecklich haben manche Prediger das Wort Gottes misshandelt und verstümmelt; wie haben sie Sprüche auf die Folter gespannt, um ihnen etwas auszupressen, was sie von selbst nie ausgesagt hätten; wie jener Prediger, von dem Rowland Hill erzählt und der nur ein Beispiel unter vielen ist. Er nahm den Text: »Ich hatte drei weiße Körbe auf dem Kopf«, aus dem Traum von Pharaos Bäcker, und hielt darüber eine Predigt über die Dreieinigkeit!

Vollständiger Unsinn kommt heraus, wenn Dummheit und Aufgeblasenheit zusammenwirken. Nur ein Beispiel. Ein Mann sprach über die 29 Messer Esras (Esra 1,9) und fand in der unge-

raden Zahl einen Hinweis auf die 24 Ältesten der Offenbarung! Das sind nur einige Proben jener homiletischen Merkwürdigkeiten, die so häufig und so wertvoll sind wie die Reliquien, die man in Menge auf dem Schlachtfeld von Waterloo sammelt und die die Einfältigen als unschätzbare Kleinode hinnehmen. Aber ihr werdet genug und übergenug an diesem Unsinn haben, und ich brauche euch nicht erst von dergleichen Torheiten abzumahnern. Solche Faselien sind der Bibel unwürdig; sie beleidigen den gesunden Menschenverstand der Zuhörer und setzen den Prediger in den Augen anderer herunter. So etwas ist aber ebenso wenig eine wirklich geistliche Deutung, als eine Distel des Libanon eine Zeder des Libanon ist. Lasst die kindische Spielerei, und verdreht die Worte nicht, sonst werdet ihr bei den Narren für einen Weisen und bei den Weisen für einen Narren gelten.

Außerdem: *Vergeistliche niemals eine Stelle, um zu zeigen, was für ein außergewöhnlich gescheiter Mensch du bist.* Diese Absicht ist sündig und die gewählte Methode töricht.

Eine weitere Regel ist: *Verdreht nie das Bibelwort, um ihm einen neuen angeblich geistlichen Sinn zu geben,* damit nicht der Fluch, der am Schluss der ganzen Bibel steht (Offb 22,18.19), auf euch komme. Lasst ferner eure Zuhörer nie vergessen, dass die Erzählungen, die ihr geistlich deutet, Tatsachen sind und nicht bloße Fabeln. Der eigentliche Sinn einer Stelle darf nie im Strom eurer Einbildungskraft ertrinken. Er muss immer die erste Stelle einnehmen; eure Deutung darf nie den ursprünglichen Sinn beiseite schieben oder in den Hintergrund drängen. Die Bibel ist nicht eine Sammlung von geistreichen Allegorien oder lehrreichen, poetischen Sagen; sie erzählt uns wirklich geschehene Ereignisse und offenbart uns furchtbar ernste Tatsachen. Alle, die eure Predigt hören, müssen es euch anmerken, dass ihr von dieser Wahrheit fest überzeugt seid. Es wäre ein böser Tag für die Kirche, wenn die Kanzel auch nur scheinbar der ungläubigen Ansicht beipflichtete, nach der die Heilige Schrift nur das Zeugnis einer hochentwickelten Mythologie ist, wo gleichsam Atome von Wahrheit in einem Meer der Dichtung schwimmen.

## Angemessene geistliche Deutung

Für den, der die Gabe besitzt, geistlich zu deuten, ist immer noch ein weites Gebiet vorhanden. Die Vorbilder der Heiligen Schrift geben reichen Stoff, an denen eine wahrhaft geheiligte Genialität sich üben kann. Ihr habt die Stiftshütte in der Wüste mit ihren heiligen Geräten, dem Brandopfer, dem Sühnopfer usw. Warum wollt ihr etwas Neues? Ihr habt ja den Tempel mit all seiner Herrlichkeit vor euch. Der stärkste Trieb, geistlich zu deuten, findet reichlichen Stoff in den unzweifelhaften Sinnbildern aus Gottes Wort, und eine solche Übung ist sehr nützlich, denn diese Sinnbilder sind von Gott selbst gegeben. Habt ihr alle Sinnbilder des Alten Testaments erschöpft, so bleiben euch noch zahllose Gleichnisse. Eine geschickte Erklärung der dichterischen Gleichnisse der Heiligen Schrift wird eurer Gemeinde sehr wohl gefallen und ihr auch mit Gottes Hilfe zum Segen werden.

Eine zweckmäßige Art, geistlich zu deuten, besteht auch darin, *dass man anhand kleiner Details die großen allgemeinen Prinzipien herausstellt*. Das ist eine geistreiche, lehrreiche und erlaubte Beschäftigung. Ihr hättet wahrscheinlich keine Lust, über die Worte »fasse sie beim Schwanz« (2Mo 4,4) zu predigen, aber es lässt sich ganz natürlich die Lehre aus den Worten ziehen, dass man alles beim richtigen Ende anfassen muss. Moses nahm die Schlange beim Schwanz. So können wir auch unsere Prüfungen fassen und werden feststellen, dass sie uns in der Hand zu Zauberstäben werden. Man kann die Lehre von der Gnade auf richtige Art festhalten, man kann in der richtigen Weise weltlichen Menschen entgegentreten usw. In Hunderten von biblischen Details finden wir allgemeine Wahrheiten, die vielleicht sonst nirgends in Worten ausgesprochen sind. Nehmen wir einige Beispiele von William Jay: »Du zerschlägst die Köpfe der Walfische und gibst sie zur Speise dem Volk in der Einöde« (Ps 74,14). Daraus zieht er die Lehre, dass die schlimmsten Feinde von Gottes Volk vernichtet werden sollen und dass die Erinnerung an Gottes Güte die Heiligen stärkt. »Da starb Debora, die

Amme der Rebekka, und wurde begraben unterhalb von Bethel unter der Eiche, und man nannte sie die Klageeiche« (1Mo 35,8). Hier spricht Jay über gute Dienstboten und über die Gewissheit des Todes. »Da sprachen die Knechte des Königs zu ihm: was mein Herr, der König, erwählet, siehe, hier sind deine Knechte« (2Sam 15,15). Hierzu zeigt er, dass solche Sprache ganz geziemend von Christen gegenüber Christus gebraucht werden kann. Sollte jemand diese Art, geistlich zu deuten, tadeln, so braucht ihr euch darum nicht zu kümmern. Ich habe nach dem Maß meiner Begabung dasselbe getan, und die Entwürfe für viele Predigten dieser Art finden sich in meinen täglichen Andachten für jeden Abend und für jeden Morgen (»Tauperlen und Goldstrahlen«).

Wenn wir die Gleichnisse des Herrn auslegen und die nötigen Ermahnungen daran knüpfen, so finden wir weiten Spielraum für die gereifte und in der Zucht gehaltene Phantasie, und haben wir alle Gleichnisse behandelt, so bleiben noch die Wunder, aus denen wir eine Fülle von sinnbildlicher Wahrheit schöpfen können. Die Wunder sind in Taten umgesetzte Predigten unseres Herrn Jesu. So habt ihr seine Predigten in Worten in seiner unvergleichlichen Unterweisung und seine Predigten in Taten in seinen unvergleichlichen Werken. Richard C. Trenchs Schrift über die Wunder (»Notes on the Miracles of our Lord«) kann euch da viel nützen, obgleich sie in der Lehre manche Irrtümer enthält. All die mächtigen Werke unseres Herrn sind voll von Lehrweisheit. Nehmt die Geschichte von der Heilung des Taubstummen. Die Krankheit des Armen ist ein gutes Bild für den Seelenzustand des verlorenen Menschen, und die Art, wie Jesus ihn heilte, ist ein Bild des Heilsplans. Jesus nahm ihn von dem Volk besonders – die Seele muss sich als ein selbständiges, persönliches Wesen empfinden und muss in die Einsamkeit geführt werden. Er legte ihm die Finger in die Ohren – die Quelle des Schadens wird gezeigt; die Sünder erkennen ihren Zustand. Und er spuckte – das Evangelium ist ein einfaches und verachtetes Mittel; der Sünder, der selig werden will, muss sich demütigen, ehe er es empfängt. Er berührte seine Zunge – ein weiterer Hin-

weis, wo der Hase im Pfeffer liegt: Wir beginnen unsere Bedürftigkeit zu erkennen. Er blickte auf gen Himmel – Jesus erinnert den Kranken daran, dass alle Kraft von oben kommt, eine Wahrheit, die jeder Suchende lernen muss. Er seufzte – das zeigt, dass der Schmerz des Heilenden unser Heilmittel ist. Und dann sprach er: Hephata, tue dich auf! – Das war das Wort der Gnade, das eine augenblickliche, vollkommene und dauernde Heilung bewirkte. Diese eine Erklärung diene als Beispiel für alle anderen. Die Wunder Christi sind eine große Sammlung von Bildern zur Erläuterung seines Werks unter den Menschenkindern. Aber merkt es euch alle, die ihr die Gleichnisse und Bilder behandelt, tut es immer auf verständige und bescheidene Art.

### *John Bunyan und andere gute Beispiele*

Nur John Bunyan konnte den Umstand, dass die Türen aus Tannenholz waren, auf folgende Art erklären: »Der Tannenbaum ist auch das Haus des Storches, eines unreinen Vogels, gleichwie Christus ein Obdach und ein Zufluchtsort für Sünder ist. Die Reiher (oder Störche), heißt es in den Psalmen, wohnen auf den Tannen; und Christus spricht zu den Sündern, die sich nach einer Zufluchtsstätte sehnen: »Kommet her zu mir, so werdet ihr Ruhe finden.« Der Herr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Not (5Mo 14,18; 3Mo 11,19; Ps 104,17; 74,2.3; Mt 11,27.28; Hebr 6,17-20).«

Bunyan ist das Haupt und der König der Ausleger dieser Art, und wir brauchen ihm nicht in die Tiefen seiner bildlichen und geistlichen Deutung zu folgen. Er war ein Schwimmer; wir können in diesem Wasser nur waten und dürfen nicht so weit gehen, dass wir den Grund verlieren.

In den ersten Jahren meiner Amtstätigkeit hörte ich manchmal merkwürdige Proben geistlicher Deutung von einem ungebildeten, aber begabten Mann, der in meiner Gegend Pfarrer war. Ich kann mir nicht versagen, am Schluss dieses Vortrags

einige Beispiele anzuführen. Einmal las mir der Mann selbst das Konzept einer Predigt vor, deren Thema lautete: Der Nachtfalke, die Eule und der Kuckuck. Der Mann zeigte, dass dies dem Gesetz nach unreine Vögel seien, dass sie also Sünder vorstellen sollten. Die Nachtfalken seien schlaue Spitzbuben, auch Leute, die ihre Waren verfälschten und ihre Nebenmenschen so pffiffig zu übervorteilen wüssten, dass man sie gar nicht als Betrüger erkenne. Die Eulen seien Trunkenbolde, denn die sind nachts munter, aber bei Tag so schläfrig, dass sie fast mit dem Kopf an einen Pfosten rennen. Auch unter den Bekennern gibt es Eulen. Die Eule ist gerupft ein kleiner Vogel; sie scheint nur groß, weil sie so viele Federn hat. So sind viele Bekenner nichts als Federn, und wenn man ihnen ihre schönen Reden nimmt, bleibt nicht viel übrig. Die Kuckucke seien die Geistlichen der Staatskirche, die immer nur denselben Ton ausstoßen und die mit ihren Kirchensteuern und Zehnten von anderer Vögel Eiern leben. Die Kuckucke seien auch solche, die den freien Willen und die Werkgerechtigkeit lehren, denn sie schreien ja immer: Tu-tu, tu-tu! War das nicht wirklich zu viel des Guten? Doch in dem Munde jenes Mannes schien die Predigt gar nicht seltsam.

Derselbe ehrwürdige Bruder hielt eine Predigt, die ebenso eigentümlich, aber viel origineller und praktischer war. Die Zuhörer werden sie ihr Leben lang nicht vergessen. Der Text war: »Der Faule brät nicht, was er auf der Jagd gefangen hat« (so die englische King-James-Bibel in Sprüche 12,27). Der gute Alte lehnte sich auf das Kanzelbrett und sagte: »Nicht wahr, meine Brüder, das war ein fauler Strick.« Das war die Einleitung. Dann fuhr er fort: »Er ging auf die Jagd und fing nach vieler Mühe einen Hasen und war dann zu faul, ihn auch zu braten. Er war ein äußerst fauler Mensch.« Wir alle fühlten, wie lächerlich solche Trägheit war. Der Prediger fuhr fort: »Aber ihr seid auch nicht besser als dieser Mann, denn ihr macht es gerade so. Ihr hört, dass ein beliebter Prediger von London kommt; ihr spannt den Wagen an und fahrt zehn oder zwanzig Meilen, um ihn zu hören. Aber wenn ihr die Predigt gehört habt, vergesst ihr, Nutzen daraus zu

ziehen. Ihr fangt den Hasen, aber ihr bratet ihn nicht; ihr jagt nach der Wahrheit, aber ihr nehmt sie nicht an.«

Dann erklärte er: So wie man Fleisch zubereitet, damit der Körper es aufnehmen kann, so muss auch die Wahrheit zubereitet werden, damit sich der Geist davon nähren und wachsen kann. Er sagte, er wolle uns zeigen, wie man eine Predigt kocht, und das tat er sehr lehrreich – wie ein richtiges Kochbuch. »Erstens: Fange einen Hasen; also erstens verschaffe dir eine Evangeliumspredigt.« Sehr viele Predigten sind nicht der Mühe des Jagens wert, und gute Predigten seien leider sehr selten. Eine ordentliche calvinistische Predigt des alten Schlags zu hören, das ist es wert, einen weiten Weg zu machen. Zweitens: Hat man die Predigt glücklich gefangen, so muss man davon allerlei Unnützes entfernen, was ihr aufgrund der menschlichen Schwäche des Predigers anhängt. Man muss das Gehörte überdenken und beurteilen und nicht jedem Wort des nächstbesten Predigers glauben. Danach kommt drittens das Braten der Predigt. Stecke den Spieß des Gedächtnisses durch von einem Ende zum anderen, drehe sie auf dem Bratenwender des Nachdenkens über dem Feuer eines brennenden und ernstlichen Herzens. So wird die Predigt zubereitet zu einer geistlichen Speise.

Den Zuhörern kam diese Gliederung keineswegs lächerlich vor. Gerade die Fülle von Bildern hielt die Aufmerksamkeit vom Anfang bis zum Ende wach.

»Guten Tag«, begrüßte ich eines Morgens den Alten, »es freut mich, dass Sie in Ihrem Alter noch so gesund sind.«

»Ja, es geht mir recht gut für meine Jahre. Ich spüre noch keine Abnahme.«

»Ich hoffe, Sie bleiben noch viele Jahre gesund und dürfen wie Moses ins Grab hinabsteigen, ohne dass Ihre Augen dunkel geworden sind und Ihre Kraft verfallen ist.«

»Nett gesagt«, meinte der Alte, »aber erstens stieg Mose nicht ins Grab hinab, sondern er stieg hinauf, und zweitens: Was bedeutet das, was Sie eben gesagt haben? Warum wurden seine Augen nicht dunkel (wie es in 5. Mose 34,7 heißt)?«

»Ich glaube«, sagte ich sehr bescheiden, »dass er sich die Kraft durch eine naturgemäße Lebensweise und durch die Ruhe des Geistes erhielt, und so ein frischer Greis war.«

»Wohl möglich, aber das meine ich nicht. Was ist der geistliche Sinn? Ich deute die Stelle so: Mose ist das Gesetz, und welches herrliche Ende bereitete der Herr dem Gesetz auf dem Berg seines vollendeten Werkes! Wie milde sind alle Schrecken des Gesetzes eingeschläfert durch einen Kuss von Gottes Mund! Und, achten Sie darauf, wenn das Gesetz uns nicht mehr verdammt, so kommt dies nicht daher, dass seine Augen dunkel wären, so dass es unsere Sünde nicht mehr sehen könnte oder dass seine Kraft, zu verdammen oder zu strafen, abgenommen hätte, sondern Christus hat es auf den Berg getragen und ihm herrlich das Ende bereitet.«

Solcher Art waren die gewöhnlichen Gespräche des Mannes und so predigte er auch.

Ich schließe diesen Vortrag, indem ich noch einmal meine Ansicht wiederhole, dass das geistliche Deuten gut und nützlich sein kann, wenn es mit Umsicht und Urteilsvermögen geschieht. Es wird dann das Interesse der Zuhörer wecken und ihre Aufmerksamkeit rege erhalten.

## Die Stimme

Eigentlich könnte man als erste Regel sagen: *Legt nicht zu viel Wert auf die Stimme*; denn was nützt eine schöne Stimme, wenn man nichts zu sagen hat?

*Doch legt der Stimme auch nicht zu wenig Wert bei*, denn eine gute Stimme kann eure Wirksamkeit sehr erhöhen. Plato erwähnt, wo er von der Macht der Beredsamkeit spricht, auch die Stimme des Redners. Er sagt: »So stark klingt mir die Sprache und die Stimme des Redners im Ohr, dass ich kaum am dritten und vierten Tag zu mir selber komme und merke, dass ich auf der Erde bin; denn unterdessen glaubte ich, ich sei auf den Inseln der Seligen.«

Herrliche Wahrheiten können langweilig scheinen, wenn man sie eintönig vorträgt. Ein sehr geachteter Prediger, der aber nur vor sich hin zu murmeln pflegte, wurde treffend mit einer Hummel in einem Krug verglichen. Wie schade, dass ein so tüchtiger Mann sich um alle Wirksamkeit brachte, weil er nur auf einer Saite spielte, während ihm der Herr doch ein vielsaitiges Instrument gegeben hatte. Ach, die klägliche Stimme! Sie summete immer denselben Ton, wie ein Mühlrad, der Redner mochte von Himmel oder Hölle, vom ewigen Leben oder vom ewigen Zorn sprechen. Es war eine schreckliche Klangwüste, eine Einöde ohne Erfrischung, ohne Abwechslung, ohne Musik, nichts als das entsetzliche Einerlei.

Wenn der Wind in die Äolsharfe bläst, so ertönen alle Saiten; aber bei manchen Menschen bringt der Himmelswind nur eine Saite zum Klingen, und zwar gewöhnlich die allerverstimmteste. Die Gnade allein kann den Zuhörern die Kraft geben, sich bei

dem Brumm-brumm-brumm mancher Predigten zu erbauen. In vielen Fällen wirkt die unerbittliche Eintönigkeit so einschläfernd, dass ein unparteiischer Gerichtshof den Schläfern jedenfalls mildernde Umstände zuerkennen müsste. Brüder, im Namen von allem, was euch heilig ist: Quält eure Zuhörer nicht mit dem Gewimmer einer einzigen zersprungenen Glocke, sondern lasst alle Glocken eures Kirchturms kräftig zusammenläuten.

### *Sprich natürlich und nicht im Kanzelton*

*Hütet euch auch, dass ihr nicht in den affektierten Kanzelton verfallt, der gegenwärtig Mode ist.* Kaum einer von einem Dutzend spricht auf der Kanzel wie ein Mann. Dieser Ziererei machen sich nicht nur Protestanten schuldig, denn ein gewisser Pater Mullois schreibt: »Überall sonst sprechen die Männer; sie sprechen im Gerichtssaal und auf der Rednerbühne, aber auf der Kanzel sprechen sie nicht, da hören wir nur einen Singsang, einen falschen Ton. Nur in der Kirche ist so etwas erlaubt, weil es unglücklicherweise so allgemein ist; anderswo würde es nicht geduldet. Ein Mann, der im Gesellschaftszimmer so spräche, würde ausgelacht. Vor einiger Zeit war im Pantheon ein Aufseher, der ganz in dem gewöhnlichen Kanzelton die Schönheiten des Gebäudes aufzählte und dadurch unfehlbar die Heiterkeit der Besucher erregte, die an seinen Predigten ebenso große Freude hatten wie an den Merkwürdigkeiten, die er ihnen zeigte.«

Einem Mann, der keinen natürlichen, wahren Vortrag hat, sollte man die Kanzel verbieten, denn wenigstens von der Kanzel sollte alles Unwahre ein- für allemal verbannt werden. In unserer Zeit des Misstrauens sollte man alles Unechte abtun. Wer sich den unnatürlichen Kanzelton abgewöhnen will, für den weiß ich kein besseres Mittel, als oft gewisse eintönige Predigten zu hören. Ihr Vortrag wird uns mit solchem Ekel und Entsetzen erfüllen, dass wir uns lieber zum Schweigen verurteilen, als ihn nachzunehmen. *Sobald du nicht mehr natürlich sprichst, kannst du nicht*